Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

13.10.1936 (Nr. 285)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Die Deutsche Frau

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Überweisungsgeb. ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 30mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 285 / 6. Jahrgang — Dienstag, 13. Oktober 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Sinn der zweiten Arbeitsschlacht

Pg. Bernhard Köhler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., in Bremen vor Partei und Wirtschaft

Im Vordergrund das Leistungsprinzip

Bremen, 12. Oktober.

In beiden vollbesetzten Sälen der Centralhallen fand gestern abend eine Großkundgebung der NSDAP., Kreis Bremen, statt, auf der der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, eine umfassende Rede über die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hielt. Versammelt waren Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft. Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnete

Kreisleiter Pg. Blanke

die Kundgebung und führte aus: Meine Parteigenossen und Kameraden aller nationalsozialistischen Gliederungen, deutsche Männer und Frauen! Daß wir diesen Abend hier in Bremen einberiefen, geschah aus zwei verschiedenen Gründen: Wir wissen, daß die große Proklamation des Führers anläßlich des „Reichsparteitags der Ehre" einen besonderen Abschnitt, der der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung gewidmet war, enthält, und daß der Führer gleichzeitig damit einen neuen Vierjahresplan bekanntgab. Zum anderen ist es mein persönlicher Wunsch, aus berufenem Munde einmal etwas über die nationalsozialistische Wirtschaftsführung zu hören und daran alle Kameraden der Politischen Leitung und der Deutschen Arbeitsfront teilnehmen zu lassen. Wir erbringen damit zugleich den Beweis, daß die Kreisleitung nichts unversucht läßt, der Wirtschaft das einmal klarzulegen, was zu Mißverständnissen über unsere Wirtschaftsführung Anlaß geben könnte. Ich möchte nicht einzelne begrüßen, sondern meiner Freude Ausdruck geben, daß hier Partei, Wehrmacht, Staat und Wirtschaft geeint sind! Insbesondere begrüßte der Kreisleiter dann den Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik in der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, als Vertreter des Gauleiters den Gauwirtschaftsberater Pg. Fromm sowie Reg. Bürgermeister Pg. Otto Heider. — Dann ergriff, vom Jubel der Versammlung begrüßt,

Pg. Bernhard Köhler

das Wort: „Meine Parteigenossen und meine Volksgenossen! Warum hat der Führer wohl auf dem Reichsparteitag der Ehre, ehe er seinen neuen Vierjahresplan aussprach, in langer Reihe die Erfolge aufgezählt, die wir in der ersten Arbeitsschlacht bereits erzielten? Eigentlich könnte man meinen, daß im Inland und im Ausland unsere Erfolge bekannt sind. Sie haben in unzähligen Zeitungen gestanden, in Reden und Nachrichten eine große Rolle gespielt, sie sind in ihrer Bedeutung genug hervorgehoben worden, sie sind immer wieder in Vergleich gesetzt worden zu den Zuständen, die wir hinter uns haben. Gleichwohl hat der Führer sich die Mühe gemacht, diese überwältigend lange Reihe von Erfolgen aufzuzählen. Den Grund dafür gab er in seiner Proklamation selbst: Weil er sich erinnert, daß die Ankündigung der ersten Arbeitsschlacht, die Ankündigung, daß die politische Führung innerhalb von vier Jahren eine Wirtschaftsleistung vollbringen werde, die niemand für möglich hielt, daß diese Ankündigung als Vermessenheit damals angesehen wurde, als propagandistische Redensart. Daran erinnerte sich der Führer. Und er stellte dem gegenüber, daß wir nicht nur die angekündigten Wirtschaftsziele erreicht haben, sondern darüber hinaus noch eine Zahl von Einzelerfolgen verzeichnen können, die zwar für denjenigen, der unsere Tatkraft kannte, selbstverständlich waren, aber von den anderen kaum als Einzelerfolge gewertet wurden. Wenn der Führer am 9. September dieses Jahres einen Schlußstrich unter die Arbeit setzte, die am 1. Mai 1933 begonnen war, erinnerte er gerade deswegen an den damaligen Geisteszustand und die Auffassungen von den Wirtschaftsmöglichkeiten, um jedem zu zeigen, daß das, was heute angekündigt ist, auch möglich gemacht werden wird.

Wenn man sich daher jetzt fragt, ob die Durchführung des zweiten Vierjahresplans möglich ist, so soll man als Maßstab nicht Artikel auswärtiger Zeitungen oder Flüstergespräche nehmen, sondern sein Urteil bilden nach dem, was die nationalsozialistische Führung bisher schon leistete. Ich frage darum, was wird wohl schwerer sein, ein vollkommen zugrunde gerichtetes Unternehmen in Gang zu bringen, oder es, wenn es einen gesunden Status hat, wieder ins Verdienen zu bringen.

Es ist Aufgabe der zweiten Arbeitsschlacht, nachdem die Arbeit wieder läuft, die Arbeit wieder beweglich ist, frei gemacht ist, nachdem wir bewiesen haben, daß wir unsere Kräfte wieder regen können, nun auch den Wohlstand des deutschen Volkes wiederherzustellen, einen Wohlstand, der für manchen nur noch Sage oder geschichtliche Tatsache ist.

Pg. Bernhard Köhler während seiner Ausführungen in beiden Sälen der Centralhallen — Aufn.: Schmidt

Wir waren einmal ein reiches Volk

obwohl wir sehr schlecht gewirtschaftet haben, und zwar waren wir reich, weil wir eine steigende Bevölkerungszahl zu verzeichnen hatten. Warum? Ich muß dazu ein Beispiel nennen: Es dauert zunächst einmal eine geraume Zeit, bis ein Erbe, der das überkommene Vermögen zugrunde richtet, seine Mißwirtschaft merkt. Wohl ihm, wenn er es im richtigen Augenblick noch einsieht, wenn er noch einmal von unten anfängt und das aufbaut, was er nicht zu erhalten vermochte. Gleich diesem Erben geht es dem deutschen Volk. Es hätte im 19. Jahrhundert reicher werden können als es geworden war. Es hätte diesen Reichtum auf viel gesündere Weise gewinnen und darstellen können, als es tatsächlich geschah.

Für uns als lebendig Denkende heißt ein Bevölkerungszuwachs Reichtum, genau wie ein Familienvater sich so lange am Wachsen seiner Familie freuen kann, solange seine Söhne das Vermögen der Familie vergrößern und die ihn auch dann erhalten können, wenn ihm einmal selbst die Arbeit nicht mehr möglich ist.

Aus der Arbeit entsteht Besitz und Vermögen des Volkes.

Weil wir wuchsen im 19. Jahrhundert, deshalb ging es uns auch wirtschaftlich gut. Weil wir uns auf eine große Zahl arbeitsfreudiger Menschen stützen konnten, deshalb waren wir reich. Trotzdem wurde die Arbeitskraft des Volkes nicht einmal richtig angewandt. Man wird fragen, wo zeigt es sich denn, daß sich die Arbeitskraft des Volkes zu seinem Unglück und zu seinem wirtschaftlichen Schaden nicht genügend ausgewirkt hat? Uns fehlten vor dem Kriege beispielsweise gesunde, luftige und geräumige Wohnungen für eine große Zahl von Volksgenossen! Was wir besaßen, waren zahllose Elendsbehausungen, in denen wir einen recht zewichtigen Teil unserer Bevölkerung verkommen ließen. Es waren Menschen, denen tagtäglich immer wieder klar werden mußte: Du hast keinen Raum in deinem Vaterland, das du verteidigen sollst. Der eine wohnt in einer Villa mit Vorgarten, der andere lebt zusammengepfercht mit acht oder elf Menschen in einer kleinen Behausung. Die einen verfügen über Vermögen, sie können arbeiten lassen und nützen diese Arbeit noch nicht einmal aus, und die anderen leben im Elend.

Die Arbeitslosigkeit

war bekanntlich schon vor dem Kriege da. Sie war keine Erfindung der Nachkriegszeit und war damals genau so peinlich und wirkte auf die Betroffenen genau so empörend, wie in der Systemzeit. All diese zahllosen Volksgenossen, sie fragten sich immer wieder: Das soll mein Volk sein, mein Vaterland, wo ich mein Brot finde? Ich habe keinen Raum im deutschen Vaterland, ich habe kein Brot im deutschen Vaterland — ich habe daher überhaupt kein Vaterland.

Hätten wir diese Menschen angesetzt, um Wohnungen zu schaffen, so wären sie vor dem Gefühl bewahrt geblieben, aus der Arbeitsgemeinschaft und damit aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen zu sein. Wer weiß, wie dann der Weltkrieg ausgegangen wäre, wie es 1917 ausgesehen hätte, ob eine Friedensresolution möglich gewesen wäre oder 1918 ein Munitionsarbeiterstreik oder die Schreckenstage eines 9. November? Wenn jeder gewußt hätte, dieses hier ist mein Volk, ist mein Vaterland — also verteidige ich es bis zum letzten Blutstropfen.

Dabei war unsere Denkungsart auch noch ein wirtschaftlicher Fehler. Wer weiß, wie leicht es uns gewesen wäre, die zwei Armeekorps, die uns für die Marneschlacht fehlten, noch herauszuholen? Das geschah damals auf Grund eines Rechengempels nicht. Wenn wir dann aber bedenken, was der verlorene Krieg allein wirtschaftlich kostete, so müssen wir sagen, daß es ein sehr schlechtes Geschäft war, diese beiden Armeekorps einzusparen. Wären wir doch klug genug gewesen, das, was uns nun einmal durch die Lebenskraft des Volkes gegeben war, auch zu verwenden, statt uns einzubilden, daß die Menschen auf die Erde gesetzt seien, um zu feiern!

Der Aberglaube des 19. Jahrhunderts

war der Ansicht, daß die Maschine deswegen erfunden sei, um mehr und mehr Menschen von der Arbeit zu „befreien". Dieses Jahrhundert dachte so wahnsinnig, daß es glaubte, die Gabe der Erfindung vom Schöpfer bekommen zu haben, damit der Mensch sich von den toten Dingen abhängig mache. Der Schöpfer der toten Dinge sollte sich unterwerfen diesen seinen eigenen Geschöpfen. Die Schlußfolgerung davon wäre gewesen, daß schließlich der Mensch gänzlich überflüssig sei, und die Maschine weiter arbeite, weiter produziere. So stellte sich den Marxisten und den kapitalistischen Juden der Sinn des Volkslebens dar. Weil man einen solchen Irrsinn glaubte, sah man auch das Ziel des Arbeitslebens darin, sich so schnell wie möglich von der Arbeit befreien zu müssen. Danach müßten also Leute mit einer guten Altersversorgung restlos glücklich sein. Es wird aber jeder damals bemerkt haben, als er nicht so arbeiten konnte, wie er es wollte, daß er nicht glücklich war. Denn als die Arbeiter arbeitslos wurden, waren es auch die Betriebsführer.

Was war für den deutschbewußten Menschen bedauerlicher, daß das sichtbare Vermögen schwand, und die Einkünfte ausblieben, oder daß er seine Arbeitskraft nicht einsetzen konnte? Die Durchführung der ersten Arbeitsschlacht bewies es: Für den deutschen Menschen war es das Schwere, nicht arbeiten zu dürfen, nicht, daß er daneben auch noch entbehrte und Not litt. Unerträglich schien ihm, daß er einer Sklaverei verfallen war, daß er nicht frei war, daß er warten mußte, bis ihm die Arbeit erlaubt wurde vom größten Diktator aller Wirtschaft auf Erden: vom internationalen Weltkapital.

Die internationale Wirtschaft

drehte sich im Kreise. Man war der Ansicht, eine Besserung der wirtschaftlichen Lage sei nur durch Kredite des Weltkapitals möglich. Man erklärte einen Unsinn mit dem anderen. Der Zweck dieser verlogenen Denkungsart war kein anderer, als das deutsche Volk von der Idee abzubringen, daß es nicht in die Welt gesetzt sei, um vom Weltkapital erhalten zu werden, um es abzubringen von der Ansicht, auf seine eigene Kraft bauen zu müssen, daß es ein Recht auf Arbeit habe und daher ebenso ein Recht, von dieser seiner Arbeit zu leben.

Immer wieder versuchte man die marxistischen Irrlehren ins Volk zu streuen. Man behauptete, die Neueinstellung eines Arbeiters koste Material, Lohn, Abnutzung, Zinsen, Unternehmergewinn — es koste eben, um eine Zahl zu nennen, 2500 Mark. Wenn man aber denselben Mann in seiner Arbeitslosigkeit beließe, so zahle man lediglich Unterstützung in einer Höhe von 500 Mark. Gespart seien dabei 2000 Mark. Arbeit ist teuer, Arbeit ist Verschwendung, so erklärte man, d. h. logisch fortgeführt, nicht arbeiten ist billig, und man wird reich davon. Eine derartige Auffassung erscheint uns heute geradezu unglaublich und man muß sich wundern, daß ein solcher Unfug jemals ernsthaft vorgetragen wurde. Leider sind derartige Denkungselemente heute noch nicht tot. Die Internationale ist nicht beschieden, man sieht sie ständig wieder daran arbeiten, daß der Glaube an den Sieg der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung ja nicht zu stark wird. Warum?

Wenn Deutschland an sich glaubt, glaubt es nicht mehr an die Macht des Weltkapitals, und wenn Deutschland mit seiner Kraft arbeitet, so betet es nicht mehr das Weltkapital an. Kreditsehnsucht einer Weltproletarierinternation — das alles ist nicht mehr das tägliche Gebet gewisser Zeitungen. Der Unfug einer Ansicht, die da sagt, nicht arbeiten ist billig, hat aufgehört, und an die Stelle dieses Unfugs ist die Auffassung des Nationalsozialismus getreten, die besagt: Arbeit ist Reichtum, und wenn wir einmal anfangen mit der Arbeit, kann es auf diese Weise bestimmt nicht schlechter gehen!

Wenn das deutsche Volk nicht mehr an die Macht des Weltkapitals glaubt und nicht mehr täglich zu ihm betet, es möge ihm, dem Volke, doch Arbeit, Verdienst und Leben gestatten, dann tritt ja für das Kapital ein Zustand ein, den man als

die Folge von Naturgesetzen der Wirtschaft

bezeichnen muß. Seit jeher ist es so, und es wird auch so bleiben, daß dasjenige, was sich anbieten muß, billig, und das, was gesucht wird, teuer ist. Wenn die Arbeitskraft, d. h. alle Volksgenossen sich anbieten müssen, damit sie nur arbeiten und ihr Leben erhalten dürfen, dann werden sie billig. Dazu ist das, was sich anbieten muß, auch gering geachtet. Wer aber gesucht wird, der ist hoch geachtet und kann seinen Preis bestimmen.

(Siehe auch Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Rudolf Heß richtete einen wirtschaftspolitischen Appell an das deutsche Volk.

In Danzig kam man der Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokraten und KPD. auf die Spur.

Oberreichsanwalt Dr. Werner ist gestorben.

Pg. Bernhard Köhlers Rede in den Centralhallen hinterließ tiefe Eindrücke.

Kreisleiter Pg. Blanke eröffnet heute das WHW. in Bremen.

Baurat Wortmann gab der „BZ." Aufschluß über die neue Landesplanungsgemeinschaft Oldenburg-Bremen.

Eine Führerlagung des Gebietes und Obergaues 7 (Nordsee) stand im Zeichen des Themas „Theater und Jugend".

Der deutsche Weltrekordfahrer Ernst Henne stellte sieben neue Weltrekorde auf.

Furchtbare Verwüstungen richtete ein Taifun über den Philippinen an.

Bolschewistenfrechheit

Lügen eines Kommunistenlümmels

* **Bremen**, 13. Oktober.

Der Kommunisten-Unflat Thorez, Sendling und Leibeigener Stalins, hat sich in seiner Straßburger Rede erfrecht, Worte des Führers in talmudistisch gemeiner Weise ins Gegenteil umzukehren und hat seinen hirnverbrannten Anhängern weisgemacht, es habe der Führer in seiner Rede bei Eröffnung der Winterhilfe gesagt, dem deutschen Arbeiter sei es recht gesund, wenn er hungern müsse.

Die hirnverbrannte Anhängerschaft Stalins im Elsaß hat es auf Anweisung ihres Bonzen Thorez fertiggebracht, den Führer im Bilde niederträchtig zu verunglimpfen durch eine Darstellung als blutrünstiger Wüter mit blutigem Messer im Munde, umgeben von Kanonen, Bajonetten und einem Henkerbeil, einen Totenkopf im Stahlhelm. Und die französische Regierung hat bis jetzt dazu geschwiegen.

Schmerz und Grimm erfüllt uns — und mit uns wohl das ganze deutsche Volk — ob des Frevels an der Person des Führers, der als Retter und Erlöser Deutschlands jedem Menschen deutschen Blutes heilig und unantastbar ist. Schmerz und Grimm erfüllt uns nicht allein den roten Verbrechern, Mördern und Brandstiftern gegenüber, die solchen Frevel verübten, sondern auch der Regierung des Landes gegenüber, die solchen Frevel duldet, trotz des Gebots, wonach ausländische Staatsmänner nicht beschimpft werden dürfen.

Weiß diese Regierung vielleicht nicht, was der Führer in seiner Winterhilfs-Eröffnungsrede wirklich sagte? Weiß sie nicht, wie das ganze Bemühen des Führers, seine ganze Arbeit, sein ganzes Trachten dahingeht, daß in seinem Volke keiner hungern und frieren soll? Weiß diese Regierung nicht, daß der Führer seine Fürsorge gerade den Arbeitern besonders schenkt, aus deren Kreis er selber zu dereinst hervorging? Weiß sie nicht, wie das Wort des Führers über den Eintopf lautete? Nämlich, daß es für diejenigen, die bei ihrem Sonntagsessen üblicherweise drei oder vier Gänge einnehmen, auch einmal gesund wäre, wenn sie nur mit einem vorlieb nähmen, zumal das, was sie dabei erübrigten, den Armen und Bedrängten während des Winters zugute kommt?

Die französische Regierung, unter deren Augen sich der kommunistische Lümmel Thorez erlauben durfte, seine lügnerischen und Deutschland beleidigenden Ausführungen zu machen, hat durch den Rundfunk sowohl wie durch ihre Agenten von dem Wortlaut der Führerrede eingehend Kenntnis genommen, und wir fragen nunmehr, was sie zu tun gedenkt, um dem Kommunistenhäuptling für seine unverschämte Rede in Straßburg die notwendige Antwort zu geben? Oder ist es wirklich schon so weit mit Frankreich gekommen, daß die Kommunisten dort bereits ihren eigenen Staat im Staate bilden und von den Gesetzen der Republik nichts mehr zu befürchten haben?

Wir würden Frankreich und das französische Volk bedauern, wenn dem so wäre; ebenso wie wir es bedauern müßten, wenn die französische Regierung verkennen wollte, was mit den Pöbeleien des Lümmels Thorez bezweckt werden will. Es soll damit — und das ist offensichtlich — bezweckt werden, die beiden Nachbarvölker gegeneinander zu verhetzen, Giftgasaten des Mißtrauens zwischen sie zu streuen, auf daß Moskaus Hoffnung auf einen neuen deutsch-französischen Krieg in Erfüllung geht. Das nämlich ist der besondere talmudistische Dreh, daß der Lump Thorez behauptet, der Führer wolle den Krieg; und traurig ist es, daß seine blödsinnigen Anhänger es zum Teil glauben und den Führer als furchtbaren Kriegsentfesseler dem französischen Volk zeigen.

Während heute alle Welt weiß, wie sehr der Führer bedacht darauf ist, Europa den Frieden zu erhalten, während alle Welt weiß, wieviel lieber der Führer Wohnhäuser

Die große wirtschaftspolitische Rede des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß in Hof bringen wir in ausführlicher Fassung im Innern des Blattes.

für arme Volksgenossen bauen läßt, als Rüstungen anfertigt, während alle Welt weiß, wie sehr der Führer immer und immer wieder seinen Abscheu gegen Kriege bekundet hat, die, mögen sie aussehen, wie sie wollen, den kriegführenden Völkern die Blüte ihrer Jugend kosten, während alle Welt das Aufbauwerk des Führers in seinem Reiche als den unwiderleglichsten Beweis für seinen Friedenswillen vor Augen hat, kann sie andererseits unmöglich verkennen, daß der unbändige Vernichtungs- und Zerstörungswille des Bolschewismus nur ein einziges Ziel hat: die Welt in einem ungeheuren Kriegsbrand aufgehen zu lassen. Nur im Chaos sieht der Kommunismus seinen Vorteil, nur im Völkersterben erkennt er die Voraussetzung seines Lebens.

Unbegreiflich, daß die Regierung Frankreichs, an dessen Südwestgrenze sich die ungeheuerlichen Mordbrennereien und grauenhaftesten Blutgreuel abspielen, auch nur einen einzigen Vertreter der kommunistischen Weltpest in ihren Grenzen duldet. Unbegreiflich, daß sie Versammlungen solcher Mordbrennerbanden gestattet, unerhört, daß sie es ruhig hinnimmt, wenn die Prediger des kommunistischen Zerstörungswillens in ihrem Lande über die Grenzen hinweg das Staatsoberhaupt des Nachbarreiches verunglimpfen und damit die Ehre des Nachbarvolkes aufs tiefste kränken. Unbegreiflich! Oder sollte sich die heutige Regierung in Frankreich schon nicht mehr stark genug fühlen, gegen Gesetzwidrigkeiten in ihrem Lande, wenn sie von Kommunisten begangen werden, einzuschreiten? Ihr Verhalten zu den Anpöbeleien Deutschlands durch die Kommunisten im Elsaß wird aller Welt zu wissen tun, ob sie noch Herr im eigenen Lande ist.

Wir Deutsche jedenfalls sind nicht gewillt, die skandalöse Hetze Thorez und vor allem nicht die Verunglimpfung unseres großen Führers ruhig hinzunehmen. Und je nachdem, wie sich die Regierung Blum dazu einstellt, werden wir uns zu verhalten wissen.

J. B. D.

Oberreichsanwalt Dr. Werner †

Leipzig, 12. Oktober.

Oberreichsanwalt Dr. Karl Werner ist am Montag im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer schweren Operation in Leipzig gestorben.

*

Dr. Werner wurde 1876 in Mülhausen (Elsaß) geboren und war vor dem Kriege im Justizdienst der Reichslande Elsaß-Lothringen tätig. Den Weltkrieg hat er als Hauptmann der Landwehr an der Front mitgemacht. Nach dem Kriege mußte er seine Heimat verlassen. Er trat 1919 in das Reichsjustizministerium ein, wo er zunächst als Vortragender Rat und 1920 Ministerialrat wurde. Aus dieser Stellung kam er am 1. September 1926 als Nachfolger Dr. Ebermeyers als Oberreichsanwalt an das Reichsgericht. Ein tragisches

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE

Staatliche Klassenlotterie

Hauptgewinn:

Eine Million

Ziehungsbeginn:

Nächste Woche

Lose 1. Klasse in Bremen

1/8 = 3 RM
1/4 = 6 RM
1/2 = 12 RM
1/1 = 24 RM

bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10/11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Geschick fügte es, daß er am zehnten Jahrestage seiner Ernennung zum höchsten Beamten der Anklagebehörde das Krankenhaus zur Operation aufsuchen mußte. Der Oberreichsanwalt hat in vielen politischen Prozessen von Bedeutung persönlich die Anklage vertreten, darunter im Reichstagsbrandstifterprozeß, wo er gegen die Kommunisten van der Lubbe und Torgler das Todesurteil beantragte.

Als am 1. Juli 1934 die Berliner Zweigstelle der Reichsanwaltschaft am Volksgerichtshof eingerichtet wurde, mußte der Oberreichsanwalt als deren Leiter häufig in Berlin sein. Diese aufreibende Doppelstellung hat er bis zum 1. April dieses Jahres, wo der Volksgerichtshof seine eigene Staatsanwaltschaft erhielt, mit vorbildlichem Eifer und selbstloser Hingabe an sein Amt ausgefüllt.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Sonntag auf dem Obersalzberg im Beisein von Staatssekretär Funk den Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Hermann Esser, zum Vortrag.

Der Sinn der zweiten Arbeitsschlacht

(Fortsetzung von Seite 1)

Heute ist die Arbeitskraft in Deutschland wieder gesucht, während das Weltkapital mit bitteren Empfindungen sehen muß, daß das deutsche Volk eben nicht mehr bittet, daß es ihm doch gestatten möge, zu arbeiten. Infolgedessen hat das Weltkapital natürlich an Ansehen eingebüßt, und wenn jemand seine frühere gesellschaftliche Stellung verliert, was ja diesem oder jenem infolge einer inzwischen erfolgten Revolution passiert ist, so hat man natürlich längst nicht mehr die Bedeutung wie früher. Bei uns haben auch die Personen, die das Weltkapital beherrschen, durchaus nicht mehr das frühere Ansehen. Im Gegenteil, wir haben sogar Nürnberger Gesetze gemacht und in ihnen klar zum Ausdruck gebracht, daß wir mit diesen nichts mehr zu tun haben wollen! (Lebhafter Beifall.)

Der Redner setzte sich sodann in überlegener Weise mit den Miesmachern und Meckerern auseinander, die heute in ihren Zusammenkünften an Stammtischen in Hinterzimmern glaubten, über die Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches lächeln und ihr ein baldiges Ende prophezeien zu müssen glaubten. Diese Leute könnten auch gar nicht begreifen, daß der Nationalsozialismus dem arbeitenden Menschen wieder seinen Wert gegeben habe, daß Verhetzung, Ausbeutung und Klassenkampf tatsächlich in jener Zeit an der Tagesordnung gewesen wären, als diese „Unternehmer" ihre Syndizi Tag für Tag damit bemühten, das deutsche Volk glauben zu machen, wie gut es die Arbeiterschaft bei ihnen habe! Und diese Leute glaubten heute weiter

die Sozialpolitik des Dritten Reiches

belächeln zu müssen und nur das zuzugestehen, was man ihnen als wirtschaftlich notwendig zu beweisen vermöge. Sozialpolitik sei für sie ein romantisches Wort, eine Erfindung des Nationalsozialismus, um den Leuten etwas Nettes zu sagen. Man brauche daran nur sozusagen an Sonn- und Festtagen zu glauben, wie man beispielsweise mit dem Gebetbuch hin und wieder einmal in die Kirche gehe.

Die Kreise, die heute immer noch so dächten, verfälschten die Wirtschaftsführung des Nationalsozialismus als eine Tat von verhältnismäßig jungen Leuten, die gerade etwas mehr als drei Jahre am Ruder seien und die daher noch gar keine Erfahrungen hätten sammeln können. Von den rosten Notwendigkeiten der praktischen Wirtschaft meinten diese Leute nur ganz allein etwas zu verstehen.

Wenn man einmal die Bilanz ziehe, wie der Segen des Weltkapitals eigentlich ausgesehen habe, so müsse festgestellt werden, daß uns zwei Armeekorps fehlten, daß keine Wohnungen da waren, daß man einem großen Teil der schaffenden Menschen nicht einmal das Bewußtsein geben konnte, daß sie nur in dieses Volk und in dieses Vaterland hineingehörten und daß dem deutschen Volk allein in der Zeit der Arbeitslosigkeit 90 Milliarden Goldmark Arbeitsverluste entstanden seien. Da müsse man fragen, ob das nun ein Geschäft gewesen sei? Diese Verluste seien nicht etwa notwendig gewesen, weil ein anderer das Geschäft weggeschnappt habe, sondern sie seien aus dem Unfug entstanden zu glauben, daß nichtarbeiten reich, arbeiten dagegen arm mache.

Pg. Köhler rechnete damit mit den Leuten ab, die damals dem Nationalsozialismus ewig vorgehalten hätten, wovon er denn arbeiten lassen wolle, da er doch gar kein Geld habe? Wenn er mit der Arbeit anfangen wolle, so müsse er doch Kredite aufnehmen, und die könne ihm nur das Weltkapital geben, was dies allerdings nicht tun werde. Diesen flugen Leuten habe der Nationalsozialismus geantwortet, daß er ja gar keinen Kredit wolle, sondern daß er die merkwürdige Anschauung habe — die ja nebenbei auch in den jüdischen Lehrbüchern stehe —, daß das Kapital aus Arbeit komme. Daher habe es auch gar keinen Sinn, hinzugehen und Gelder zu pumpen! Denn dann müsse man ja noch mehr schaffen, um Kapital nebst Zinsen einmal zurückzahlen zu können. — Ich frage nun, fuhr Pg. Köhler fort,

warum sollten wir nicht mit der Arbeit anfangen?

Auch unser allerletzter Urahn hat ja wohl mit ihr beginnen müssen. Als Adam wegen unwürdigen Benehmens aus dem Paradies hinausgeworfen wurde, stand auch keine Bank da, die ihm einen Kredit gewährte, damit er sich weiterhelfen könne. Man sagte ihm vielmehr, daß er mit seinen beiden Händen sein Brot verdienen und dies im Schweiße seines Angesichtes essen solle.

Nach dem Grundsatz, daß Arbeit aus Kapital komme, habe also der Nationalsozialismus gehandelt. Auf die aus dieser Arbeit zu erwartenden Einnahmen habe er Vorschuß genommen, und zwar nicht einen einzigen Pfennig mehr als nötig war, um die Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen. Für weitere Gelder sei nämlich gar kein Bedarf vorhanden gewesen.

Und wenn nun wieder die Besserwisser zur Hand seien und mißbilligend fragten, wie man nur so „leichtsinnig" handeln könne, so müsse ihnen geantwortet werden, daß der Nationalsozialismus nichts anderes getan habe mit diesem Vorschußnehmen, als die reale Wirtschaftspolitik zu treiben, mit deren Beherrschung sich die andern so gerne aufspielten. Wenn es dennoch Kaufleute gebe, die diese Vorschußnahme auf sicher zu erwartende Einnahmen als unglaublich hinstellen zu müssen glaubten, so könne er diesen nur raten, dann auch selbst lieber keine Wechsel mehr zu unterschreiben. Die Verpflichtungen, die der Nationalsozialismus übernommen habe, würden unter allen Umständen abgedeckt. Wenn jedoch diejenigen Recht hätten, die der Regierung des Dritten Reiches ein baldiges Abtreten wünschten, würde es freilich damit anders aussehen. Aber vorläufig sehe es nach diesem Abtreten keineswegs aus! (Lebhafter Beifall.)

Das internationale Wirtschaftskapital sehe sich also in Deutschland um die Früchte eines jahrzehntelangen Bemühens gebracht. Es sei daher auch verständlich, daß jenes alles tue, um den Freiheitskampf unseres Volkes zu stören. Dieser Kampf sei nicht ganz leicht und erst, wenn man dies begreife, könne man ermessen, welche Erfolge die erste Arbeitsschlacht tatsächlich gezeitigt habe. Zwischen und ärgern könnten unsere Gegner uns schon, aber hindern könnten sie uns nicht! (Laute Zustimmung.)

Pg. Köhler wandte sich alsdann dem Gebiet der

Ein- und Ausfuhr

zu. Er betonte, daß er sehr wohl wisse, daß diejenigen, die mit den Außenmärkten in engen Beziehungen stehen, besonders von der ganzen Umschichtung der Dinge betroffen würden. Er könne sich auch sehr gut vorstellen, daß sich diese Volksgenossen wohl fragten, dieser Freiheitskampf des Volkes zerstöre ihnen die Grundlagen ihrer langen Existenz. Er könne darauf folgendes antworten: Das deutsche Volk habe keine Lust, schlechte Geschäfte zu machen. Deutschland habe zu schlechten Geschäften auch gar keinen Anlaß. Dieser Standpunkt sei nüchtern und realpolitisch genug und Pg. Köhler glaube, daß kein Kaufmann und kein Unternehmer, die etwas könnten, jemals daran zweifeln würden, daß sie selbst bessere Geschäfte machen könnten als ein Volk, das eben dauernd zu schlechten Geschäften mit dem Weltmarkt gezwungen sei. Derjenige, der gute Geschäfte machen wolle, arbeite doch lieber mit einem Volke, das selbst rechnen und sparen könne und das seinen Vorteil wohl zu wahren wisse. Der größte Unternehmer, der in einer Produktionswirtschaft tätig sei, könne, wenn er es richtig anfange und seine Geschäfte dem Charakter des Volkes angemessen tätige, sehr wohl etwas davon haben, wenn auch dieses Volk in seiner Gesamtheit gesunde Geschäfte mache.

Er brauche dann nicht einmal zu fürchten, daß, wenn wir denen, die seit Jahrzehnten als Klasse schlecht bezahlt worden seien, etwas mehr zukommen ließen, dies von dem genommen würde, was ihm zukomme.

Der Redner richtete weiter die Frage an die Versammlung, ob es vielleicht vorteilhaft gewesen sei, in einer Volkswirtschaft zu arbeiten, die während der Inflation Werte im Betrage von 50 Milliarden Goldmark verschleudert habe? Oder sei es vielleicht später vorteilhaft gewesen, in einer Volkswirtschaft tätig zu sein, die Zinsen aus Auslandsanleihen zahlen mußte, d. h. kostenlose Arbeit leisten mußte?

keine Währungsmanipulationen

Es habe gar keinen Sinn, uns vorreden zu wollen, daß wir es nun anderen Völkern nachmachen und auch Währungsmanipulationen vornehmen müßten. Wir dächten nicht daran, unsere Arbeit zu verschleudern. Wer etwas verschleudere, müsse immer wieder aus einer anderen Quelle zuzahlen. Das deutsche Volk habe kein Geld dafür, anderen etwas zu schenken. Was sei das überhaupt für eine merkwürdige Vorstellung, daß man uns erzählen zu müssen glaubte, wir hätten uns schleunigst an die englische Währungsabwertung anschließen müssen!

Man möchte natürlich in gewissen Kreisen gern, daß wir 30 Prozent teurer einkaufen und 30 Prozent billiger verkaufen. Aber so dumm wie diejenigen, die uns das raten, sind wir noch lange nicht. (Lebhafter Beifall.)

Es sei nicht zu leugnen, daß eine gradlinige, volksbewußte Wirtschaftspolitik gelegentlich Verluste verursache für Geschäfte, die auf einen Zustand eingerichtet sind, wie er früher bestand. Es gebe unter den davon Betroffenen selbstverständlich Leute, die sich rührten und nach neuen Wegen suchten, um ihr Geschäft zu erhalten. Wer das aber nicht tue, sondern nur jammere, der solle sich aber auch nicht hinstellen und große Ansprüche stellen. Ein solcher Mann solle lieber sagen: Ich bin kein Exporteur, ich bin einer, der nichts kann! (Beifall)

Pg. Köhler betonte ausdrücklich, er möge nicht dahin mißverstanden werden, daß er die Kämpfe um die Fortführung dieser Geschäfte nicht ernst genug nehme. Er müsse aber dagegen Stellung nehmen, daß die Betroffenen diesen Kampf auf ein ganz falsches Gleis zu schieben versuchten.

Die Ehre eines Unternehmers

bestehe darin, sich selbst durchzusetzen. Wenn das der Staat für ihn besorgen solle, so brauche man ja schließlich keinen freien Unternehmer. Freier Unternehmer sein heiße nicht, nur dann auf diesen Ehrentitel Anspruch zu erheben, wenn die Dinge von selber liefen. Gerade dann, wenn der Prokurist und der Buchhalter nicht mehr weiter könnten, habe der Unternehmer anzutreten und die Verantwortung zu übernehmen. Hier zeige sich, ob er Führer sei oder nicht. Huldigten wir einer anderen Auffassung, so hätten wir uns ja auch mit einem demokratischen Reichskanzler begnügen können und hätten keinen wahren Führer gebraucht. Wenn aber die Entscheidung da sein muß, wenn einer da sein muß, der einen Willen aufrichtet und diesen Willen vor seinem Volke herträgt, dann brauchen wir eben den Führer.

Habe also die erste Arbeitsschlacht entsprechend dem Programm der Bewegung, daß jeder Staatsbürger gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben solle, die Schaffung des gleichen Rechtes verwirklicht, so werde die zweite Arbeitsschlacht dazu führen, daß jeder sich auch in vollem Maße seiner Pflichten bewußt sei. Die zweite Arbeitsschlacht solle bewußt der weiteren Vermehrung des Wohlstandes des Volkes dienen, die Kapitalbildung begünstigen und erst recht dazu führen, einen vernünftigen Handel mit den anderen Völkern zu treiben. Pg. Köhler wandte sich sodann der

Einführung neuer Werkstoffe

zu und schilderte, wie man beispielsweise auch der Baumwolle zunächst mißtrauisch und ablehnend gegenübergestanden habe. Wenn wir uns heute in Deutschland der verstärkten Schaffung von Ersatzstoffen zugewandt hätten, so deshalb, weil sie bestimmt besser und, wie er versichern könne, in absehbarer Zeit auch billiger sein würden, als mancher andere bisher benutzte Stoff. Der erstaunliche Eingang, den diese Erzeugnisse auch in unserer Ausfuhr gefunden hätten, zeuge davon, welche Bedeutung ihnen auch im Auslande beigemessen würde. Der Redner befaßte sich hierauf mit der

Lohn- und Preisgestaltung

und bemerkte unter spontanem Beifall der Versammlung, daß diejenigen, die da glaubten, die neue Bewertung der Arbeitskraft verbunden mit der Tarifsicherung für Facharbeiter auf die Preise abwälzen zu können, sich im Laufe der nächsten Jahre doch erheblich umsehen würden. So wie der Führer am 30. Juni 1934 nach langer Ueberlegung doch blitzschnell zugriff, um eine Katastrophe zu verhindern, so würde auch hier eingegriffen werden bei denjenigen, die sich auf Kosten des Volkes zu bereichern suchten.

Unter allen Umständen werde das Verhältnis von Arbeit und Lohn und von Lohn und Preis gesichert werden, damit der höheren Leistung nun auch der höhere Lohn wirklich zugute komme.

Deutschland brauche kein Kaufkraftexperiment zu unternehmen durch Lohn- oder Währungsmanipulationen; es brauche lediglich seine Volkswirtschaft auf volle Leistung einzustellen. Dann komme soviel heraus, daß keiner ehrlichen Arbeit der Erfolg vorenthalten bliebe.

Der Redner schloß seine Ausführungen: **Auch die Pflichten sollen nun gleichmäßig verteilt werden. Auch der Mann, der Vermögen geerbt hat, und auch der, dem es im Leben leicht geworden ist, soll sich nicht weniger einsetzen als der andere, dem es schwer wird. Auch er soll die gleichen Mühen anwenden, und wenn er das tut, dann erst hat er seine Pflicht erfüllt, dann erst ist er würdig, in der zweiten Arbeitsschlacht Adolf Hitlers mitzukämpfen, und dann erst arbeitet er daran, das deutsche Volk reich zu machen.**

Lebhafter Beifall dankte dem Redner, dem auch Kreisleiter Pg. Blanke noch einmal den Dank aussprach. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und nach dem Verklingen der beiden Nationalhymnen erfolgte der Fahnenausmarsch, worauf Pg. Blanke die Kundgebung schloß.

Jüdische Radauhelden

London, 12. Oktober.

Mehrere Marxisten, die bei den Unruhen im Londoner Ostend verhaftet worden sind, wurden am Montag den Polizeigerichten vorgeführt. Der Jude Israel Spielberg wurde vom Themsegericht zu 4 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte einen am Boden liegenden Faschisten mit den Füßen ins Gesicht getreten. Als ein Schutzmann dem Faschisten zu Hilfe kommen wollte, rief Spielberg: „Geh weg, oder wir töten dich!" Er mißhandelte darauf den Schutzmann mit Fußtritten. Ein anderer Jude, Aaron Rotzweig, war ebenfalls tätlich gegen einen Polizisten vorgegangen. Nach der Verhaftung fand man ein großes Messer bei ihm. Rotzweig wurde zu 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Weitere Angeklagte, in der Mehrzahl englische Marxisten, erhielten ein Jahr Bewährungsfrist.

Einer der Richter erklärte, daß die Behörden möglicherweise energische Maßnahmen treffen müßten. Das Gericht könne die brutalen Angriffe gegen Polizeibeamte, die am Sonntag vorgekommen seien, nicht dulden. Ein angeklagter Kommunist sagte, die Faschisten hätten die deutsche Nationalhymne gesungen. Der Richter antwortete ihm, wenn er, der Angeklagte, für die Politik Sowjetrußlands Propaganda mache, müsse er auch bereit sein, die deutsche Nationalhymne anzuhören. (Die britischen Faschisten haben das Horst-Wessel-Lied in ihren Liederschatz übernommen. Die Schriftltg.)

„Volksfront"-Quertreibereien in Danzig

Sozialdemokraten Hand in Hand mit der verbotenen KPD.

Danzig, 12. Oktober.

Im Zusammenhang mit den Enthüllungen über das illegale Treiben der Danziger sozialdemokratischen Partei veröffentlicht der „Danziger Vorposten" am Montag ein Rundschreiben des kommunistischen Danziger Volkstagsabgeordneten Plenikowski, der in engster Verbindung zum Danziger sowjetrussischen Generalkonsulat steht. Aus diesem Rundschreiben, das an alle oppositionellen Danziger Abgeordneten gerichtet ist, geht einwandfrei hervor, daß auch in Danzig zwischen den Oppositionsparteien insbesondere zwischen der „KPD." und der „SPD." bereits über die Schaffung einer „Volksfront" verhandelt worden ist. Das Schreiben des kommunistischen Abgeordneten ist um so bemerkenswerter, als die kommunistische Partei in Danzig bereits seit drei Jahren verboten ist.

Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt einen Aufruf des erwähnten kommunistischen Abgeordneten, in dem unter Hinweis auf andere Länder wie Frankreich und Spanien die Herstellung einer marxistischen Einheitsfront gefordert wird.

Der „Danziger Vorposten" bemerkt dazu folgendes: „Diese beiden Schriftstücke, über deren Echtheit kein Zweifel besteht, sprechen deutlich genug davon, daß die Volksfrontstimmung, die in Spanien und Frankreich marxistische Elemente an die politische Führung brachte, auch in den Hirnen der Danziger marxistischen Kreise herumspukt. Die Beziehungen der Danziger Marxisten zur Außenwelt und ihre internationalen Verbindungen rechtfertigen die Annahme, daß die Absichten der Danziger Staatssaboteure von außen her unterstützt werden und ihre Pläne von außerhalb unserer Landesgrenzen gefördert werden. Wir geben der Danziger Oeffentlichkeit diese Dokumente zur Kenntnis und erneuern unseren Ruf an die Regierung, alles zu unternehmen, um den Danziger Staat zu schützen, der in Gefahr ist."

*

Dieser Schutz des Danziger Staates kann nach unserer Auffassung, die wir bereits im Anschluß an die Verurteilung Danziger marxistischer Abgeordneter wegen verbotenen Waffenbesitzes äußerten, nur in einem Verbot der sozialdemokratischen Organisation des Freistaates bestehen. Das Maß der Geduld gegenüber den Quertreibereien der hetzenden Roten Danzigs dürfte jedenfalls voll sein.

Randbemerkung

Helfende Hände. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat in diesen Tagen mit wuchtigem Schritt seinen Anfang genommen. Eine ungeheure Kraft ist geballt, der Not, wo und wie sie sich auch zeigen möge, zu begegnen. Das Ausland blickt mit Bewunderung auf diese Notabwehr, die in der Sozialgeschichte der Menschheit ihresgleichen sucht. Man urteilt sehr engstirnig, wenn man meint, daß dieses Winterhilfswerk, mit dessen Durchführung die NS.-Volkswohlfahrt betraut ist, nur durch geschickte „Organisation" hatte geschaffen werden können. Nein, so einfach war das nicht. Hier werden andere Voraussetzungen gestellt, hier geht es um den neuen Geist, um die Volkwerdung der Nation, um die lebensvolle Volksgemeinschaft, die nach dem Grundsatz lebt, daß kein einziger Volksgenosse hungern und frieren darf. Wie dieser Geist lebendig geworden ist — und das gilt bisher nur in dem Deutschland Adolf Hitlers, da kann das übrige organisch wachsen, es öffnen sich die Herzen, regen sich die Hände, und die graue Frau Sorge wird gebannt. Mitwirkende Hände allenthalben. Achtzehnfach ehrenamtliche Helfer sind am Werk, ungezählte Volksgenossen arbeiten in stiller Treue mit. Eine einzige Kampfkolonne, die der Not den Krieg erklärte und in diesem Kriege auch im kommenden Winter auf der ganzen Linie siegreich bleiben wird. In die Stuben der ärmsten deutschen Menschen strahlt so das Licht der Volksgemeinschaft und sie werden dessen inne, daß sie einem riesigen Organismus als lebendige Glieder angehören, der keines dieser Glieder umkommen oder auch nur Schaden nehmen lassen wird. Das Winterhilfswerk ist kein Werk der „Mildtätigkeit" im früheren Sinne charitativer Betätigung. Es ist eine erkaufmännische Pflicht, es ist das Janus, das jeder deutsche Mensch dem deutschbedürftigen Bruder schuldet. So werden wieder die Pforten geschmückt und abgeholt, die in ungezählte Fassbaltungen ihren Weg finden, so werden Kleider und Betten, Wäsche und Kohlen verteilt werden. Auf der ganzen Linie ein Volk im Vormarsch gegen die Not aus der Erkenntnis höchster Verpflichtung.

Funkverbindung Moskau — Madrid

Moskau, 12. Oktober.

Am Sonnabend ist die unmittelbare Funkverbindung Moskaus mit Madrid aufgenommen worden. Zur Eröffnung hat der Volkskommissar Litwinow-Finkelstein gesandt, in der er sagt, daß er die Möglichkeit der direkten Funkverbindung mit Moskau ausnutze, die sich seinem Lande biete", um die Tapferkeit der spanischen Regierung auszusprechen. Die Moskauer Hilfe, die Spanien niemals vergessen werde, sei ein Unterpfand für die Freundschaft zwischen den beiden Ländern.

*

Die rote Madrider Regierung hat allerdings allen Grund, Moskau „dankbar" zu sein, denn die sowjetrussische Unterstützung der spanischen Marxisten mittels Flugzeug-, Waffen- und Munitionslieferungen hat gerade jetzt im Anschluß an die Londoner Einmischungsdrohung Stalins einen sichtbaren Auftrieb genommen.

Verzweifelte Stimmung bei den Roten

Sevilla, 12. Oktober.

Zahlreiche Kommunisten, die bei den Kämpfen in der Provinz Avila von den nationalen Truppen gefangengenommen worden sind, erklären übereinstimmend, daß die Stimmung in den Reihen der roten Miliz verzweifelt sei. Ein großer Teil der roten Truppen sei bereits nach Madrid zurückgekehrt, da ein weiterer Widerstand den sicheren Tod bedeute.

Japanisch-sowjetrussischer Grenzkrieg

Tokio, 12. Oktober.

Die japanische Nachrichten-Agentur Domei meldet einen neuen schweren Grenzzwischenfall an dem Markierungspunkt 12 der Grenze zwischen Sowjetrußland, Mandschukuo und Korea. In einem Gefecht zwischen japanisch-mandschurischen Grenzwachen und GPU.-Sowjettruppen seien auf japanischer Seite vier Tote, fünf Verwundete und zwei Vermißte zu verzeichnen, während auf sowjetrussischer Seite die Verluste unbekannt seien. Die Kwantung-Armee meldet außerdem Kämpfe zwischen einer 50 Mann starken japanischen Grenzwache und GPU.-Truppen südlich des obengenannten Punktes. Japanische Verstärkungen seien dorthin unterwegs.

*

Die neuen japanisch-sowjetrussischen Zwischenfälle sind um so bemerkenswerter, als die Ostgrenze seit längerer Zeit als befriedet galt.

Wichtiges — kurz gesagt!

Der Erzbischof von Wien, Kardinal D. Innitzer, hat sich am Sonntag in einer scharfen Rede gegen den Bolschewismus gewendet.

Politische Krawalle in England. Die jüdisch-kommunistischen Demonstrationen führten am Sonntag in London und in anderen Teilen Englands zu Zusammenstößen und Verhaftungen.

Die türkische Flotte besucht Malta. Nach englischen Meldungen aus Istanbul wird die türkische Flotte Mitte November dem britischen Flottenstützpunkt Malta einen Besuch abstatten.

Wieder Ruhe in Palästina. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, leinte die arabische Bevölkerung am Montag nach dem Abbruch der Streikbewegung wieder zur Arbeit zurück.

Schwere Zusammenstöße zwischen Christen und Muselimanen ereigneten sich am Sonntag in Aleppo. Drei Personen wurden durch Dolchstiche getötet, etwa 40 trugen mehr oder weniger schwere Verwundungen davon.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verantwortlicher: Hugo Köhler, Hauptschriftleiter; Johann Dietrich; Stellvertreter Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schulz; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremische Politik: Tischer; für Sport: Nordsachsen und Umkreis: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 89

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Stricker; beide in Bremen. Gültige ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6

D.-A. IX. 36: über 32 000.

MAGGI Bratensoße
10 Pfg. Für 1/4 Liter
MAGGI's Bratensoße
fein im Geschmack

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Fasan 2, Ibis, Fanal, Rösten, Phoenix, Lumme 4, Astarte, Konz Bisern 3, Achilles, Elder 5, Finland 7, Stella 9, Juno (unterhalb Dock).

Hafen II: Sturmfels 12 (853 76), Liebenfels 12, Belgrano 16 (854 86), Eifel 18, Falkenfels 11, Pluto 13 (809 56), Trave 15 (801 64), Ysenhagen 15, München 17 (801 85), Temple Mead, Troyburg 17.

Holzhafen: Hanna Cords, Rabe (Steinbrügge & Berninghausen).

Hohentorshafen: Drossel (Schmedes).

Industriehafen: Tilly L., M Ruß, Hermes, Beatse (Rickling), Brigitte (Klemm).

Werft: Oder (Dock V), Stolzenfels (Dock III), Ehrenfels, Schwarzes Meer (U-Bootshafen).

Weserhafen: Aenne.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd Bremerhaven: Columbus, Der Deutsche, Sierra Cordoba.

Hamburg: Franken, Memel, Minden, Arucas.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anatolia 16. an Buenos Aires — Antonia 11. an Kumbosa, Attika 10. ab Leixoes nach Hamburg. Berlin 16. ab Newyork. Bremen 16. ab Newyork. Elbe 12. an Antwerpen. Erfurt 10. ab Antwerpen nach Harburg. Este 11. ab Cristobal nach Puntarenas (CR). Europa 11. Bishop Rock passiert. Friedrun 16. ab Hongkong nach Rabaul. General von Steuben 10. ab Sousse nach Genua. Goslar 11. Kapstadt passiert nach Antwerpen. Havel 11. ab Marseille nach Casablanca. Kommodore Johnsen 12. Dungeneß passiert. Main 11. an Port Pirie. Mosel 10. an Mollendo. München 11. an Bremen. Neckar 10. ab Port Sudan nach Colombo. Nordermoor 10. ab Para nach Mannos. Nürnberg 10. an Pisco. Potsdam 12. an Yokohama. Schwaben 11. ab St. Thomas nach Le Havre. Spree 16. ab Para nach Leixoes. Stuttgart 16. Ushant passiert nach Kapstadt.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Braunfels 11. in Rotterdam. Frauenfels 11. in Karachi. Geiersfels 10. von Antwerpen nach Basra. Lahneck 11. von Porto nach Vigo. Lauterfels 10. in Antwerpen. Lindenfels 11. von Suez. Marienfels 16. Ushant passiert. Neuenfels 16. in Antwerpen. Sonnenfels 11. in Antwerpen. Stahleck 10. in Vigo. Traunenfels 11. von Bombay. Trenenfels 11. in Kalkutta. Wartenfels 11. in Colombo. Weißenfels 10. von Antwerpen nach Kalkutta. Werdenfels 10. von Kangerlussuaq Chilitaung. Wolfsburg 11. Perim passiert.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 11. in Bremen. Ajax 10. von Rotterdam nach Bareelona. Andromeda 16. in Königsberg nach dem Rhein. Astarte 12. in Bremen. Atlas 12. in Antwerpen. Bacchus 12. in Köln. Bessel 11. Danzig nach Bremen. Ceres 12. Holtenau passiert nach dem Rhein. Delia 12. in Dronthjeim. Diana 12. in Stettin. Egeria 12. Brunsbüttel passiert nach Elbing. Electra 10. von Gotenburg nach Bremen. Elin 12. von Kopenhagen nach Stettin. Flora 11. von Rotterdam nach Bremen. Fortuna 11. Holtenau passiert nach Rotterdam. Gaeß 16. von Oporto nach Setubal. Hector 12. von Varberg nach Gotenburg. Hercules 11. in Hjelva. Hero 11. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Hesiia 12. in Vigo. Ireno 9. von Rotterdam nach Köln. Iris 12. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. Kepler 10. in Oporto. Leda 11. Pillau passiert nach dem Rhein. Luna 10. von Hamburg-Altona nach Rotterdam. Mercur 12. von Malmö nach Stockholm. Nereus 11. in Königsberg. Niobe 11. in Rotterdam. Nixe 11. in Gefle. H. A. Nolze 10. von Königsberg nach Bremen. Orest 10. in Skien. Palma 12. Emmerich passiert nach Köln. Pax 11. von Rotterdam nach Hamburg-Altona. Perseus 11. Lobith passiert nach Rotterdam. Phoebe 10. in Rostock. Pollux 10. in Rotterdam. Priamus 10. in Königsberg. Rhea 11. Holtenau passiert nach dem Rhein. Sirius 16. von Hilga nach Hamburg. Stella 11. in Bremen. Themis 16. Emmerich passiert nach Köln. Theseus 12. in Hjga. Triton 12. in Antwerpen. Uranus 12. von Kopenhagen nach Bremen. Venus 10. von Königsberg nach dem Rhein. Vesta 12. in Valencia. Hans Carl 12. von Köln nach Rotterdam. Oscar Friedrich 11. Holtenau passiert nach Bremen. Continental 11. in Emden. Fanal 12. in Bremen. Sensal 12. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Naval 11. in Königsberg. Kronos 12. Holtenau passiert nach Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 11. in London. Alk 11. von Holtenau nach Weservmünde. Amisia 12. in Reval. Bussard 11. von Holtenau nach Antwerpen. Bitt 11. in Gdingen. Forelle 11. an Reval. Ganter 11. an Helsingfors. Geier 12. in Stolpmünde. Lumme 11. von Holtenau nach Bremen. Optima 10. von Mäntyluoto nach Bremen. Orla 10. von Mäntyluoto nach Wasa. Orlanda 10. von Antwerpen nach Abo. Strauß 12. in Helsingfors. Taube 12. in Ronneby. Visurgis 11. in Königsberg. Zander 10. von Rotterdam nach Riga.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Achaia 10. von Haifa nach Alexandrien. Adana 10. in Limni. Angora 10. von Sangu nach Akce Scheihr. Baden 11. Gibraltar passiert. Cilos 12. in Triest. Derindje 11. von Volo nach Saloniki. Gera 11. in Izmir. Herakles 10. von Patras nach Piräus. Iserlohn 10. in Rotterdam. Itauri 11. Istanbul passiert nach Constanza. Kythera 10. in Brailа. Larissa 10. von Piräus nach Calamata. Makedonia 11. in Hamburg. Milos 10. von Hamburg nach Oran. Moreas 10. in Rotterdam. Rhodos 11. Gibraltar passiert. Samos 10. in Hamburg. Smyrna 10. von Panderma nach Samos. Syros 11. in Hamburg. Sparta 12. Ushant passiert. Thessalia 10. von Patras nach Malta.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 11. 12 Grad Süd, 36 Grad West gemeldet. Schwanheim 10. 42 Grad Nord, 50 Grad West gemeldet. Gonzenheim 10. an Rotterdam. Breddermheim 13. in Tampa fällig. Kelkheim 12. in Narvik fällig. Eschersheim 10. an Hamburg.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Carl Vinnen 16. an Gdingen.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Frankenwald 12. Bishop Rock passiert nach Boston. Kellerwald 16. an Boston. — Westküste Nordamerika: Portland 11. an Hamburg. — Westindien, Mittelamerika: Cordillera 11. Vlissingen passiert nach Antwerpen. Phrygia 16. Quessant pass. nach Trinidad. Antiochia 11. Vlissingen pass. nach San Juan de Puerto Rico. Feodosia 10. ab Port of Spain nach Amsterdam. Adalia 9. an Cienfuegos. Troja 11. Quessant passiert nach Caripito. — Westküste Südamerika: Rhakotis 10. Quessant passiert nach Cristobal. Hermonthis 11. an Hamburg. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Lenna 12. an Hamburg. Tekerneck 11. ab Belawan. Bendebürg 10. Vlissingen passiert nach Antwerpen. — Ostasien: Helgoland 10. ab Brownsville nach Cristobal. Ramses 11. ab Marseille nach Casablanca. Rheinland 12. Vlissingen passiert nach Antwerpen. Burgenland 10. ab Aden nach Port Sudan. Kamerun 10. in Ciudad Trujillo. Nordmark 10. an Taku. Neumark 10. ab Penang nach Colombo. — Vergnügungsreise: Milwaukee 11. ab Genua nach Livorno.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 11. von Pernambuco nach Bahia. Monte Olivia 10. in Santos. Monte Pascoal 11. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul. La Coruna 10. von Madeira nach Hamburg. Belgrano 11. in Bremen. Entrerios 11. von Antwerpen nach dem La Plata. Emanuele 10. in Bahia. Georgia 11. Quessant pass. Hohenstein 10. von Bahia nach Maceio. Münster 12. in Antwerpen. Niederwald 10. in Montevideo. Westerwald 16. von St. Vincent nach Südbrasilien. Witram 10. von Buenos Aires nach Santa Fé. — Vergnügungsreise: Monte Rosa 10. von Lissabon nach Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wahehe 11. ab Monrovia. Wigbert 12. an Rotterdam. Muansa 11. Cuxhaven passiert. Tübingen 10. ab Antwerpen. — Süd- und Ostafrika: Usambara 10. ab Marseille. Adolf Woermann 10. ab Daressalam. Watussi 11. ab Walfischbay. Usambara 10. ab Port Sudan.

H. C. Horn, Hamburg. Frida Horn 10. von Curacao. Presidente Gomez 10. von Le Havre. Ingrid Horn 10. in Memel. Barmbek 7. von Port of Spain nach Hamburg.

Rederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Panther 8. Kanarische Inseln passiert. Padua in Hamburg. Pfiwall 9. ab Valparaiso. Poseidon 7. ab Valparaiso. Planet 9. in Bremen. Puma 9. Dakar passiert. Picnic in Hamburg. Pelikan 9. Kanarische Inseln passiert. Pontos 11. ab Tiko. Python 10. ab Dover.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Ammerland 9. von Narvik nach Rotterdam. Mellila 10. von Tanger nach Mazagan. Lisboa 11. von Antwerpen nach Casablanca. Angola 11. von Oporto nach Lissabon. August Schultze 11. von Gdingen nach Hamburg. Las Palmas 11. in Tanger. Tangier 11. in Fare. Selm 11. in Fare. Senta 12. in Rotterdam. Palos 12. in Hamburg. Oldenburg 10. Quessant passiert.

Wavriel Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Leda 10. von Aruba nach Baltimore. Senator 11. von Königsberg nach Hamburg. Geo W. McKnight 10. in Aruba. Oder 11. von Königsberg nach Hamburg. Elbe 11. von Hamburg nach Nordenham und Bremen.

Baumwolle schwimmend für Bremen

Bis zum 29. Oktober sind voraussichtlich zu erwarten:

fällig etwa	Schiff	von	Ball.
12. 10.	D Georgia	Pernambuco	↑
14. 10.	D Cap Arcona	Buenos Aires	↑
14. 10.	D Teneriffe	Santos	↑
17. 10.	D Parana	Santos	↑
17. 10.	D Aachen	Cristobal	↑
18. 10.	D Duquesne	Neworleans	↑
18. 10.	D Düsseldorf	Cristobal	↑
18. 10.	D Schwanheim	Galveston	11300
19. 10.	D Isis	Corpus Christi	2999
19. 10.	D Genua Osorio	Buenos Aires	↑
20. 10.	D Galilea	Istanbul	↑
20. 10.	D La Coruna	Buenos Aires	↑

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 22 Min.. Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
13. Oktober	2.35 14.23	1.56 14.45	— 12.05
14. Oktober	2.59 15.07	2.39 14.47	0.39 12.47
15. Oktober	3.57 15.44	3.17 15.24	1.17 13.24

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carls-hafen	Hameln	Minden
10. Oktober	1.49	2.29	1.55	2.00
11. Oktober	1.50	2.27	1.51	1.98
12. Oktober	1.50	2.28	1.57	2.00

Für die Kleinsten sorgt Cords.

Garnitur Jäckchen m. Mütze reine Wolle in feinen Strickmustern mit hübscher Stickereiverzierung 2.90

Spielanzug m. langem Arm gemustert gestrickt, reine Wolle in zarten Farben 4.

Kleidchen Wolle, gute Qualität, in netter Ausführung und schönen Farben 3.45

Mäntelchen Ratiné, reizende Verarbeitung, ganz gefüttert 3.45

Häubchen dazu passend, ebenfalls gefüttert 1.60

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · BREMEN-ÜBERSEE

Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben verschied heute morgen an den Folgen eines Schlaganfalls mein lieber, treusorgender Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

August Eckmann

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna Eckmann, geb. Nicodemus
Hans Schlotzhauer und Frau, Erna, geb. Eckmann
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 11. Oktober 1936
Buddestraße 32.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Zn., Germaniastraße, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Nichte, Schwägerin und treusorgende Tante

Marie Marschall

im 58. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Else Hagemeyer, geb. Marschall
George Marschall
Curt Marschall

Bremen, den 12. Oktober 1936.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 15. Oktober, mittags 11½ Uhr, im Krematorium statt. Kranzspenden nach dem Beerdigungsinstitut „Heimkehr" erbeten.

Von freundlichst zugedachten Besuchen bitten wir abzusehen.

Trauer-Kleidung

Schnellste Auswahlsendung mit fachkundig. Bedienung durch unseren Eildienst.

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

Anruf: Domphelds 20251-53

Bäcker-Innung, Bremen

Am 9. Okt. verstarb unser lieber Kollege, der Bäckermeister

Johann von Freeden

in seinem 56. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 11½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus. Es werden alle Kollegen gebeten, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Am 11. Oktober 1936 verstarb unerwartet unser Arbeitskamerad

Carl Fischer

Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft des Städtischen Elektrizitätswerkes

Am Sonntag verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Carl Fischer

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Meta Fischer, geb. Schröder
nebst allen Angehörigen.

Bremen, 11. Oktober 1936.
Wolmershauser Allee 26.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Zn. Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Die Trauerfeier für unsere liebe Entschlafene

Sophie Eftger

geb. Költens

findet am Mittwoch, 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Die Hinterbliebenen.

Werde Mitglied der NSV.!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonntagmorgen mein innigstgeliebte Frau und unsere gute Mutter

Frieda Weiße

geb. Fischer

im 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Walter Weiße und Kinder
nebst Angehörigen.

Bremen, 11. Oktober 1936
Schwerinstraße 11.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 15. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungsinstitut „Pietät", Zweigstelle Uhlenerstr. 158.

Die Verlobung meiner Tochter
Erna
mit Herrn Landgerichtsrat
Hans Hanebeck
gebe ich hiermit bekannt
Henriette Frölich
geb. Meyer
BREMEN

Meine Verlobung mit Fräulein
Erna Frölich
zeige ich hierdurch an
Hans Hanebeck
BOCHUM

Empfang: Sonntag, den 18. Oktober 1936, Bremen, Bleicherstraße 10

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Carl Hauschildt und Frau
Herta, geb. Hamel

Bremen, den 10. Oktober 1936.

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Frau Marie Grimsen und Kinder.

Bremen, Admiralstraße 114.

Statt Karten

Am Sonntag mittag entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Samland

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Clara Samland, geb. Halle
Hermann Samland u. Frau, Käthi, geb. Rosenhagen
Helga Samland.

Bremen, den 11. Oktober 1936
Kastningstraße 64.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Zn., Germaniastraße.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 14. Oktober 1936, um 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Hannoverscher Verein

Am 9. Oktober verstarb unser liebes Mitglied

Heinrich Hoffmann

Gr. Johannisstraße 102.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, vorm. 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Der Vorstand.

Trauerdrucksachen • Bremer Zeitung

Familien-Anzeigen finden weite Verbreitung durch die „Bremer Zeitung"

Amtliche Bekanntmachungen

Nachstehende Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

12. 10. 1936. **Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe. Preisüberwachungsstelle.**

Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg. Betr.: Verbraucher-Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Vom 30. September 1936.

Auf Grund des Abschnittes A, Ziffer 6, der Anordnung der hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft betr. Bestimmungen über den Kartoffelwirtschaftsjahr 1936/37 vom 24. August 1936 (RGBl. S. 427) und des § 9, Absatz 2, der Satzung der Kartoffelwirtschaftsverbände vom 9. Mai 1935 (RGBl. S. 251) ordne ich mit Zustimmung der Preisüberwachungsstelle beim Ministerium des Innern, Oldenburg, der Preisüberwachungsstelle bei der Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe, Bremen, der Preisüberwachungsstelle beim Regierungspräsidenten in Aurich und mit Genehmigung der Hauptvereinigung folgendes an:

I.

Für die Abgabe von Speisekartoffeln an den Verbraucher in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1936 werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

A. In den Städten Bremen und Wilhelmshaven/Rüstringen

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 kg RM	für gelbe Speisekartoffeln je 50 kg RM
Bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Empfangsverteilers bis zu	2,70	3,—
Bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu	2,85	3,15
Bei Abgabe von 50 kg durch den Kleinverteiler bis zu	3,05	3,35
Bei Abgabe von 5 kg bis zu	—,37	—,40

B. In mittleren Städten und Orten, in denen die Speisekartoffelversorgung überwiegend durch Verteiler erfolgt:

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 kg RM	für gelbe Speisekartoffeln je 50 kg RM
Bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Empfangsverteilers bis zu	2,65	2,95
Bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu	2,75	3,05
Bei Abgabe von 50 kg durch den Kleinverteiler bis zu	2,95	3,25
Bei Abgabe von 5 kg bis zu	—,36	—,39

C. Auf dem flachen Lande und in Orten, in denen die Belieferung der Verbraucher überwiegend durch den Erzeuger unmittelbar erfolgt:

	für weiße, rote, blaue Speisekartoffeln je 50 kg RM	und für gelbe Speisekartoffeln je 50 kg RM
	2,75	3,05

II.

Der Kartoffelwirtschaftsverband Oldenburg bestimmt im Bedarfsfalle mit Zustimmung der zuständigen Preisüberwachungsstelle, welche Ortschaften oder Ortsteile unter C. fallen.

III.

Der Verbraucherverteilerzuschlag darf höchstens RM —,20 je 50 kg einschließlich des Beitrages an den Kartoffelwirtschaftsverband betragen und ist in den festgesetzten Verbraucherhöchstpreisen enthalten.

IV.

Bei Ueberschreitungen der festgesetzten Höchstpreise können nach § 1 der Verordnung über Ordnungsstrafen bei Ueberschreitung von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 4. 9. 1935 (RGBl. I S. 1156) in der Fassung der Zweiten, Dritten und Vierten Verordnung über Ordnungsstrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 5. Dezember 1935 (RGBl. I S. 1418) vom 18. März 1936 (RGBl. S. 195) und vom 31. August 1936 (RGBl. I. S. 715) durch die Preisüberwachungsstelle Ordnungsstrafen bis zu RM 1000,— für jeden Fall der Zuwiderhandlung ausgesprochen werden.

V.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Oldenburg, den 30. September 1936.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg.
Niebeduch.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Die Witwe des Kaufmanns Heinrich Ernst Gehrke, Elje Magdalene Dorothee, genannt Henriette, geborene Voß, Bremen, Admiralstr. 17, all. Inh. der Firma Heinrich Gehrke, Bremen, Spiegelei 8 (Tuch-, Futterstoffe- und Schneiderartikel-Geschäft) hat am 12. Oktober 1936 die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses über ihr Vermögen beantragt. Zum vorläufigen Verwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Willi Bollmer, Bremen, Langenstraße 116 I, bestellt.

12. 10. 36. **Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

Verkauf

Möbel

Die richtigen **Büromöbel** für jedes Büro in Holz- u. Stahlausführungen. Ständige große Ausstellung! **Carl H. Grothe** Ansgarikirchhof 10

Schlafzimmer Eichj., Ab., einzelmöb. **Düßmann** Lahnstr. 92 u. 37/39

Ausziehtisch m. Einlegeumbau Preis 7 RM. Waterkostr. 49 II links.

Lazzi Schlafzimmer preiswert bei Fabrikausstellung Gefolg

MÖBEL besonders schöne **Schlafzimmer** in Edelholz u. Eiche zu **Preisen**, welche angenehm überraschen MÖBEL-THÄTE Langenstr. 137/38

Radio-Union Ia Fernempfg. dyn. Lautspr. RM. 137,50. **Radio-Schröder** Deventorstr. 22

Schmuck

Uhren u. Schmuck reparat. billig **Ehrhardt** Osterstraßenmarkt 58 b. Schauspielhaus

Pelzwaren Minzlaff Umarbeitg. und Neuanfertigung sämtlicher Pelzwaren Vegesackerstr. 49

Kleidung

Vorschriftsmäßige **Hutter-Mützen** Gustav H. Wirtz Brauner Laden Huttlerstr. 16

Hausgerät

Aufleger jed. Größe, billig. **Betten-Frank** 13 Hankenstr. 13

Silber-Bestecke u. 100 g Silber Auflage direkt ab Fabrik an Priv. z. B. 72 Teile 100 g RM. 78,— Zahlg. 10 Monatsraten. Katalog gratis. **A. Pasch & Co., Solingen.**

Waschkessel Kauteiser Grünenstraße 50

Gut erh. Hängelampe (Krone). Alter Postweg 207

Musik

1937er Ausl. Radio hören P 4.4 Berr. 180

Maschinen

Vor Kauf die gutbewährte **Fortuna** Schreibmaschine prüfen! Qualität und Präzision bei günstigem Preise. Ich nehme gebrauchte Schreibmaschinen in Zahlung und habe solche auch stets abzugeben. Kauf — Miete **Carl H. Grothe** Ansgarikirchhof 10

Ideal ab RM 315.-! **Daniel Schad** Langenstraße 30

Dolen u. Malch. von 15 — an. Lustig, Hankenstr. 21 ab Frill

Auktionen

Erinnerung an den heutigen hell. Verkauf im Lagerraume Landwehrstr. 62, vorm. 10 Uhr. Ist. Ang. v. 11. 10. 36. J. H.: **Horizmann**, beeid. Taxator.

Erinnerung an die heute vormittag 10 Uhr im Plandiofale stattfindende Versteigerung 11 Rollfindende Versteigerung 11. Anfangs v. Sonntag. **Autedes**, Gerichtsvollzieher Langenstraße 14 Ruf 25578

Schauspielhaus

Heute, Dienstag, 8, Ende 10.30 Uhr Serie F 4 O
Mittwoch, abds., 8, 4. Sonder-Mittwoch und NSKG. O

Romanze

Donnerstag, 8 Uhr O **Zum 26. Mal** **Towärisch**

Volkstümliche Preise von RM 0.75 bis 3.–

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, abds. 8 Uhr **Fünf Doppelgastspiele Franziska Kinz** der bedeutendsten Heldin der deutschen Bühne **Elisa Tuerschmann** vom Staatstheater Düsseldorf in vollkommener Neuausstattung an Kostümen und Dekorationen **Maria Stuart** Schauspiel von Friedrich v. Schiller

Weitere Gastspiele können nicht stattfinden

Sichern Sie sich gleich Ihren Platz

Staatstheater

Heute 20 Uhr Dl. Platzm. Ende ungef. 22.30 Uhr und Donnerstag 20 Uhr Do. Gr. A

Das herrliche Lustspiel Der Pflaumenkrieg

von Anton Hamik

Bei der bremischen Erstaufführung ständig wachsender, jubelnder Beifall.

Mittwoch **19.30** Uhr Mi. Gr. A

In der glanzvollen Neueinstudierung!

Der Rosenkavalier

von Rich. Strauß

Die beste **Gesundheitskontrolle** ist eine Harnuntersuchung v. 2–6 M Laborat. Pharmacia, Dobben 110

Thalia-Theater

Fischluzi

Ein Stück, das jeder sehen muß

Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag sämtliche Sorten lebend. Weseraale Leb. Brassen 25 ₰ Leb. Weserstinte 30 ₰ J. Fischtmann, Schlachte-Kaiserbrücke

Wir laden Sie zu einer großen Korsett- und Wäsche-**Modenschau**

Mittwoch, den 14. Oktober 1936 nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr

Europäischer Hof

Wir zeigen Ihnen das mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnete Kalasiris Gesundheitsmieder sowie elegante Corsolets u. Büstenhalter an lebenden Modellen für starke und schlanke Figuren. Charlotte Herbst, Berlin, wird Sie blendend unterhalten.

Kalasiris-Spezialgeschäft Am Wall 139 Ruf: 29287

Gibt es ein ganz besonders Weiß?

Ja — weiße Wäsche und weiße Wäsche ist noch lange nicht dasselbe! Es kommt nicht allein darauf an, ob Wäsche richtig gewaschen ist, sondern auch darauf, ob man sie richtig gespült hat.

Dieser ganz reine Ton dies letzte Zare Weiß gibt erst das Spülen mit Sil! Sil ist das Spezialwäschespülmittel der Persilwerke; es ist aber ebenso bewährt als Bleichmittel wie auch zum Fleckenentfernen bei aller weißen Wäsche!

Sil zum Spülen und Bleichen

Einladung

zur ordentl. Generalversammlung der Heimstättenbau e. Gen. m. b. H. am 28. Oktober 1936, 20 Uhr, im Restaurant Boß, Wachtstraße.

Tagesordnung:

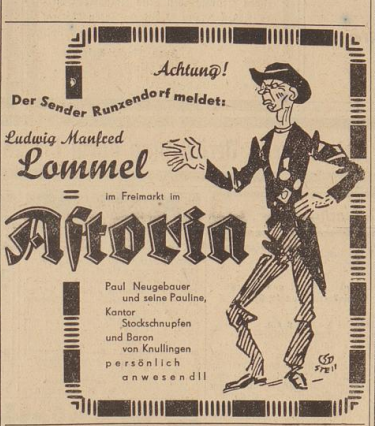
1. Bericht des Vorstandes über das Teil-Geschäftsjahr 1935.
2. Vorlage der Bilanz.
3. Bericht des Aufsichtsrates über den Revisionsbericht.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes.
6. Wahl zur Ergänzung des Aufsichtsrates.
7. Verschiedenes.

Die Jahresabrechnung nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung liegt in der Zeit vom 14. Oktober 1936 ab bis zum 28. Oktober 1936 für die Genossen in der Geschäftsstelle Am Wall Nr. 130 zur Einsichtnahme aus.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
W. Fallbort.

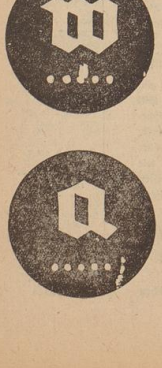
Ein kleiner Husch im Ofen

kann jetzt, wo's schon kälter wird, nichts schaden. Auch Ihr Körper benötigt nun auch mehr „Heizung", um den Organismus in Ordnung zu halten. Auch ihm kann so'n „kleiner Husch" nur dienlich sein. Trinken Sie deshalb jetzt täglich Köstritzer Schwarzbier, das spendet Ihrem Körper Kraft und Wärme. Sie fühlen sich wohl dabei und sind widerstandsfähiger gegen die rauhe Witterung. — Generalvertrieb: H. Beckröge, Wegesende 22 / Ruf 2 36 86



Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit

WERDE MITGLIED DER N.S. VOLKSWOHLFAHRT



Etwas ganz Neues für alle Frauen und Mädchen.
Morgen an dieser Stelle mehr.

Fräulein Hinz

hat auch einmal bessere Tage gesehen, aber als ihre Mutter im Jahre 1922 plötzlich starb, mußte sie ihr letztes Sparguthaben in Höhe von 2000 Mark abheben. Eine Mark verblieb noch im Buch. Dann kamen schlechte Jahre . . . Im Herbst 1934 war es besonders schlimm. Da las Fräulein Hinz eines Tages in ihrer Zeitung, daß während der Inflation abgehobene Sparguthaben noch nachträglich aufgewertet werden können, wenn sich der Antragsteller in finanzieller Notlage befindet. Sie stellte den Antrag und im Dezember bekam sie 175 Mark ausgezahlt. „Es waren seit Jahren die ersten schönen Weihnachten", sagt Fräulein Hinz, wenn sie davon spricht, „und die verdanke ich nur meinem aufmerksamen Zeitungslesen"!

Ein **HAAKE-BECK**-Genießer

VB.-Straßen-Atlas von Deutschland

Herausgegeben unter Mitarbeit der Deutschen Landes-Fremdenverkehrsverbände und der Korpsführung des Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps — Ein Meisterwerk kartographischer Kunst, Handlichkeit und Uebersichtlichkeit — Keine umständliche Faltung — Weit über 50 sechsfarbige Uebersichtskarten in verbesserter Auflage, Leinen RM 4,80 — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachfolger G. m. b. H., München 2 NO

Auch im Wirtschaftskampf kapitulieren wir nicht

Die große Rede Rudolf Heß' in Hof / Zur Frage der Rohstoff-Kolonien / Zündender Appell an die deutsche Hausfrau

Deutschland ist vorbereitet

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln

Hof, 12. Oktober.

Aus Anlaß der Eröffnung der neuen Adolf-Hitler-Halle in Hof hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß (wir wir in unserer gestrigen Ausgabe bereits kurz berichteten) eine bedeutsame Rede, in der er das Problem der Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln und die Frage der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Produkte des täglichen Bedarfs behandelte.

„Wie ungeheuer sind doch die Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiet," erklärte Rudolf Heß. „Was bedeutete es doch, im Januar 1933 einen Staat zu übernehmen, der vor dem Zusammenbruch stand, mit einer Wirtschaft, die eigentlich längst hätte Konkurs ansagen müssen, und dann innerhalb kürzester Frist mittels dieses Staates, mittels dieser Wirtschaft die Gesundung herbeizuführen, Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, eine moderne Wehrmacht aufzubauen und zugleich mit diesen gewaltigen Anstrengungen unserem Volke das Brot zu sichern! Diese Sicherung des Brotes für das deutsche Volk mußte geschehen durch die Erhöhung der Eigenerzeugung an Lebensmitteln. Wir haben erreicht, daß das deutsche Volk mit Brot und Mehl, Kartoffeln, Futter und Trinkmilch zu 100 Prozent, also vollkommen aus deutscher Erzeugung, versorgt werden kann.

„Gemüse und Fleisch müssen wir zu einem geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs, Eier und Molkereierzeugnisse zu einem etwas höheren, und den Fettbedarf zu einem noch relativ hohen Prozentsatz durch Einfuhr aus dem Auslande decken. Aus dieser Lage ergeben sich die Schwankungen in der Versorgung und in der Preisgestaltung.

Aber, daß wir bereits in einem so hohen Maße unabhängig geworden sind und auf wichtigen Gebieten uns vollkommen selbst ernähren, das allein ist eine ungeheure Leistung, die wir dem Reichsnährstand danken, die wir danken dem hingebungsvollen Schaffen des deutschen Bauern.

Was trotzdem noch fehlt, muß eingeführt werden. Eingeführt werden müssen jedoch nicht nur Lebensmittel, sondern ebenso eine große Zahl von Rohstoffen, die notwendig sind, unsere Industrie im Gang zu halten, die Arbeit von Millionen zu sichern, die Aufrüstung zu vollenden. Einführen könnten wir aber nur, im Austausch gegen Waren, die wir selbst erzeugen. Voraussetzung für diesen Warenaustausch ist aber wieder, daß das Ausland auch bereit ist, uns diese Waren abzunehmen. Und hier hat sich in den letzten Jahren die große Schwierigkeit ergeben: Die Ausfuhrmöglichkeiten in der ganzen Welt sind immer mehr zurückgegangen; teils weil viele Länder, die früher Waren kauften, diese selbst herstellen, teil weil die Weltwirtschaft so weit durcheinandergebracht wurde, die Produktion und die Preise teilweise auf derart abweichenden Grundlagen aufgebaut sind, daß der Austausch von Waren stockt. Gewiß könnten wir viel mehr Waren als augenblicklich absetzen. Es wäre ein Leichtes, sie mit Hilfe von Valutaexperimenten hinauszuschleudern, wenn wir damit zugleich unser Volksvermögen in einer Inflation verpulvern. Das wäre ein schöner Export, der den Ausverkauf des Volkes mittels einer solchen Inflation bedeutete, und der zugleich ein gewissenloser Verzehr des nationalen Kapitals wäre! Wir könnten um solchen Preis schon Waren absetzen, aber wir wollen weder unsere Sparer betrügen noch die heranwachsende Generation ausfleddern, indem wir das Nationalvermögen, welches wir ihr zu vererben haben, selbst verzehren.

Wir wollen keine Experimente, keinen Betrug, sondern wir wollen einen in ehrlicher Arbeit auf solider Grundlage und in guten kaufmännischen Sitten sich vollziehenden Warenhandel. Dazu brauchen wir natürlich und selbstverständlich Absatzmärkte.

Aber Absatzmärkte, die wir im Kriege verloren, können wir nicht mehr zurückerobern, weil andere Staaten sie nun besitzen und nicht mehr hergeben. Daher reicht unsere Ausfuhr zurzeit nicht aus, um alles, was wir benötigen, einzuführen." Obendrein, so fuhr Rudolf Heß fort, habe die jüdische Bonkotthetze das ihre getan, die Ausfuhr vorübergehend weiter zu behindern. Aber der Versuch, ein großes, arbeitsames Volk durch Aushungern zur Kapitulation zu zwingen, sei gescheitert, und ebenso würden alle weiteren Versuche scheitern.

„Das Volk Adolf Hitlers weiß, worum es geht!"

Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich etwas einzuschränken, — kapitulieren wird es nicht! Und niemand glaube, daß, wenn der wirtschaftliche Kampf gegen unser Volk fehlschlägt, Deutschland durch Waffengewalt überwältigt werden könnte — etwa durch Inmarschsetzen des sowjetrussischen Militarismus. Wir haben vorgesorgt!

Wir sind bereit, auch künftig — wenn notwendig — mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses kleine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes. Wir wissen, daß die Devisen, die wir dadurch sparen, der Auffüllung zugute kommen. Auch heute gilt die Parole: „Kanonen statt Butter!" Der Führer gehört nicht zu denen, die eine Sache halb tun. Da uns eine Welt in Waffen gezwungen hat, aufzurüsten, rüsten wird auch ganz auf! Jedes Gefährt mehr, jeder Tank mehr, jedes Flugzeug mehr ist ein Mehr an Sicherheit für die deutsche Mutter, daß ihre Kinder nicht hingemordet werden in einem unseligen Krieg — nicht hingeschlachtet werden durch bolschewistische Banden. Wir sorgen dafür, daß die Luft, uns anzugreifen, endgültig vergeht!

Wir wissen noch eines: Der Verbrauch an Lebensmitteln ist im Laufe der Regierung des Führers nicht geringer, sondern wesentlich größer geworden. Wir müssen stolz darauf sein, daß die Nachfrage des deutschen Volkes nach Lebensmitteln gestiegen ist weil daraus hervorgeht, daß eben das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Arbeiter in seiner Gesamtheit wieder mehr, zum Teil bessere und früher entbehrte Nahrungsmittel kaufen kann. Millionen und aber Millionen sind in der Lage, mehr Nahrungsmittel für sich und ihre Familie zu kaufen als früher, und sie sind ferner in der Lage, sich auch solche Lebensmittel zu kaufen, die sie sich früher nicht leisten konnten. Es sind ungefähr 6½ Millionen Menschen, die heute sagen dürfen, daß sie nicht nur unter Adolf Hitler wieder Arbeit gefunden haben, sondern daß sie im Durchschnittim Monat etwa 85 Mark mehr ausgeben können, als vor der Machtergreifung, d. h. als sie arbeitslos waren und Unterstützung erhielten. Wenn im Monat rund 6½ Millionen Menschen 85 Mark mehr ausgeben, so ist die Nachfrage am allgemeinen volkswirtschaftlichen Markt dadurch erhöht um über 550 Millionen Reichsmark im Monat, oder über 6½ Milliarden Mark im Jahr. Man kann annehmen, daß hiervon wiederum rund drei Milliarden für den Einkauf von Lebensmitteln verwandt werden. Denn die unterernährten Arbeitslosen von einst und ihre Familien haben ein Bedürfnis nach etwas mehr Fleisch, mehr Fett usw., das sie nun nach langen Jahren des Darbens endlich befriedigen können. „Stellen Sie sich aber vor", so rief der Stellvertreter des Führers seinen Volksgenossen zu, daß für die unerhörte Summe von drei Milliarden, d. h. 3000 Millionen Mark, während eines Jahres mehr Lebensmittel verlangt werden als vorher! Wundert es da jemanden, daß es gelegentlich kleine Schwierigkeiten gibt?! Ich weiß, daß unser Volk es freudig auf sich nimmt, von Zeit zu Zeit etwas weniger Fett, Schweinefleisch oder dergleichen zu verzehren, im Bewußtsein, daß dafür Millionen Volksgenossen laufend etwas besser ernährt werden als einst, da sie arbeitslos waren.

Mit Stolz können wir feststellen: etwas zu wenig Butter für den einzelnen ist der Beweis für den Erfolg der Arbeitsschlacht für die Gesamtheit. Der Verzicht des einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen.

Kein Ansteigen der Preise

Dank der Organisation des Reichsnährstandes sei es gelungen, das Ansteigen der Preise einer gewissen Zahl von Lebensmitteln, die die Ernährung der Masse unseres Volkes darstellten, auch in der Zeitspanne zu verhindern, in der sie etwas knapp sind. Wäre den Preisen freier Lauf gelassen, so stiege z. B. in Zeiten der Butterknappheit der Butterpreis derartig, daß nur die begüterten Volksgenossen sich Butter kaufen könnten, und zwar in jeder gewünschten Menge, während die anderen Volksgenossen leer ausgingen, weil sie einfach nicht in der Lage wären, sich Butter zu solchen Preisen zu leisten. Der Reichsnährstand halte die Mehrheit der Lebensmittelpreise in festen Grenzen und sorge dafür, daß selbst während einer zeitweiligen Knappheit eine gerechte Verteilung möglich sei, oder, wenn an einem Ort eine zu große Verknappung eintrete, bald ein Ausgleich vorgenommen werde.

Weder ein Zwangssystem wie in Sowjetrußland, noch ein Markensystem wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit bei uns, vermögen die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu vergrößern, wohl aber vermögen beides durch Ueberbürokratisierung die Schwierigkeiten zu erhöhen, und deswegen werde an eine derartige Einführung nicht gedacht.

„Wir wollen auch nicht vergessen: Würden einige Produkte nicht besser bezahlt, wäre unsere Landwirtschaft zusammengebrochen. Denn die Preise, die der Nationalsozialismus bei der Machtergreifung für einige landwirtschaftliche Produkte vorfand, waren Preise, die der Marxismus geschaffen hatte zur Vernichtung des Bauernstandes, zu seiner Proletarisierung und Bolschewisierung. Wir wären schlechte Sozialisten, wenn wir den Bauern um unserer Popularität beim Arbeiter willen verraten hätten, denn wir hätten damit schließlich die Gesamtheit und damit den Arbeiter selbst schwer geschädigt — ja der Vernichtung preisgegeben."

Selbstverständlich müßten die Preise der Lebensmittel, die bisher stabil waren, auch künftig stabil bleiben. Der Nationalsozialismus wird mit drakonischen Maßnahmen gegen jede Preissteigerung vorgehen, die eine Ausnützung eines vorübergehenden Notstandes darstellt. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß der gleichbleibende Durchschnittsbedarf gedeckt werden kann zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen. Der Nationalsozialismus wird ebenso dafür sorgen, daß die Preise der Lebensmittel, die im Laufe der Zeit etwas angestiegen sind, nicht weiterhin steigen. Wer glaubt, auf Kosten der Gesamtheit mit dem Lebensnotwendigsten Wucher treiben zu können, wird den Nationalsozialismus kennenlernen! Aber alle Maßnahmen können ebensowenig wie Markensysteme, Preiserhöhungen oder Lohnerhöhungen etwas daran ändern, daß wir einige Lebensmittel heute noch nicht in der Menge besitzen, in der wir sie benötigen."

Rudolf Heß charakterisierte dann den Weg, der über Lohnerhöhungen und die nachfolgenden Preiserhöhungen ohne Vergrößerung der Produktion zur Inflation führen muß — gemäß unserer einstmals gemachten Erfahrung. Mit einem Hinweis auf Frankreich meinte er, es sei erstaunlich, wie wenig anscheinend andere Länder aus solchen Erfahrungen zu lernen geneigt seien. Wir aber haben aus unseren bitteren Erfahrungen gelernt:

Den Leidensweg einer Inflation wird unser Volk nicht wieder gehen!

Die Wege, die wir gehen, die gelegentlichen Schwierigkeiten zu überwinden, hat der Führer gewiesen:

1. Die Welt gibt uns die Möglichkeit, Rohstoffe, die wir bisher kaufen mußten, in eigenen Gebieten zu gewinnen, d. h. sie stellt uns Rohstoff-Kolonien zur Verfügung. Diese Aufgabe von Kolonien liegt in ihrem eigenen Interesse, weil wir sonst eben doch gezwungen sein könnten, um jeden Preis zu exportieren und damit die übrigen Exportländer zu schädigen.
2. Erzeugung der notwendigen Rohstoffe im eigenen Lande, soweit dies irgendwie möglich ist. Und ihr wissen, daß, wenn deutsche Chemiker und deutsche Techniker etwas anpacken, das Ergebnis nicht schlecht ist! „Bereits seien Fabriken im Bau, die uns in kurzer Frist auf manchen Gebieten unabhängig machen werden vom Auslande."

„Dabei kann das Ausland über eines beruhigt sein: Mittels der Rohstoffe aus eigenen Gebieten und mittels der selbsterzeugten Rohstoffe werden wir nicht dazu übergehen, den Export neuerdings zu steigern und dabei erst recht in Wettbewerb zu treten. Wir werden auch künftig Waren mit anderen Ländern tauschen, aber wenn wir ohne Steigerung des bisherigen Exportes genügend Rohstoffe besitzen, werden wir diese in erster Linie dazu verwenden, Waren nicht für die Ausfuhr, sondern für uns selbst zu erzeugen. So wie wir festgestellt haben, daß die Verknappung die Preise in die Höhe treibt, hat die Mehrerzeugung auf die Dauer das gegenteilige Ergebnis: Der Käufer bekommt mehr für sein Geld.

Denn auch hier wiederhole ich, was ich bereits feststellte: Nicht darauf kommt es an, wieviel Mark jemand erhält, sondern darauf, wieviel er sich mit seinem Lohn kaufen kann. Und wir werden dafür sorgen, daß der deutsche Arbeiter einst der bestbezahlte Arbeiter der Welt sein wird, gemäß seiner Leistung, — denn

der deutsche Arbeiter ist der beste Arbeiter der Welt

Daß die Produktionssteigerung durch Steigerung der Erzeugung eigener Rohstoffe erreicht werden wird, wissen wir endgültig seit der Verkündung des neuen Vierjahresplanes durch den Führer in Nürnberg. Wir wissen, daß dieser neue Vierjahresplan ebenso sicher seine Erfüllung findet, wie der erste Vierjahresplan seine Erfüllung fand. Die Umstellung unserer nationalen Arbeitsselbstproduktion von Rohstoffen in größtem Ausmaß und auf Verwendung der damit hergestellten Waren im eigenen Lande ist bestimmt nicht weniger schwieriger als die Schaffung von Arbeit überhaupt für Millionen und aber Millionen während des ersten Vierjahresplanes, ist nicht schwieriger als die Errettung unseres Bauernstandes vor der Vernichtung, ist nicht schwieriger als die Aufrüstung eines bis zum letzten entwaffneten Volkes angesichts derjenigen, welche diese Entwaffnung einst erzwungen haben, als die Wiedereinführung der uns verbotenen allgemeinen Wehrpflicht, die militärische Besetzung der Gebiete am Rhein, die Wiederherstellung unserer Ehre vor der Welt!

Wie gering ist das Wagnis einer allmählichen und systematischen Umstellung unserer Wirtschaft gegenüber den Wagnissen, die der Führer in den vergangenen vier Jahren auf sich nahm!

Durch sein entschlossenes außenpolitisches Handeln erzang der Führer der Nation die politische Freiheit. Durch sein entschlossenes wirtschaftspolitisches Handeln wird der Führer der Nation

Die wirtschaftliche Freiheit

erringen. Viele waren der festen Ueberzeugung, daß unserem Volke bis zur Genesung der Hungertod von Hunderttausenden, ja Millionen nicht erspart bleiben könnte. Was bedeutet gegenüber dem furchtbaren Schicksal, das uns noch vor wenigen Jahren bedrohte, wenn heute gelegentlich einmal etwas zu wenig Fett, etwas zu wenig Schweinefleisch oder dergleichen vorhanden ist? Was bedeutet es, wenn wir obendrein wissen: Dieser Mangel ist der Ausdruck von Gesundungskrisen. Setzen wir unseren Stolz darein, uns, wenn möglich, vorübergehend mit anderen Lebensmitteln zu behelfen. Setzen wir unseren Stolz darein, die Anweisungen des Reichsnährstandes zum Sparen von Nahrungsmitteln, zum Kampf gegen den Verderb genauestens zu befolgen.

Mit einem besonderen Appell wandte sich Rudolf Heß

an die deutschen Hausfrauen,

denen er zurief: „Sie, meine deutschen Hausfrauen, beeinflussen nicht nur — darüber wollen wir uns doch nichts vormachen — die Laune Ihrer eigenen Männer, sondern von Ihnen, von der von Ihnen ausgehenden Stimmung hängt die Stimmung des deutschen Volkes wesentlich mit ab. Jede gute Hausfrau weiß, wie sehr ihre Familie in guter Stimmung hält, und besonders diejenigen, die einmal — unabhängig von der Gesamtlage — persönlich wirtschaftlich ernstere Zeiten haben durchmachen müssen, wissen, wie man mit einfachen Mitteln eben durch die Hausfrauenkunst auch dann ein gutes Essen bereiten kann, wenn es einmal entweder kein Fleisch oder keine Butter oder keine Eier enthält.

Die tüchtigen deutschen Hausfrauen wissen, was sie zu tun haben, um im Dienst dieser großen deutschen Familie des deutschen Volkes zu wirken, wenn dieses vorübergehend kleine Notstände überwinden muß. Sie kaufen eben ein, wie es im Interesse der großen deutschen Familie liegt! Sie versuchen nicht unbedingt das zu kaufen, was gerade weniger am Markte ist, sondern sie kaufen von dem viel, das reichlich vorhanden ist und verwenden es so, daß es ihren Männern und ihren Kindern gerade besonders gut erscheint und besonders gut schmeckt. Keine gute Hausfrau trauert gerade dem Viertelpfund Schweinefleisch nach, das sie nun einmal nicht bekommt.

Jede gute deutsche Hausfrau ist zu ihrem Teile eine Mutter des deutschen Volkes. Sie hat in vielen Fällen gleiche und höhere Pflichten zu erfüllen als die Männer dieses Volkes, die ihre Haltung achten und ehren werden. Deutsche Frauen, zeigt, was ihr könnt!

Wir sind eine ehrliche Schicksalsgemeinschaft! Und wir werden immer unbeschadet dessen, was die anderen draußen glauben oder erzählen, als Führende oder Geführte dieser Schicksalsgemeinschaft offen voreinander stehen. Was ist denn schließlich schon das Motiv derer draußen, die so sehr bei uns den Hunger erhoffen? Es ist ja doch nur das letzte kleine Hälmchen, an das sie sich in ihrer Sehnsucht klammern, es möge doch endlich in der großen Auseinandersetzung: „Hier jüdischer Bolschewismus, hier deutscher Nationalsozialismus" der Nationalsozialismus einmal eine Position oder eine Schlacht verlieren, damit man doch noch hoffen könnte, daß Juden und Bolschewisten einmal in Deutschland siegreich werden! Diesem Ausland müssen wir sagen, es hofft umsonst.

Wir aber wollen glücklich sein, daß uns schlimmstenfalls an einigen Tagen im Jahr einmal der Butteraufstrich für das Brot und nicht das Brot selbst für Monate fehlt, wie in dem gepriesenen Lande des Glücks und der Wohlfahrt der Massen, in Sowjetrußland. Es wisse die Welt, wie jeder einzelne von uns, der einmal einen Blick in andere Länder tun konnte, daß

Deutschland das sozialste Land der Erde

ist." Jeder KdF.-Fahrer, der sozialen Elend draußen mit eigenen Augen gesehen hat, würde ihm Recht geben, so sagte Rudolf Heß, wenn er ausspreche, daß jeder, der von draußen in die Heimat kommt, sie mit dem Gefühl betrete: Gott sei Dank! Ich bin wieder in Deutschland, dem Deutschland des wahren sozialen Geistes.

„Immer, wenn wir einen kleinen Verzicht leisten müssen, wollen wir dankbar sein, daß wir gerettet wurden vor dem Schicksal Sowjetrußlands und vor dem Schicksal Spaniens!" Wir seien dem Führer und dem Höheren, der den Führer uns sandte, dankbar, daß wir unser tägliches Brot hätten, daß wir ein einiges Volk geworden seien, gleichwertige Volksgenossen, die sich gegenseitig helfen, und die in Frieden und Ruhe schaffen könnten für sich und ihr Volk, das ein starkes Heer schütze, und das auch draußen durch kampfstarke Schiffe geschützt sei.

Mit einem Dankeswort an den Führer, der aufstieg aus den Reihen des schaffenden Volkes und kraft seiner Fähigkeit und kraft seiner Liebe zu diesem Volke der Führer wurde, schloß Rudolf Heß seine Rede.

Wenn einer eine Reise tut . .

Soviel Schicksals-Schläge machen den stärksten Mann mürbe. Hase entsann sich eines alten Plans — einer Erholungs-Reise nach Böhmen. Pünktlich war er an der Bahn, mit Sack und Pack beladen. Wer nicht kam, war der Zug. „Der fährt jetzt eine halbe Stunde früher!" sagte der Mann mit der roten Mütze. „Es stand doch überall zu lesen, daß wir seit Sonntag neuen Fahrplan haben!" Hase weiß wiedermal von nichts. Er macht bloß Augen wie Untertassen. — Der nächste Zug ging erst am Abend . . .

Ja — hätte er Zeitung gelesen!

Die kündigt sowas vorher an,
worauf man sich verlassen kann!

Taifun über den Philippinen

Ganze Dörfer weggeschwemmt — Bisher über 300 Todesopfer

Newyork, 12. Oktober.

Wie aus Manila berichtet wird, suchte einer der schwersten Taifune in der Geschichte der Philippinen die Insel Luzon heim. Das Unwetter richtete furchtbare Verwüstungen in dem Landesinnern an. Es verursachte riesige Springfluten in der Bucht von Manila und ließ viele Flüsse über ihre Ufer treten. Dabei wurden in den Provinzen Nueva Ezija und Pampanga ganze Dörfer weggeschwemmt. Bisher wurden 50 Leichen geborgen. 400 Personen werden vermißt; sie sind wahrscheinlich ertrunken. Große Mengen Vieh wurden getötet. Der Schaden ist noch nicht abzusehen, da die Verbindungen mit der Unwettergegend unterbrochen sind. Die Totenzahl wächst ständig. Der Taifun wütete über 40 Stunden ununterbrochen und zog nur wenige Kilometer an Manila vorbei.

Ergänzende Nachrichten aus Manila besagen, daß der Taifun nach den letzten Zählungen 310 Todesopfer gefordert hat. Hunderte von Personen werden noch vermißt. Aus vier Provinzen der Lezon-Insel liegen bisher nur unvollständige Berichte vor. Die genaue Zahl der Opfer wird erst dann festzustellen sein, wenn das Hochwasser zurückgegangen ist. Man befürchtet, daß noch zahlreiche Todesopfer unter den Trümmern der eingestürzten bzw. fortgespülten Wohnhäuser liegen. Der Taifun suchte am Montag weitere Provinzen der Inselgruppe heim. Südlich von Manila wurden Küstendampfer von der tobenden See weit auf den Strand geschleudert.

Bergwerksunglück in Südjapan

Tokio, 12. Oktober.

Die Agentur Domei meldet ein schweres Grubenunglück in Fukuoka in der südjapanischen Provinz Kiushu. Von 105 eingefahrenen Bergleuten konnten bisher 46 geborgen werden. Man befürchtet, daß 59 Bergarbeiter umgekommen seien. Bisher wurden 19 Tote festgestellt.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß

Paris, 12. Oktober.

Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Bogota (Columbien) ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke von Bogota nach Puerto Llenano in der Nähe von Alban ein schweres Eisenbahnunglück. Drei Wagen eines Mittelzuges stürzten in einen Abgrund. Bisher wurden 60 Tote und zahlreiche Verletzte geborgen.

Zugunglück in Frankreich

Paris, 12. Oktober.

Auf dem Bahnhof des Truppenübungsplatzes Mourmelon-le-Grand wurde in der Nacht zum Montag ein aus Chalons-sur-Marne einlaufender Militärurlauberzug von einer Rangiermaschine gerammt. Einige Wagen wurden schwer beschädigt. Insgesamt wurden 23 verletzte Soldaten in das Militärlazarett von Chalons-sur-Marne eingeliefert.

Kraftwagen zertrümmert

Fürstenberg (Mecklenburg), 12. Oktober.

Ein furchtbares Verkehrsunglück trug sich am Montagvormittag zwischen Dannenwalde und Lüdersdorf zu. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Lychen raste in einer Kurve gegen einen Lastzug. Bei dem Zusammenstoß wurde der Personenkraftwagen umgeworfen und zertrümmert. Von den Insassen wurden ein Mann und eine Frau sofort getötet, während drei weitere Männer in schwerverletztem Zustand in das städtische Krankenhaus Gransee eingeliefert werden mußte.

Zwei Tote bei der Explosion eines Minenwerfers. In Yère bei Lausanne explodierte infolge unrichtigen Hantierens beim Laden ein Minenwerfer. Zwei Mann wurden dabei getötet und einer lebensgefährlich verletzt.

Explosion in einer Schweizer Munitionsfabrik. In Altdorf im Kanton Uri ereignete sich in einer Munitionsfabrik eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet. Außerdem erlitten ein Arbeiter schwere und zwei Arbeiter leichtere Verletzungen.

„Hindenburg" in Frankfurt gelandet. Von seiner jährlichen und letzten Nordamerikafahrt kommend, landete das Luftschiff „Hindenburg" am Montagvormittag 10.47 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main.

Buenos Aires — Frankfurt a. M. in 78 Stunden. Die mit der Luftpost am Sonntagnachmittag in Frankfurt a. M. aus Südamerika eingetroffene Luftpost ist von Buenos Aires aus genau 78 Stunden und eine Minute unterwegs gewesen. Die Flugzeuge haben in dieser Zeit insgesamt 14 000 Kilometer durchflogen und den Ozean wie allwöchentlich überquert.

Zum Waschen und Baden PALMOLIVE, die SEIFE, die Ihrem Teint Jugend und Schönheit erhält!
1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

SPORT DER BZ

Ein Motorrad fuhr 272 Stdkm.

Ernst Henne mit seiner BMW. fuhr auf der Reichsautobahn sieben neue Weltrekorde

Man munkelte schon von einer Pechsträhne Ernst Henne's, der mit seinen rund zwei Dutzend Weltrekorden der Schnellste aller Motorradfahrer ist, als er seine ersten Versuche am Sonnabend und Sonntag auf der Frankfurter Reichsautobahn so kurzerhand abbrach. Wer aber gesehen hatte, wie der Münchener in voller Fahrt mit rund 250 „Sachen" von dem aufprallenden Seitenwind über die ganze Breite der Reichsautobahn und dem Rasen und damit einem schwersten Sturz bis auf Armlänge nahe kam, bevor er die Maschine wieder in der Gewalt hatte, der wird verstehen, warum Henne am Sonnabend genug hatte und nach Frankfurt zurückfuhr. Am Sonntag bestand die Gefahr einer Betriebsblockierung, da die Maschine zu schnell erwärmt worden war. Wieder verzichtete Henne auf die Versuchsfahrten. Er kennt die Leistungsfähigkeit der Maschine, weiß, daß sie auch unter nicht allzu günstigen Umständen willig einen Rekord hergibt, aber er kennt auch die große Gefahr, die damit verbunden ist.

Wie recht Henne daran tat, die Versuche abzubrechen und auf günstigere Bedingungen zu warten, bewies schon der Montag. Acht neue Weltrekorde waren die Ausbeute, darunter der vielbegehrte absolute. Es herrschte ideales Wetter in der Rheinischen Tiefebene, als Henne und der gesamte BMW.-Stab auf der Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Darmstadt erschienen. Zwischen den Kilometersteinen 4,3 und 9,9 sollten die neuen Weltrekorde entstehen. Gleichmäßig und fehlerfrei arbeitet der Motor der Halbliter-BMW. beim Warmlaufen. Henne steigt ein in das stromlinienförmig verkleidete Ungetüm, aus dem nur ein paar Zentimeter weit die Räder herausragen; alles andere ist von der windschlüpfigen Karosse umschlossen. Ein paarmal brummt Henne hin und her, dann gibt er den internationalen Zeitnehmern das Zeichen. Es wird ernst.

Presse-Illustration-Hoffmann

Ernst Henne mit seiner „Motorrad-Limousine" vor einem Probestart.

Verhältnismäßig langsam steigert sich die Geschwindigkeit, die Ueberprüfung ist so gewählt, daß Anzugsvermögen und Beschleunigung zugunsten des Tempos vernachlässigt wurden. Fast einen Kilometer dauert es, bis die höchste Tourenzahl sich auf die Geschwindigkeit voll ausmirkt. Unheimlich schnell entschwindet das weiße Gespenst dem Blickfeld. Wenig mehr als eine Minute vergeht und Henne hat die Strecke hinter sich gebracht. Sofort geht es auf die Rückfahrt. Auch sie verläuft glatt und freudestrahlend kann Henne die Glückwünsche entgegennehmen. Bei einer reinen Fahrzeit von etwa 45 Sekunden hat er 6 neue Weltrekorde aufgestellt und den vielbegehrten absoluten Schnelligkeitsrekord der Kraftfahrer auf 272 Stdkm. geschraubt. Die Durchschnittszeit für den fliegenden Kilometer betrug 13,245 Sek., was einer Geschwindigkeit von rund 272 Stdkm. entspricht, für die fliegende Meile 22,055 Sek. mit 262 Stdkm. entspricht. Diese mit der 500 ccm-Maschine aufgestellten beiden Rekorde bedeuten gleichzeitig auch neue Bestleistungen für die 750 ccm- und 1000 ccm-Klasse. Henne verbesserte die alten Rekorde um rund 16 Stdkm., Ohne ein anderes Getriebe einbauen zu lassen, jagte Henne noch einmal über die Strecke, diesmal mit stehendem Start. Auch hier gab es einen neuen Weltrekord der 500-ccm-Klasse. Den Meilenrekord schraubte er von 155,45 auf rund 170 Stundenkilometer.

Der Engländer Fernihough blieb mit einer doppelt so schweren und mit 130 PS ausgestatteten Brough Superior über fliegende Meile und fliegenden Kilometer weit unter den Rekordzeiten Hennes. Beim Versuch mit stehendem Start, zog er sich einen Maschinenschaden zu und blieb darauhin eine kompressorlose Ersatzmaschine bereitstellen.

Olympiasieger Runge in Bremen

Großkampfabend mit den Elberfelder Amateurboxern in den Centralhallen

Die Elberfelder Amateurboxer mit Olympiasieger Runge und dem deutschen Exmeister Spannagel sowie den weiteren Kämpfern Krumpharz, Westhoff, Müller, Poweleit und Rosendahl sind am Montagnachmittag in Bremen eingetroffen und wohnen im Hotel Fürstenhof. Sämtliche Kämpfer befinden sich körperlich in allerbester Verfassung. Die hannoverschen Kämpfer, die im gleichen Programm beschäftigt werden, kommen heute mittag in Bremen an.

Also ist das große Programm des BTC. Heros, das den ESC. Elberfeld mit besten niedersächsischen Amateuren im Kampf sieht, voll und ganz gesichert. Heute abend wird Bremen Boxkämpfe von Format erleben, die in mehr als einer Hinsicht Höhepunkte darstellen werden. Der Centralhallen-Saal wird ausverkauft sein, das bewies schon der Vorverkauf der letzten Tage.

Es sollen insgesamt dreizehn Kämpfe abgewickelt werden; das erfordert große Pünktlichkeit und schnelle Arbeit. Da der Veranstalter vor hat, hier die Generalprobe zu den Deutschen Vormeisterschaften zu machen, kommt es auf jede Minute an. Mit dem letzten Gongschlag eines jeden Kampfes wird schon das nächste Paar in den Ring klettern und soiort beginnen! Dreizehn Kämpfe sollen um 23 Uhr beendet sein!

Es würde hier zu weit führen, wollten wir alle für heute abend, ab 20.30 Uhr, vorgesehenen Kämpfe — sechs Rahmen- und sieben Hauptkämpfe mit zwei Jugendmeisterschaften — hier besprechen. Wir müssen uns infolge Platzmangels auf die Hauptkämpfe beschränken, die ja schließlich Träger des Abends sind.

Das große Interesse dreht sich natürlich um die Schwergewichtsbegegnung, wo Olympiasieger und Weltmeister Runge-Elberfeld auf Gaumeister Siepmann-Wilhelmshaven trifft. Dieser Kampf allein kann ein Haus füllen, weil Runze der Welt bester Amateur-Schwergewichtler ist. Siepmann geht hier an eine sehr schwere Aufgabe heran, aber wir sind sicher daß er diesen Kampf ehrenvoll bestehen wird. Der Wilhelmshavener hat ein Herz und wird mit fliegenden Fahnen untergehen, aber niemals perlagen. Die weite Begegnung ist die im Bantamgewicht zwischen dem deutschen Exmeister Spannagel und Witte-Hannover, der in diesem Jahre zweiter Deutscher Meister wurde. Schnelligkeit und sabelhafte Technik werden diesen Kampf auszeichnen, und nur der wird Sieger sein, der die größeren Reserven hat. Westhoff-Elberfeld ist im Leichtgewicht der Gegner des Bremers Pietrzyk. Hier ist ein Schlagergefecht allerersten Ranges zu erwarten, denn Westhoff wie Pietrzyk schlagen hart und genau. Der Elberfelder hat vielleicht die größere Erfahrung, dafür aber hat Pietrzyk die Jugend. Im Federgewicht treffen sich Müller-Elberfeld und Biallas-Hannover. Beide sind ausgelochte Routinier, dabei hart im Gehen und Nehmen und werden sich auch heute nichts schenken. Der Ausgang ist offen. Große Spannung geht von dem Weltergewichtstreffen zwischen Seekamp-Bremen und Poweleit-Elberfeld aus. Seekamp ist in prächtiger Kondition und wird dem Elberfelder schon das Leben sauer zu machen wissen. Auf Grund seiner genauen und korrekten Schläge müßte er sogar ein Punktplus herausholen können. Im Halbschwergewicht hat Bothe-Bremen gegen Rosendahl-Elberfeld nichts zu suchen, denn der Elberfelder gehört zu den besten seiner Klasse. Nur wenn Bothe genau gekontert, dabei nicht zuviel pendelt und Zeit vergeudet, hat er eine Chance gegen den sehr schlagstarken Rosendahl.

Die neue Rennformel

Durch die neue Rennformel, die die AIACR. für die Zeit von 1938—40 festlegte, kommen vor allem die kleineren und mittleren und die kompressorlosen Wagen zur Geltung. Wagen mit mehr als 3000 ccm Zylinderinhalt können nur ohne Kompressoren gebaut werden.

Die Formel lautet: Wagen ohne Kompressor: Mindestzylinderinhalt 1000 ccm — Mindestgewicht 400 kg. Höchstzylinderinhalt 4500 ccm — Mindestgewicht 850 kg. Wagen mit Kompressor: Mindestzylinderinhalt 1000 ccm: 1,5 = 666 ccm — Mindestgewicht 400 kg. Höchstzylinderinhalt 4500 : 1,5 = 3000 ccm — Mindestgewicht 850 kg.

Bei gleichem Zylinderinhalt sind also die Gewichte verschieden. Die Kompressorwagen müssen schwerer als die kompressorlosen Wagen gebaut werden. Es ergibt sich folgende Gegenüberstellung:

Zylinderinh.	Wagen o. Kompr.	Wagen m. Kompr.
1500 ccm	464 kg	560 kg
2000 „	528 „	657 „
2500 „	592 „	753 „
3000 „	657 „	850 „
3500 „	721 „	
4000 „	785 „	
4500 „	850 „	

Berliner Fechtturnier

Neuer Sieg der SS.-Sportgemeinschaft

Das Degenmannschaftsturnier, das am Sonntag in der Sporthalle der Berliner SS.-Sportgemeinschaft durchgeführt wurde, hatte im letzten Augenblick durch die Teilnahme der Vertretung des Gaues Sachsen eine wertvolle Bereicherung erfahren. Ueberraschend setzten sich die Sachsen neben der SS. an die Spitze, doch im entscheidenden Kampf gegen die SS. mußten sie eine 5:6-Niederlage hinnehmen. Die SS.-Sportgemeinschaft konnte mit vier Mannschaftssiegen und 34 Einzelsiegen ungeschlagen das Turnier beenden. Sachsen kam mit drei Mannschaftssiegen und 32 Einzelsiegen auf den zweiten Platz vor dem Gau Brandenburg mit zwei Mannschaftssiegen und 34 Einzelsiegen. Vierter wurde der Gau Mitte mit einem Mannschaftssieg und 28 Einzelsiegen, während der Gau Pommern im Mannschaftserfolg leer ausging und nur 16 Einzelsiege erstritt.

Die Ergebnisse: SS. — Brandenburg 8 Siege 1 Unentschieden : 7 Siege 1 Unentschieden; Brandenburg — Mitte 10 Siege 2 Unentschieden : 4 Siege 2 Unentschieden; Pommern — Sachsen 1 Sieg 3 Unentschieden : 9 Siege 3 Unentschieden; Brandenburg — Sachsen 7 Siege 1 Unentschieden : 8 Siege 1 Unentschieden; Sachsen — Mitte 10 Siege : 6 Siege; SS. — Pommern 12 Siege : 4 Siege; Pommern — Mitte 3 Siege 2 Unentschieden : 11 Siege 2 Unentschieden; SS. — Sachsen 6 Siege 5 Unentschieden : 5 Siege 5 Unentschieden; Pommern — Brandenburg 5 Siege 1 Unentschieden : 10 Siege 1 Unentschieden; SS. — Mitte 8 Siege 1 Unentschieden : 7 Siege 1 Unentschieden.

Vier Gaue im Gerätekunstturnkampf

Sachsen gewann knapp vor Mitte, Schlesien und Brandenburg

Mit einer kleinen Ueberraschung schloß in Chemnitz der Geräteturnwettkampf der vier Gaue Brandenburg, Mitte, Sachsen und Schlesien ab. Die Sachsen gewannen ganz knapp mit 1105 Punkten vor Mitte mit 1102 Punkten. Nur gering war der Unterschied zwischen Schlesien (1012,4 Pkt.) und Brandenburg, das mit dem letzten Platz fürliebnehmen mußte.

Mit 2200 Zuschauern war das Chemnitzer Zentraltheater gut besucht, als die Mannschaften in den vorgesehenen Zusammensetzungen einmarschierten. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Reichsmännerturnwart Martin Schneider wurden die Kämpfe in Angriff genommen. Die Freiübungen ließen noch manchen Wunsch offen. Bester Gau war Mitte mit 217,3 Punkten vor Sachsen, Brandenburg und Schlesien. Die gleiche Reihenfolge ergab sich am Barren, an dem es durchweg bessere Leistungen gab. Die Vertreter des Gaues Mitte setzten sich mit weiteren 225,1 Punkten klar an die Spitze. Am Seitpferd vollbrachten die Sachsen mit 218,4 Punkten die beste Mannschaftsleistung vor Mitte. Brandenburg mußte sich mit dem letzten Platz begnügen, doch sicherten sie sich an den Ringen mit 222,1 Punkten den ersten Platz. Wieder war hier Sachsen etwas besser als Mitte und holte sich hier die zum Siege ausschlaggebenden Punkte. Denn Poppe (Schlesien-Mitte) hatte Pech. Er konnte zwar den Sturz durch einen Ueberschlag noch etwas verschleiern, brachte aber seine Mannschaft um wichtige Punkte. Aehnlich erging es den Berlinern am Reck. Gallinger stürzte und erhielt nur 13 Punkte, was seine Riege den dritten Platz kostete. Die Sachsen schnitten mit 229,1 Punkten am besten ab, dicht gefolgt vom Gau Mitte mit 228,9 Punkten.

Der Brandenburger Hans Pludra-Forst verfügte über das nötige Können, um als bester Einzelturner abzuschneiden, verdarb sich aber alles am Reck. So war Alfred Müller-Leuna (Mitte) mit 194,4 Punkten vom ersten Platz nicht mehr zu verdrängen. Kurt Reubert-Thalheim (Sachsen) wurde Zweiter mit 192,5 Punkten vor Hans Pludra-Forst 191,3 Punkte, Reinhold Leuschel-Thalheim 189,6, Kurt Rödel-Gretz 188 und Artur Kleine-Leuna 187,5 Punkte.

Jugendmeisterschaft des ND. Flottweg

Der dem Bremer Bezirk des Deutschen Radfahrer-Verbandes angehörende NV. Flottweg-Bremen ließ gestern für seine Jugendmitglieder den ersten Lauf der Vereinsmeisterschaft austragen. Start und Ziel war der Grollander Krug in der Duckwitzstraße. Die Strecke von 30 Kilometer führte über Delmenhorst nach Arneburg und zurück. Die Jugendlichen wurden im Einzelstart in Zeitabständen von je einer Minute abgelassen. Die Wertung erfolgte nach Punkten, und zwar dergestalt, daß dem Fahrer, der die kürzeste Fahrzeit benötigte 8 Punkte gutgeschrieben wurden; der letzte Fahrer mit der längsten Fahrzeit erhielt einen Punkt. Am nächsten Sonntag erfolgt der zweite Lauf zur Vereinsmeisterschaft über die gleiche Strecke, jedoch in einem Massenstart; auch hierbei erfolgt die gleiche Punktwertung. Wer die höchste Punktzahl erhält, ist Vereins-Jugendmeister für das Jahr 1936.

Das gestrige Eingabtrennen zeigte folgendes Ergebnis: 1. Tramm 52 Minuten 22 Sekunden = 8 Punkte; 2. Serafin 54 Minuten 14 Sekunden = 7 Punkte; 3. Köhmann 55 Minuten 50 Sekunden = 6 Punkte; 4. Nordbaden 56 Minuten 58 Sekunden = 5 Punkte; 5. Kuhlenkampf 57 Minuten 41 Sekunden = 4 Punkte; 6. Dietrich 59 Minuten 43 Sekunden = 3 Punkte; 7. Kurz 1 Stunde 06 Minuten 52 Sekunden = 2 Punkte; 8. Kanis 1 Stunde 11 Minuten 19 Sekunden = 1 Pkt.

Klubmeisterschaften des Br. Schwimmverbandes

Hermann Heibel und Inge Meisel Vereinsmeister — Eduard Askamp Jugendmeister

Der Bremische Schwimmverband mußte in diesem Jahre seine Klubmeisterschaften im Halsenbad austragen, durch die Olympischen Spiele und die nachfolgenden Kämpfe gegen Japaner und Amerikaner kein Termin in der Sommerbadezeit mehr frei war.

In der Vereinsmeisterschaft traten u. a. die drei Olympiakämpfer Helmut Fischer, Hermann Heibel und Hans Freese an, die auch in diesem schweren Kampfe, der über alle drei Lagen ging, die ersten Favoriten waren. Fischer gelang ein wunderbarer Start in der Rückenlage, mit gut zwei Meter Vorsprung ging er im Brustschwimmen im Butterflystil davon. Heibel versuchte erst im gleichen Stil an ihn heran zu kommen, doch ging er dann zum alten deutschen Bruststil über und erzielte für die restlichen 50 Meter Kraul mit Kraft sparte und dann auch sicher gewann. Freese zog die 50 Meter Brust ebenfalls im Butterflystil herunter, hatte aber noch so viel Kraft in sich, daß er den gut vier Meter vorliegenden Fischer noch erreichen und ein totes Rennen aufzwingen konnte. Witt war in der Rückenlage schon zuviel zurückgefallen und konnte selbst auf den 50 Meter Brust nichts herausholen.

Im Lukas-Wesing-Gedächtnisschwimmen konnte Heibel wohl die 200 Meter führen, mußte aber dann doch Freese passieren lassen, der das Rennen sicher in 5:04,8 gewann. Heibel schwamm mit 5:12,6 seine bisherige Bestzeit und zeigte damit, daß er nicht nur einer der besten deutschen Sprinter ist, sondern auch auf der Mittelstrecke zur Meisterklasse zählt.

Bei den Frauen gewann Inge Meisel gegen ihre jüngeren Klubkameraden sicher, da diese durch Startfieber nicht zu ihren sonstigen Leistungen aufliefen.

Walter Witt gewann den Ehrenpreis im Brustschwimmen zum dritten Male, allerdings erst nach ganz hartem Kampfe gegen Tiggemann und Askamp. Damit wurden wieder die gleichen Schwimmer wie im Vorjahre die Anwärter auf die Ehrenwanderpreise. Leider lagen im 200-Meter-Brustschwimmen Hanke und Schrader, die beide ganz ausgezeichnete Leistungen zeigten, nicht mit Witt, Tiggemann und Askamp im gleichen Lauf, sonst wäre der Sieg vielleicht einem anderen zugefallen.

In den Kämpfen der Kinder- und Jugendklasse, die alle in vielen Läufen ausgeschwommen werden mußten, wurden ausgezeichnete Durchschnittsleistungen gezeigt. Besonders in der Brustlage, dem bisherigen Schmerzenskind des Bremischen SV. waren erhebliche Verbesserungen zu verzeichnen.

Ein Wasserballspiel bildete den Abschluß dieses gut organisierten und vorzüglichen Sport bietenden Schwimmfestes.

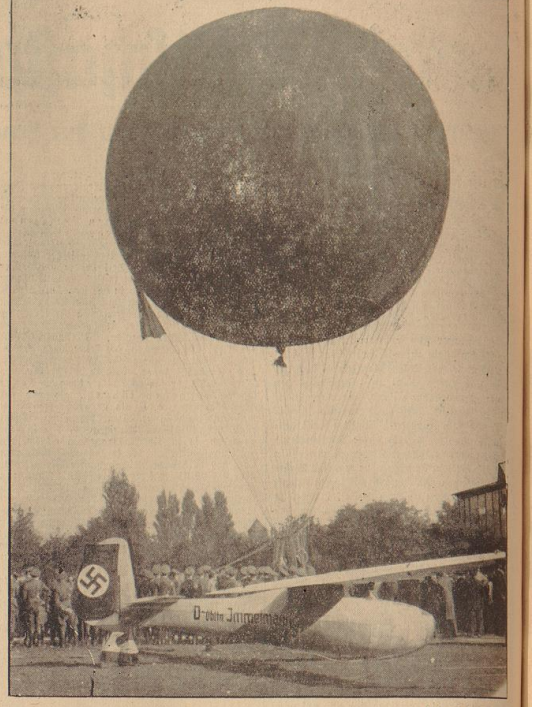
Ergebnisse

1. Erstschwimmen. a) Knaben, 50 Meter: 1. Bobing 46,5; 2. Jeesen 53,1; 3. Wiserling 54,1. — b) Jugend, 100 Meter Brust: 1. Br. Damm 1:55,7; 100 Meter Kraul: 1. W. Bürkel 1:24,5. — **2. Jugendmeisterschaft.** 3×50 **Meter Lagen:** 1. G. Askamp 2:06,3; 2. G. Henninges 2:07; 3. H. Himmers 2:10,4; 4. G. Hollyende 2:11,2; 5. A. Askamp 2:15,4. — **3. Meisterschaft Frauen Zwei 50 Meter Lagen.** 1. J. Meisel 2:26; 2. J. Kern 2:40,1; 3. W. Stoffers 2:40,2. — **4. Meisterschaft für Männer.** 3×50 **Meter Lagen:** 1. H. Heibel 1:57,3; 2. und 3. H. Freese/H. Fischer 2:00,2; 3. W. Witt 2:10,2. — **5. Mädchenbrust, 22/23 100 Meter:** 1. G. Schöbel 1:46,8; 2. J. Hoppe 1:56,5; 3. J. Beckfeld 2:00,5.

5. Mädchenbrust 1924, 50 Meter: 1. J. Einhaus 48,2. 2. J. Werkmeister 49,5. 3. A. Schütte 51,4. — **Mädchenbrust 1925/26, 50 Meter:** 1. J. Bollmeyer 54,2. 2. J. Krimmert 55,8. 3. H. Ziegler 1,12. — **6. Knabenkraul 1922/23, 100 Meter:** 1. H. G. Schlachter 1:22. 2. K. Meisel 1:24,3. 3. H. Gutter 1:29. — **1924/25, 50 Meter:** 1. J. Hafen 43,2. 2. W. Barting 48,2. — **7. Jugendkraul, 200 Meter:** Klasse 2: 1. O. Meier 2:42,7. 2. W. Müller 2:48,8. 3. K. Himmers 2:51,7. Klasse 3: 1. W. Schaper 2:55,3. 2. K. Haken 2:56,2. 3. H. Ahrens 2:58,2. — **8. 50 l. Männer über 45 Jahre:** 1. G. Rathkamp 36,1. **Ueber 40 Jahre:** 1. K. Müllering 40,4.

16. 200-Meter-Brust für weibl. Jugend Klasse 1: 1. J. Meisel 3:34,1. 2. S. Hofmann 3:34,5. Klasse 2: 1. W. Stoffers 3:49. Klasse 3: 1. A. Dokel 3:58,8. 2. Th. Freeken 4:06. **11. Kraul 100 Meter:** Kl. 1: 1. G. Lüke 1:07,8. 2. H. Dreyer 1:09,8. Klasse 2a und b: 1. E. Fuchs 1:14,3. 2. H. Pöll 1:18,2. **12. Brust 200 Meter Wanderpreis:** 1. Walter Witt 3:01,6. 2. A. Askamp 3:04,7. 3. W. Tiggemann 3:06,8. 4. W. Biel 3:17,3. **13. Mädchenkraul: Jahrg. 1922/23, 100 Meter:** 1. G. Schöbel 1:34,8. 2. J. Beckfeld 1:36,2. **Jahrg. 1924/25 50 Meter:** 1. W. Eitner 0:46. 2. Henninges 0:52,9.

14. Knabenbrust Jahrg. 1922/23/100 Meter: 1. H. Rutter 1:32,4. 2. W. Meisel 1:38,4. 3. H. G. Schlachter 1:41,5. 4. E. Hübeck 1:42,8. — **Jahrg. 1924/25 50 Meter:** 1. H. Stern 48,6. 2. J. Haken 52,2. — **15. Jugendbrust 200 Meter Klasse 2:** 1. Th. Hanke 3:03,1. 2. Schrader 3:07,8. — **Klasse 3:** 1. W. Bollmeyer 3:19,2. 2. W. Kuhlmann 3:25,3. 3. W. Stührmann 3:28. 4. H. Kurre 3:31. — **16. 100 Meter Kraul für Frauen und weibliche Jugend, Klasse 2:** 1. W. Stoffers 1:27,6. 2. K. Graff 1:30,2. 3. J. Kern 1:31,4. — **Klasse 3:** 1. Fr. Stoffers 1:35,5. 2. J. Klase 1:47,7. — **17. Lukas-Wesing-Gedächtnisschwimmen 400 Meter:** 1. A. Hans Freese 5:04,8. 2. H. Heibel 5:12,6. 3. M. Struck 5:32,3. 4. G. Askamp 5:43,1.



Aufnahme: Bors.

Vergangenheit und Gegenwart berühren sich. Unser Bild zeigt den Freiballon „Roland" kurz vor seinem Auflassen zur Zielfahrt. Im Vordergrund das neue Segelflugzeug des RAW.

Frohes Schützentreiben in der Huckelriede

93. Stiftungsfest des Bremer Schützenvereins von 1843

Im vorigen Jahre nahm der Bremer Schützenverein die Pflege einer alten Tradition wieder auf. Er feierte sein Schützenfest wieder als echtes und rechtes Volksfest. So sollte es auch in Zukunft gehalten werden. Harte Notwendigkeiten aber zwingen den Verein, diese Absicht vorläufig nicht verwirklichen zu können. Durch die Inanspruchnahme des Geländes auf der Huckelriede verlor der Verein bis jetzt schon seine Großkaliberstände; in aller Kürze wird er vollkommen das Feld räumen müssen. Die Interessen der Wehrmacht haben eben allen anderen Aufgaben voranzustehen. Das ist auch für die Mitglieder des Schützenvereins eine Selbstverständlichkeit, die sie allerdings nicht der Sorge entbebt, eifrig nach einem neuen Gelände für einen Schießstand und nach Mitteln für den Neubau Ausschau zu halten.

Dank des Entgegenkommens der Gröpelinger Schützengilde, war es möglich, diesmal noch das Königsschießen auf Großkaliber durchzuführen. Durch eine Abordnung wurde der alte König Jonny Runcken eingeholt. Nach der üblichen Bewirtung ging die Fahrt weiter zum Vizekönig Wilhelm Baedeker. Auch hier nahm die Abordnung erst nach eine Stärkung zu sich. An der Gustav-Deetjen-Allee hatten inzwischen die Schützen Aufstellung genommen. Der König schritt die Front ab. Nach der Begrüßung trat der Verein dann in von Mitgliedern zur Verfügung gestellten Kraftwagen die Fahrt nach Gröpelingen an. Auf der Standfestscheibe „Heimat", 175 Meter Entfernung, begann das Königsschießen. Die Krönung des neuen Königs erfolgt am 19. Oktober. Gegen Mittag wurde zur Korsofahrt durch Bremen nach Huckelriede angetreten. Das Festessen stand ganz im Zeichen des Eintopfsonntags. Die Könige bewirteten ihre Untertanen mit einer kräftigen Erbsensuppe und einem fröhlichen Umtrunk.

Vereinsführer Hermann Meyer nahm während des Essens das Wort zu einer Ansprache. Der Redner vermies auf sie Schwierigkeiten, in die der Verein durch die notwendige Räumung des Schützenstandgeländes gekommen sei. Die Vereinsführung werde nichts unterlassen, um dem Kameraden möglichst bald einen neuen Stand zu erreichen. Notwendig sei aber das treue Zusammenhalten aller Kameraden. Zum Schluß seiner Ansprache dankte der Vereinsführer den Königen für die treue Amtswaltung.

Auf allen noch vorhandenen Ständen wurde dann um Würden und Ehrenpreis geschossen, so auch auf der „Kleinkaliber-Festscheibe", 50 Meter Entfernung, um die Würde des Bigkönigs. Bis zum Abend wurde fleißig das Gewehr gebraucht. Trotz allen Frohsinns aber bemächtigte sich der Schützen doch eine wehmutvolle Abschiedsstimmung. Es war das letzte Schützenfest, das auf den Ständen der Huckelriede gefeiert wurde. Am nächsten Sonntag noch ein Herbst-Preisinnschießen und dann wird hier mit frohem Schützentreiben vielleicht für immer Schluß sein.

D. H.

Unsere Nationalelf „gestartet"

Die deutsche Fußballmannschaft hat am Montagmorgen 9.03 Uhr vom Flughafen Köln aus die Reise nach Glasgow angetreten, wo sie am Mittwochnachmittag gegen Schottland spielen wird. In Begleitung der 13 Spieler Jakob, Münzenberg, Mantel, Radzuiski, Goldbrunner, Kitzinger, Franz Elbern, Gellesch, Siffling, Szepan, Urban, Sonnrein und Lehner befanden sich Dr. Nerz und Gruppensportwart Rave sowie ein weiteres Verwaltungsmitglied des DFB. Die kleine Reisegesellschaft, die guter Dinge war und die einzige Hoffnung hatte, daß die Luftreise nach Schottland ohne „innere Störungen" verlaufen möge, benutzte die „Fritz Plitter" der Luftbansa, die 16 Personen Platz bietet. Gegen Mittag werden die deutschen Fußballer am Ziel Glasgow erwartet, wo sie gegen Abend mit Dr. Bauwens, Wolter (von der DFB.-Geschäftsstelle), Hoßmann, Janes, Gelb und Kobierski zusammentreffen werden, die in der Nacht zum Montag vorausgefahren sind.

Patrouillenfahrt des BKC.

Der Bremer Kanu-Club kann mit dem vergangenen Sonntag wieder auf eine von echtem Sport- und Kameradschaftsgeist getragene Regattaveranstaltung zurückblicken. Nachdem sich im vorigen Jahre eine Anfangsprüfung in Gestalt einer Hindernisfahrt über eine 30-Kilometer-Strecke glücklich bewährt hat, fand jetzt eine Wiederholung unter fast den gleichen Bedingungen statt. Jmmer wieder die Herausforderung aus jüdor Paddelarbeit, beständigen Ueberwinden der Hindernisse und vor allem kameradschaftlichen Zusammenhalt erzielten Gemeinschaftsleistung, deren sich die Teilnehmer ohne Rücksicht auf Jahreszeit, Wind und Wetter unterzogen. Der Klub macht auch durch eine solche Veranstaltung, die auf Breitenarbeit beruht — denn es starteten nicht nur trainierte Regattafahrer — dem guten zweiten Platz, den er in der Gau-Rangliste sportlicher Erfolge aufzuweisen hat, alle Ehre.

Den drei beteiligten Patrouillen, die aus je drei Fahrern bestanden, waren zwei Renn-Kajaks und ein Renn-Faltboot zugeteilt, die innerhalb der Mannschaft beliebig besetzt werden konnten. Um 10 Uhr starkete vom Klubhaus die erste Gruppe, der im Abstand von je einer Viertelstunde die beiden übrigen folgten. Es mußten die drei Kontrollstellen Oestbeck, Moorhausen und Feldmann in beliebiger Reihenfolge angelaufen und bei einer derselben eine einstündige Zwangspause eingelegt werden.

Die Fahrt, die besonders auf den engen und seichten Gräben trotz des vorzüglichen Bootsmaterials Kräfte körperlichen Einsatz verlangte — denn die Mannschaftsführer, stets auf Zeitgewinn bedacht, legten das andere als ein Wanderlempo vor —, verlief im übrigen ohne Zwischenfall oder gar Kenterung. Letzteres zählt bei der herrschenden Wassertemperatur nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Oktobers.

Gegen 15 Uhr trafen die ersten Hindernisfahrer zu Treien wieder auf dem Klubgelände des BKC. ein und meldeten sich geschlossen beim Starter zurück. Sieger wurde die Mannschaft: Brack, Karwick, Schaefer in der Gesamtzeit von 4 Std. 44¼ Min. einschließlich Zwangspause. Den zweiten Platz belegten: Rose, Eickemeier, A. Beh mit 4 Std. 50½ Min., während die an dritter Stelle einkommende Patrouille H. Meyer, Hoßmann, Sollau mit 4 Std. 53 Min. ebenfalls eine gute Leistung aufweisen konnte.

Pferdesport

Unsere Voraussagen

Enghien (Beginn 14.30 Uhr). 1. R.: Wasfiyah, Ticlely, Split, Bardol — 2. R.: Liari, Ab Alla, Montandin. — 3. R.: Garpin, Bafer Pasha, Domino. — 4. R.: Tropolet, Ange Pitou, Eudacan. — 5. R.: Dix pour Cent, Bois de May, Capelo. — 6. R.: Albarb, Palais, Glitter. — 7. R.: Traöfahren.

ff.

1936

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 13. Oktober 1936

Die BIZ. für Stabilität der internationalen Wechselkurse

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat am Montag nach der üblichen Sommerpause wieder seine regelmäßigen monatlichen Sitzungen aufgenommen. Als Ergebnis der Verhandlungen und der Vorbesprechungen der Notenbankpräsidenten vom Sonntag wurde folgende Entschließung bekanntgegeben:

„Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich nimmt Kenntnis von den kürzlichen Regierungsmaßnahmen und Erklärungen in bezug auf die Aenderung der Anzahl von Währungssystemen und lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die dringende Notwendigkeit, die allgemeine Stabilität der internationalen Wechselkurse zu gewährleisten."

Indem die im Verwaltungsrat vertretenen Notenbankpräsidenten der maßgebenden europäischen Länder und Währungen diese schon früher einmal erfaßte Entschließung jedoch in knapper und präziser Form neuerdings in den Vordergrund stellen, verleihen sie der im Dreimächteabkommen erhobenen

Forderung nach einer baldigen internationalen Währungsstabilisierung erhöhten Nachdruck.

Unter den Unterzeichnern befindet sich auch der Gouverneur der Bank von England, woraus wohl geschlossen werden kann, daß die Gerüchte über eine neue Pfundabwertung zutreffend gewertet sind. Dies würde nicht nur nicht zu einer Stabilisierung, sondern zu einem weiteren Währungschaos führen. Was die Lage der deutschen Reichsmark betrifft, so ist diese nach den Erklärungen, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht kürzlich vor dem Zentralausschuß der Reichsbank und heute gegenüber den Verwaltungsratsmitgliedern abgegeben hat, durchaus klar.

Deutschland wertet die Mark nicht ab.

Schließlich wurde mit Bezug auf die Aufstellung der Monatsbilanzen der BIZ. festgelegt, daß diese wie bisher in Schweizer Goldfrancs, jetzt in abgewerteten Schweizer Francs, erfolgen wird. Der Wert der Länderwährungen, in denen die Geschäfte getätigt werden, wird jeweils zum Marktkurs am Bilanzstichtage umgerechnet. — Die nächste Sitzung findet am 9. November statt.

Keine Abwertung des Dinar

Der Finanzminister Dr. Letitza tritt in einer Erklärung den Gerüchten entgegen, daß die Stabilität des Dinar durch die Abwertungsmaßnahmen der anderen Staaten in Frage gestellt sei. Der Finanzminister betont, daß die jugoslawische Regierung eine Abwertung des Dinar nicht plane.

Maßnahmen gegen Preissteigerungen

Die rumänische Regierung schützt Exporteure

Der rumänische Ministerrat hat sich neuerlich mit den Auswirkungen der Abwertungen auf die rumänische Währung und Wirtschaftslage befaßt und hat nach Anhörung der Berichte des Finanzministers sowie des Ministers für Handel und Industrie beschlossen, Maßnahmen zum Schutze der Ausfuhr sowie zur Verhinderung einer Erhöhung der Preise auf den Inlandsmärkten zu ergreifen. Die sonstigen Mitteilungen über diese Ministerratsbeschlüsse besagen, daß angesichts der Festigkeit der rumänischen Währung und des wiederholt ausgedrückten festen Entschlusses der Regierung, die Stabilität der Währung aufrechtzuerhalten, jede Erhöhung der Preise ungerechtfertigt erscheint. Gleichzeitig werden „drastische Maßnahmen" gegen Preistreiberei angekündigt.

Die Exporteure haben auch bei der Abwertung der Lira und der Tschechoslowakei Verbindungen von Ausfuhrgut für die abwertenden Länder verhindert. Besondere Erregung hat sich der Ausführer vor allem deswegen bemächtigt, weil die Nationalbank auch bei Ausfuhr, die vor der Abwertung abgeschlossen, nur abgewertete Valuten zahlt. Die Maßnahmen, die die Regierung zum Schutze der Ausführer ankündigt, beziehen sich in der Hauptsache auf diesen Tatbestand.

Kontingentserhöhungen in Italien

Das Staatssekretariat für den Waren- und Devisenverkehr hat auf Grund der Richtlinien Mussolinis für das letzte Vierteljahr 1936 die Einfuhrkontingente einer Reihe von Erzeugnissen mit starkem Verbrauch, namentlich von Nahrungsmitteln, erhöht. Gegenüber den im 3. Vierteljahr in Geltung gewesenen Kontingenten traten auch mit Rücksicht auf bereits mit verschiedenen Ländern abgeschlossene oder noch abzuschließende Verträge folgende Kontingentserhöhungen ein: Rinder und Fleisch von 12,50 Mill. Lire auf 32,00 Mill. Lire, Kartoffeln von 0,65 Mill. Lire auf 11,00 Mill. Lire, Stockfisch und Kabeljau von 7,00 Mill. Lire auf 20,00 Mill. Lire, Kaffee von 36,50 Mill. Lire auf 73,50 Mill. Lire.

Die Gegenüberstellungen beziehen sich naturgemäß auf Lire vor der Abwertung und auf Lire nach der neuen Parität. Aber auch bei Umrechnung auf gleiche Basis ergeben sich sehr starke Kontingentserhöhungen, durch die unter Berücksichtigung der Zollermäßigungen eine normale Entwicklung der Preise für den Inlandsverbrauch erleichtert werden soll. Zu diesen Ziffern sollen allmählich weitere Kontingente, die in den noch abzuschließenden Abmachungen vereinbart werden, hinzukommen.

Hauptfeldfrüchte nach wie vor gut

Der Stand der Feldfrüchte und der Reben Anfang Oktober

Nachdem in der ersten Hälfte des Septembers in fast allen Teilen des Reiches warmes sonniges Wetter herrschte, gestalteten sich aber die Witterungsverhältnisse zum Teil wesentlich; so sind namentlich in den Provinzen Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen zu wenig Niederschläge, dagegen in Baden und Württemberg im allgemeinen zu viel Niederschläge gemeldet worden. Im letzten Drittel des September trat erfolgte ein Kälteeinbruch. Manchenorts lagen in der Nacht die Temperaturen nur wenig über dem Gefrierpunkt, aus einzelnen Gebieten sind sogar Frühfröste gemeldet worden. Durch die kühlen Temperaturen ist die Kartoffelernte zu einem Teil erfroren, zum anderen Teil im großen Umfange abgestorben. Neben Raps und Wintergerste ist teilweise schon der Wintertroggen und der Winterweizen bestellt worden. Soweit die Saaten aufgelaufen sind stehen sie recht gut. Ebenfalls weisen auch die landwirtschaftlichen Zwischenfrüchte einen günstigen Stand auf, obwohl sie durch die Trockenheit vielfach gelitten haben. Die Hauptfeldfrüchte stehen im allgemeinen sehr gut. Nach dem Urteil der amtlichen Berichterstatter ist — wie das Statistische Reichsamt mitteilt — nur eine geringe Verschlechterung des Wachstums der Feldfrüchte eingetreten. So weisen die Spätkartoffeln mit der Note 2,7 einen um zwei Punkte, die Zuckerrüben und die Futterrüben mit der Note 2,5, die Kohlrüben mit 2,8, die Mohrrüben mit 2,7, die Wiesen ohne Bewässerung mit 2,5, die Bewässerungswiesen mit 2,3, die Viehweiden mit 2,6 einen nur um einen Punkt schlechteren Stand auf. Im Vergleich zum Vorjahre und zum sechsjährigen Mittel (1930/35) werden sämtliche in die Berichterstattung einbezogenen Feldfrüchte besser begutachtet.

Infolge der unterschiedlichen Witterungsverhältnisse haben sich die Feldfrüchte in den einzelnen Gebieten des Reichs uneinheitlicher entwickelt als in den Vormonaten. Die Abweichungen vom Reichsdurchschnitt helfen sich im Vormonat bei allen Feldfrüchten nur auf etwa plus-minus 10% dagegen betrugen sie Anfang Oktober bei den Futterpflanzen etwa plus-minus 20%, bei den Spätkartoffeln und den Rüben etwa mehr als plus-minus 10%.

Infolge der vielfach nassen Witterung mußte die Weinlese in manchen Gebieten namentlich in Baden und Württemberg, früher als gewöhnlich stattfinden. Wie zu erwarten war, hat sich der Rebstand nach dem Urteil der Sachverständigen zum Teil beträchtlich verschlechtert. Im Reichsdurchschnitt ist mit der Note 2,5 (Anfang September 2,1) ein Rückgang um vier Punkte eingetreten. An diesem Rückgang sind sämtliche Weinbaugebiete beteiligt, insbesondere die Rheinpfalz und Rheinhessen. Im ganzen bestehen aber noch Aussichten für eine mengenmäßig gute Weinernte.

Steuerfreiheit von Ausfuhrlieferungen

Eine steuerfreie Ausfuhrlieferung liegt auch dann vor, wenn die Ware zwar nicht dem ausländischen Abnehmer unmittelbar zugesandt wird, sondern dem inländischen Spediteur des ausländischen Abnehmers zwecks Versendung in das Ausland übergeben wird und sodann nachweislich in das Ausland gelangt. In diesem Fall ist die Steuerfreiheit der Ausfuhrlieferungen an zwei formelle Voraussetzungen gebunden: Der Unternehmer muß einerseits in der Steuererklärung eine bestimmte — in § 17 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz formulierte — Versicherung abgeben und muß andererseits eine sogenannte Spediteur-Bescheinigung über die erfolgte Versendung in das Ausland bei seinen Akten haben.

Es mag, so wird dazu in der Deutschen Steuerzeitung ausgeführt, vorgekommen sein, daß die Finanzämter in einzelnen Fällen die Umsatzsteuerfreiheit der Ausfuhrlieferungen auch dann bewilligt haben, wenn die vorstehend genannten formellen Voraussetzungen nicht oder nicht vollständig erfüllt wurden. In derartigen Fällen kann der Steuerpflichtige die Umsatzsteuerfreiheit der Ausfuhrlieferungen trotz Fehlens der formellen Voraussetzungen nicht aus dem Grund beanspruchen, weil das Finanzamt früher die Umsatzsteuerfreiheit auch beim Nichtvorliegen der Voraussetzungen gewährt hat (Urteil des Rfh. vom 22. Mai 1936 VA 187/36) vielmehr berechtigt die Nichterfüllung der formellen Voraussetzungen das Finanzamt in jedem Fall, die Steuerfreiheit der Ausfuhrlieferungen abzulehnen. Die restlose Durchführung der formellen Voraussetzungen ist notwendig, um den Bestand der Ausfuhrwirtschaft gewährte und erwünschte Steuererleichterung aufrechterhalten zu können.

Erzeugungsnormen für die italienische Baumwoll- und Wollindustrie

Bei dem Staatssekretariat für den Waren- und Devisenverkehr wurde eine eingehende Prüfung der Lage der italienischen Baumwoll- und Wollindustrie im Hinblick auf die durch die Binnenmarkt- und Ausfuhrsituation bestehenden Arbeitsmöglichkeiten vorgenommen. Es wurden auf Grund der Richtlinien des Duce Normen aufgestellt, welche auch diesen beiden bedeutenden Industriezweigen eine Erhöhung des Erzeugungsrhythmus und eine beträchtliche Steigerung der Beschäftigung sicherstellen sollen. Der neue Arbeitsplan hat die ausschließliche Anwendung von inländischen Fasern und die Wiederaufnahme der Ausfuhr zur Grundlage. Er soll allen Fabriken ein Mindestmaß der Arbeit sichern und es den Ausfuhrunternehmungen ermöglichen, mit normalen Methoden zu arbeiten.

Argentiniens Getreideexportüberschüsse

Buenos Aires, 12. Oktober. Der Exportüberschuß von Weizen in Argentinien wird mit 535 000 t errechnet, während das Landwirtschaftsamt in seiner letzten Schätzung, die am 14. 9. veröffentlicht wurde, eine Ziffer von 589 000 t geschätzt hatte. Der Exportüberschuß von Mais wird mit 4 376 000 (5 552 000) t und der Exportüberschuß von Leinsaat mit 255 000 (308 000) t angegeben.

Deutschlands Getreideeinfuhr im September. Im September wurden in das deutsche Zollgebiet (Spezialhandel) 4047 dz Roggen im Werte von 38 000 RM eingeführt, in den ersten 9 Monaten 191 530 dz im Werte von 2,259 Mill. RM. Die Einfuhr von Weizen belief sich auf 2617 bzw. 100 497 dz im Werte von 0,025 bzw. 5,835 Mill. RM. Die Einfuhr von Hafer betrug 2617 bzw. 100 000 dz im Werte von 0,025 bzw. 0,646 Mill. RM und die Einfuhr von Gerste (nicht zur Viehfütterung) 2524 bzw. 100 497 dz im Werte von 0,025 bzw. 0,646 Mill. RM.

Einzelhandelsumsätze im August

Der Einfluß der Reisezeit

Im August zeigten die Einzelshandelsumsätze, wie wir schon in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, ein erheblich anderes Bild als in der vorangegangenen Zeit. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres lagen sie (von gewissen saisonmäßigen Verschiebungen abgesehen) ständig um 10 bis 11% über Vorjahreshöhe, im August dagegen nur um rund 4%. Die Kräfte, die seit langem die verhältnismäßig gleichmäßige Entwicklung des Einzelhandelsumsatzes hervorgerufen haben — die Zunahme der Beschäftigung und des Einkommens — haben sich im August nicht im gleichen Maße auf den Einzelhandel auswirken können wie bisher. Das Einkommen wurde in diesem Monat anders verwandt und auch an anderer Stelle als sonst ausgegeben. Ein großer Teil der kaufkräftigen Bevölkerung kam im August zu einem Besuch der Olympischen Spiele nach Berlin. Reisebesprechungen haben die Ausgaben für Reisezwecke (Beförderung, Uebernachten, Verpflegung in Gaststätten) eine sehr viel größere Rolle als sonst gespielt, und dem Einzelhandel ist ein geringerer Teil des Einkommens der Verbraucher zugeflossen. Im Lebensmittelfachhandel (soweit er überwiegend Kolonialwaren führt) waren die Umsätze im August nur um 5,4% höher als vor einem Jahr, während sie im 1. Halbjahr und im Juli den Vorjahrsstand um 10 bis 11% überschritten hatten. Noch schärfer wurde der Anstieg der Umsätze im Einzelhandel mit Textilwaren und Bekleidung unterbrochen: In den Fachgeschäften waren die Umsätze in den ersten sieben Monaten des Jahres um 9 bis 10% höher als im Vorjahr, im August dagegen nur um 0,7%. Dabei haben die Umsätze in den Fachgeschäften für Herren- und Knabenbekleidung, Herrenausstattungen, Herrenhüte und Mützen sowie Berufskleidung und Sportbekleidung noch verhältnismäßig gut abgeschnitten. Offenbar ist dies auf Reiseanschaffungen zurückzuführen. Ebenso lagen die Umsätze des kreditgebenden Einzelhandels, der Textilien und Bekleidung führt, im August günstiger als der sonstige Textileinzelhandel. In Hausrat und Wohnbedarf ist die günstige Entwicklung der Umsätze nur teilweise unterbrochen worden. Der starke Zugang an neuen Wohnungen hat nämlich unter angehalten und den Umsatz nach wie vor lebhaft angeregt. So lagen die Umsätze der Möbelfachgeschäfte um 16,5% über Vorjahrshöhe. In Eisenwaren, Hausrat, Glas- und Porzellanwaren waren sie um 5 bis 6% höher als im Vorjahr. Auch in Textilhausrat (Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen) haben die Umsätze um rund 5% zugenommen.

Schweinemastmischfutter. Nach einer Bekanntmachung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Mischfuttermittelhersteller Deutschlands ist es bis auf Widerruf gestattet, beim Schweinemastmischfutter an Stelle des geforderten Mindestgehaltes von 5% Fisch- oder Heringsmehl auch andere Futtermittel tierischen Ursprungs (Fleischfuttermehl, Fleischknochenmehl, Futterblutmehl, Griebenkuchen, Tierkörpermehl, Walfischmehl), ferner Trockenhefe, getrocknete Magermilch und getrocknete Molke zu verwenden. Diese Aenderung der Normentabelle tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Betriebsaufnahme bei der neuen Zinkhütte der Preußag. Nachdem am 1. Oktober bei dem im Bau befindlichen Zinkwerk der Preußag im Harz die Aufbereitungsanlage in Betrieb genommen worden ist, hofft man, noch im Laufe dieses Jahres die Erzeugung im Rahmen des ersten Bauabschnitts des Werkes aufnehmen zu können. (P. W.)

Die Gefolgschaft erhält 10 v. H.

Das Geschäftsjahr 1935/36 hat für die Offset- und Tiefdruck A.G., Leipzig C 1, einen Reingewinn ausgewiesen. Von diesem Reingewinn wurden 45 000 RM einer Hilfs- und Unterstützungskasse für die Gefolgschaft überwiesen. Diese Summe entspricht der Höhe einer Dividende von 10%; dementsprechend erhielten die Aktionäre der Offset- und Tiefdruck AG. 5 bzw. 6% Dividende.

Es kann nur der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß diese nationalsozialistische Tat auch in anderen Betrieben Schule macht.

Die Mitarbeit der Industrie

Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes

Berlin, 12. Oktober. Der Ausschuß für Patent-, Muster- und Zeichenwesen der Reichsgruppe Industrie beschäftigte sich in einer von seinem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor a. D. Dr. Gerdes, geleiteten Tagung mit der Neuordnung des deutschen gewerblichen Rechtsschutzes und den Ergebnissen des diesjährigen internationalen Kongresses für gewerblichen Rechtsschutz. Der Vorsitzende führte aus, daß mit der Neufassung des Patentgesetzes, des Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Gesetzes Arbeiten zum Abschluß gekommen seien, die schon vor Jahrzehnten begonnen worden sind. In der Nachkriegszeit sei die Kodifizierung dieses Rechtsgebietes wiederholt nicht gelungen, weil gerade diese Gesetze zum Gegenstand des Kuhhandels der Parteien gemacht wurden und dadurch nicht vom Fleck kamen. Erst dem autoritären Gegenwartsstaat sei es gelungen, die Probleme schnell und gründlich zu lösen und gesetzlich in einer Fassung festzulegen, durch die bedeutungsvolle soziale Forderungen ihre Regelung im nationalsozialistischen Sinne erfahren hätten. Die neuen Gesetze hätten nicht eine nationale Bedeutung, sie hätten auch zugleich international stärkste Beachtung gefunden, weil Deutschland als erstes Land die Ergebnisse der Londoner Staatenkonferenz praktisch in ihnen verwertet hätte. Mit der Neukodifizierung eines Rechtsgebietes dürfe aber kein Stillstand eintreten. Sie könne nur die feste Plattform für die lebendige Weiterentwicklung des Rechts bilden. An dieser lebendigen Weiterentwicklung weiter mitzuarbeiten, sei Aufgabe der gewerblichen Wirtschaft.

Lüneburger Wachsbleiche J. Boerstling AG., Lüneburg. An Stelle des verstorbenen Kommerzienrates Friedrich Thörl ist Rechtsanwalt Dr. jur. Albert Will, Hamburg, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt worden.

Mitarbeit als positive Kritik

Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Textil, Gau Köln-Aachen

Der überaus große Erfolg der Reichstagung der RBG. 2 Textil in Breslau hatte Veranlassung gegeben, auch in den einzelnen Gaugebieten Arbeitstagungen abzuhalten. Im Gau Köln-Aachen finden drei Tagungen in Verbindung mit der Wirtschaftsgruppe Textil, Bezirksgruppe Aachen-Köln stattfinden, denen zwei am Donnerstag in Köln und Aachen durchgeführt wurden. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Gaubetriebsgemeinschaftswalter Krukenberg-Köln die Vertreter von Partei, Staat und Behörden und vor allem die erschienenen Betriebsführer und Betriebsräte. Er umriß kurz die Entwicklung, die die DAF. seit ihrer Entstehung im Mai 1933 genommen hat, und bezeichnete als Hauptaufgabe der Reichsbetriebsgemeinschaft jeden Angriff gegen die Betriebsgemeinschaft aufzufangen und zu unterbinden. Aufgabe der Amtswalter der RBG. seien, den Arbeitsfrieden aufrechtzuerhalten. Die seit einem halben Jahr bestehenden Arbeitsausschüsse hätten schon erfolgreich gearbeitet. Es sei aber Pflicht, langsam aufzubauen und nichts zu überhasten. Das Ziel könne nur durch enge Zusammenarbeit erreicht werden. Es sei notwendig, daß die Gefolgschaftsmitglieder auch an den wirtschaftlichen Sorgen des Betriebes teilnehmen. Er richtete daher den Appell an die Betriebsführer, der Gefolgschaft Einblick in die wirtschaftliche Lage des Betriebes zu geben. Während man bis jetzt vornehmlich sozialpolitische Probleme erörtert habe, müsse jetzt auch an die Lösung wirtschaftspolitischer Probleme herangegangen werden, so an die Nachwuchsfrage, die Heranbildung von Qualitätsarbeitern usw. Es werde daher u. a. auch eine zusätzliche Berufsschulung vorgeschlagen.

Gauwalter und Gauwirtschaftsberater Dr. Schmidt-Köln stellte die Zusammenarbeit zwischen DAF., Wirtschaftsgruppe Textil und Reichsbetriebsgemeinschaft Textil als Mithilfe zur Erfüllung der großen Aufgaben der DAF. heraus. Er zeichnete noch einmal die politischen Aufgaben der DAF. auf: Nationalsozialistisches Gedankengut in die breiten Massen des Volkes hineinzutragen. Er forderte Betriebswalter und Vertrauensratmitglieder auf, mitzuhelfen an der Erreichung der Betriebsgemeinschaft und richtete an die Betriebsführer den Appell, selbst als Propagandisten der Arbeitsfront aufzutreten. Mitarbeit sei die positivste Kritik, die geleistet werden könne. Der Betriebsführer mit seinem Vertrauensrat müßten die ersten politischen Soldaten im Betriebe werden! Die Wirtschaftspolitik werde getragen von dem lebendigen Menschen. Sind die Träger von schlechter Gesinnung, so wird auch die Wirtschaftspolitik so werden, sind sie von einheitlicher Ueberzeugung getragen, so wird auch die Wirtschaft weiter stark und fruchtbar werden. Jetzt, nachdem das Trümmerfeld der deutschen Wirtschaft in den ersten vier Jahren gereinigt wurde, müsse an die Erfüllung des neuen Vierjahresplans des Führers im nationalsozialistischen Geiste herangezogen werden. — Der Leiter der Bezirksgruppe Aachen-Köln der Wirtschaftsgruppe Textil, Croon-Aachen, sprach dann noch über die Probleme der Textilwirtschaft insgesamt und insbesondere über die Probleme, die die Aachener Tuchindustrie berühren, während der Leiter der RBG. Textil, Stock, zu engster kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft aufrief. Er wandte sich in diesem Zusammenhang besonders scharf gegen das Denunziantentum.

Spinnstoffe

Bremen, 12. Oktober. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.29 (14.37).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—/—	13.1/16	13.18/15	13.21/19	13.23/21	13.21/18
Eröffnung	—,—/—	13.13/6	13.12/07	13.17/15	13.19/17	13.16/15
12.30 Uhr	—,—/—	13.13/6	13.13/11	13.16/14	13.18/16	13.16/15
16.20 Uhr	—,55/—	13.14/11	13.14/11	13.16/14	13.18/16	13.17/15
Neuester Schluß	13.4/35	13.14/11	13.14/11	13.16/15	13.18/17	13.17/15
Abschwächung	13.4/	13.1/	13.3/	13.1/	13.1/	13.3/

Bis 12.20 Uhr bezahlt: März 1937 13.16, Mai 13.18, Juli 13.16.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Juli 1937 13.15.

Nachmittags bezahlt: Mai 1937 13.18, Juli 13.16.

Bremen, 12. Oktober. Der Markt eröffnete heute mit mehr Abgabeneigung, aber auch guter Aufnahmefähigkeit stetig 10 bis 3 Punkte niedriger. Die nahen Monate wurden während des Vormittags gut gefragt, dagegen lagen die weiteren Positionen etwas schwächer. Die Kursentwicklung war dementsprechend. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig-stetig 4 Punkte über bis 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit regelmäßiger Nachfrage ruhig-stetig und ruhig-unverändert bis 1 Punkt höher. Im allgemeinen blieb die Geschäftswirksamkeit unter anhaltender Anregung ruhig, jedoch vermochten sich die Kurse zu behaupten. Der Markt schloß ruhig-unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 12. Oktober.

Lokopreise per lb	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white	
rougish Bremer Kl. I.	4.85
Fine Oomra Standard I Klassel 2	5.85

Wolle

Antwerpen, 12. 10. **Kammzug**

	p.kg. Belgr. 12. 9.	p.lb pence 12. 9.		p.kg. Belgr. 12. 9.	p.lb pence 12. 9.
Okt.	38.50/38.50	28.50/28.0	März	37.75/37.50	28.50/28.1
Nov.	37.75/37.50	28.37/28.12	April	37.75/37.50	28.50/28.12
Dez.	37.75/37.50	28.50/28.12	Mai	38.00/37.50	28.50/28.12
Jan.	37.75/37.50	28.50/28.12	Ums.	50.000 lbs	215000 lbs
Febr.	37.75/37.50	28.37/28.12		Tendenz: behauptet.	

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 12. Oktober. An der Lage des Weizenmarktes hat sich gar nichts geändert und es kommen nur vereinzelt Umsätze vor, die Nachfrage ist lebhaft. Roggen ist schwach zugeführt, der Begehr hat sich belebt. Der Bedarf an Hafer kann nur sögerend gedeckt werden. Brangerste wird zu den neuen Bedingungen nur in schwachen, ungleichen Qualitäten offeriert. Futtergerste sehr knapp.

Weizen, inländischer: altmarkischer, Basis 78/77 kg, 76/75 kg, Saale-Magdeburg, Basis 75/73 kg, 76/75 kg. — Roggen, inländischer, Altmärkischer, Mecklenburger, 69/71 kg 167—168. — Hafer, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, 46/49 kg 172—174.

Berlin, 12. Oktober. Die Angebote- und Absatzverhältnisse im Berliner Getreidevertehr haben auch zu Beginn der neuen Woche keine Aenderung erfahren. Von dem von der ersten Hand zum Verkauf gestellten Material findet ein wesentlicher Teil bereits in der Frühe die Aufnahme, so daß am Platze die Nachfrage der Mühlen nicht voll befriedigt werden kann. Zur Deckung des laufenden Bedarfs, ebenso die Anlieferungen im allgemeinen aus, zumal aus mehreren Abschnitten Ware zur Verfügung steht. Auch für Futtergerste hat sich die Lage etwas gebessert. Die Versorgung der Mästergebiete erfolgt zumeist ohne Beteiligung des hiesigen Handels. Die Nachfrage am Platze hat sich aber verstärkt. Futtergersten fehlen völlig. Hafer gelangt vereinzelt in leichten Qualitäten an den Markt. Von Braugersten sind Anstichqualitäten zu verwerten, mittlere Sorten finden erst in zweiter Linie Beachtung. Mehle bieten ein unverändertes Bild.

Viehmärkte

Bremen, 12. Oktober. (Eigenbericht). Der Fleischbedarf lag in der letzten Woche auf betriebsfähiger Höhe, sowohl der Massengeschäft wie der Weihnachtsbedarf, daneben auch die reichlichen und preiswerten Gemüsesorten, den Verbrauch anregten. Die Zufuhren zu den Rindermärkten hatten sich wiederum wesentlich verstärkt, zumal der Weidebetrieb mit dem kühleren Wetter beschleunigt fortgeführt wurde. Bei zufriedenstellendem Ausmästungsgrad wurden die zum Verkauf gestellten Tiere vielfach angetrieben. Nicht ganz so lebhaft war der Verlauf an den Kälber- und Schafmärkten, da sich hier eine gewisse Verzögerung des Bedarfes auf Grund des in großem Umfange vorhandenen Wild und Geflügel geltend machte. Die Kälbermärkte wiesen sich demgemäß jedoch vermochten sich die Kurse zu behaupten. Der Markt schloß ruhig-unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen.

Cloppenburg, 12. Oktober. Auftrieb: 761 Schweine. Es kosteten: Ferkel von 5—6 Wochen 5—7, 6—8 Woch. 7—9, 8—10 Wochen 8—11 RM, ältere pro ½ kg 29 bis 40 Rpf. Handel: sehr langsam mit Ueberstand.

Vechta, 12. Oktober. Auftrieb: 1318 Schweine, 63 Rindvieh. Preise: Ferkel, bis 6 Wochen 5—7, 6—8 Woch. 7—9, 8—10 Woch. 9—11 RM das Stück, Läuferschweine 35—38 Rpf. das ½ kg. Milchkühe: 480 bis 560 RM, Queren 310—420 RM. Marktverlauf: Schweinehandel flau, großer Ueberstand.

Wunstorf, 12. Oktober. Auftrieb: 739 Ferkel und 14 Läufer und ältere Futterschweine. Preise: Ferkel 5—6 Wochen alt 7—9, 6—8 Wochen 9—12, 8—10 Wochen 12—16, 10—12 Wochen 16—20, Läuferschweine über 3 bis 5 Monate 21—28, ältere Futterschweine bis 34 RM. Marktverlauf: langsam.

Dortmund, 12. Oktober. Auftrieb: 836 Rinder, darunter 187 Ochsen, 427 Kühe, 132 Färsen, 416 Kälber, 91 Schafe (Lämmer und Hammel), 1095 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine: zugeteilt, Kälber und Schafe: zeitgemäß. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 41—43, b) 38, c) 34; Kühe: a) 40—43, b) 35 bis 39, c) 30—33, d) 25; Färsen: a) 41—44, b) 37—40, c) 35; Kälber: a) 62—71, b) 61—62, c) 52—56, d) 43—50; Lämmer und Hammel: c) 32—36; Schafe: e) 46—50, f) 37 bis 43, g) 33—34; Schweine: a) 50½, b1) 55½, b2) 54½, c) 52½, d) 50½, Sauen: g1) 50½.

Köln, 12. Oktober. Auftrieb: 1097 Rinder, darunter 294 Ochsen, 80 Bullen, 242 Kühe, 161 Färsen; 847 Kälber, 226 Schafe (Lämmer und Hammel), 3484 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine: zugeteilt, Kälber: ziemlich belebt, Schafe: lebhaft. Preise: Ochsen: a) 45; Bullen: a) 43, b) 39; Kühe: a) 43, b) 29, c) 20; Färsen: a) 44; Kälber: a) 69—70, b) 63—67, c) 56 bis 60, d) 46—48; Lämmer und Hammel: b2) 35—36, c) 32—34; Schafe: a) 37, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 51, Sauen: g1) 56, g2) 52.

Eier

Berlin, 12. Oktober. Die Eiernotierungen liegen unverändert.

Salzheringe

Bremen, 12. Oktober. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 10. Oktober in Vegesack: DL Gunther, 4. Reise, 606 Kantjes. ML Lerche, 5. Reise, 852 Kantjes. Leer: DL Gertrud, 4. Reise, 963 Kantjes. DL Sahara, 5. Reise, 780½ Kantjes. Emden: ML Fürsorge, 4. Reise, 1164½ Kantjes. Friedr. Brons, 5. Reise, 1170 Kantjes. DL Dortmund, 5. Reise, 740½ Kantjes. — Insgesamt 7 Schiffe mit 6139½ Kantjes.

Seefische

Am 12. Oktober landeten in Wesermünde 24 Dampfer mit insgesamt 1 711 650 kg frischen Seefischen, davon brachten von der Nordsee neun Dampfer 637 550 kg, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und Rotzungen, von der Bäreninsel vier Dampfer 430 500 kg, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch, von der Barentssee drei Dampfer mit 189 500 kg, vorwiegend Schellfisch und Kabeljau. Fünf Hochseesegler stellten einen gemischten Fang von 7850 kg zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten für fast alle Sorten weitere leichte Rückgänge. Island: Kabeljau 1 13—13¼, II 10½—12½, Schellfisch I 30—36, II 25—30½, Seelachs 9½—11½, Lengfisch 8½—13, Goldbarsch 9—11. Nordsee: Pflaitze 5—6½, Bärenfang: Kabeljau I 9½—12, II 8½ bis 11½, III 7½—10½, Schellfisch 26—34, Goldbarsch 9 bis 11, Barentssee: Kabeljau I 9—12½, II 8½—9½, III 7½—8½, Schellfisch I 22—32, II 22—32½, III 17½—24, Goldbarsch 9½—10½.

Kolonialwaren

Hamburg, 12. Oktober.

Reis: In der Marktlage ist noch keine Aenderung eingetreten. Das Inlandsgeschäft war ruhig, auch aus dem Fernen Osten lagen keine besonderen Anregungen vor.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft entwickelte sich zum Wochenbeginn langsam. Das Inland zeigte weiter Bedarf, jedoch vermochte das Angebot nicht immer den Wünschen der Käufer. Preise wie zuletzt.

Getreidemehle — Früchte: Haselnußkerne: Levantiner 1936er grießfaur 166 RM, prompte Abladung 164 RM. Kerassunder 1936er grießfaur 170 RM, prompte Abladung 165 RM. Uebrigen unverändert.

Gewürze: Die Marktlage war fest. Der Bedarf blieb für alle Artikel rege. Die Preise lauteten wie folgt: Weißer Muntok-Pfeffer 87, weißer Java-Muntok-Pfeffer 85, Muskatblüte, Banda-Ia. Preis 290 bis 290, Muskatnüsse 465—550, Japan-Ingwer 190, Ceylon-Kapsel 0/000 215—250, Cassia vera 110—130, Lorbeerlaub 16 RM für 50 kg verzollt einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg.

Kaffee

Bremen, 12. Oktober. Der Markt verkehrte heute in etwas ruhigerer Haltung, obwohl von Santos sehr feste Kabelmeldungen vorlagen. Die Offerten von Brasilien waren heute unverändert bis RM 0.50 höher. Die vorwöchentlichen Santos-Kontingente sind nunmehr bis auf Kaffeebohnen restlos verteilt. Die Kaffees sollen vom Inland bereits schlank aufgenommen worden sein. Von den übrigen kaffeeproduzierenden Ländern liegen keine Nachrichten nicht vor. Nur Kolumbien meldete sehr feste Märkte zu anziehenden Preisen. Das Inlandsgeschäft war im allgemeinen befriedigend.

Hamburg, 12. Oktober. Die Umsätze nach dem Inlande waren befriedigend. Vereinzelt trat bessere Nachfrage hervor. Die Forderungen bewegten sich im Rahmen der letzten Zeit.

Hamburger Kaffeetermінbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei minutiöser Preisfestsetzung: Okt. 12,30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 B 39 G, Mai 41 B 39 G, Juli 41 B 39 G, September 41 B 39 G, Dezember 41 B 39 G.

Kakao

Hamburg, 12. Oktober. Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Preise wie zuletzt.

Zucker

Magdeburg, 12. Oktober. Gemahl. Melis für Okt. 31.42½, 31.45, 31.50, für Okt.-Dez. 31.42½, 31.45, 31.50. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berlin, 12. Okt. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt elf Reichsmark, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. DL. Elektrolytkupferhandel) 36 RM für 100 kg.

Original-Hüttenaluminium 98—99 Pzt., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pz

Die Börsen

Unverändert fest

Hamburg, 12. Oktober. Der Grundton war weiter fest. Da wenig Abgabeneigung bestand, bewirkten die an und für sich nicht umfangreichen Kaufaufträge Kurssteigerungen. Hierbei wurden die in den letzten Tagen bereits bevorzugten Papiere weiter beachtet, insbesondere Tarifwerte. Montane lagen weiter höher. Der Bankenmarkt waren wenig Veränderungen festzustellen. Reichsbank gaben ½% wieder her. Von Bahnwerten stiegen AG. für Verkehr um 1½%. Lübeck-Büchener waren mit 81 (minus ½) nicht gehalten. Schiffahrtswerte gingen um Bruchteile eines Prozentes zurück. Von Bremer Werten hörte man Bremer Vulkan mit 142%. Norddeutsche Steingut mit 125¾%. Die unnotierten Hansa-Dampf gewannen 2¼% (102½). Für Deschimag bestand zu 90% Kaufinteresse. Von Kolonialwerten befestigten sich Otavi um ⅛%. Im Verlauf setzten sich die Steigerungen überwiegend fort. Auch die Schiffahrtswerte lagen etwas fester. Am Rentenmarkt war es ruhig.

Sehr fest

Hannover, 12. Oktober. Am Aktienmarkt war die Tendenz heute wieder sehr fest. Die amtlich notierten Kalläktien waren bis 6½% höher gesucht. Ilseder Hütte zogen unter Schwankungen auf 185 an, Eisenwerk Wülfel auf 133, Zementwerte konnten bis 2% anziehen, ebenso waren Verkehrsaktien bis 1% fester. Am Rentenmarkt war die Geschäftstätigkeit nur in Provinzanleihen zu teilweise leicht nachgebenden Kursen etwas lebhafter. Gold- und Liquidationspfandbriefe blieben im allgemeinen behauptet, weiter fest war die deutsche Kommunal-Sammelablösungsanleihe, die Braunschweigischen Staatsanleihen, auch Schaumburg-Lippe. Roggen und Emder Stadtanleihe gingen zu gebesserten Kursen um. Von Industrie-Obligationen waren Brauerei-Gilde, Hackethal Draht und die Preußenelektra-Kohlenwertanleihe befestigt. Im Freiverkehr waren größere Umätze in Umschuldungsanleihe zu Kursen von 88½ bis 89¼. Schluß weiter fest.

Weiter befestigt

Berlin, 12. Oktober. An der ansteigenden Tendenz der Effektenmärkte, insbesondere aber der Aktienwerte, hat sich auch zu Beginn der neuen Woche nichts geändert. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß die Nachfrage nur in einigen Werten größeren Umfang annahm, im allgemeinen aber schon kleiner Bedarf ausreichte, um bei dem fast völlig fehlenden Angebot zum Teil größere Kurssteigerungen auszulösen. Im weiteren Verlauf nahm die Aufwärtsbewegung ihren Fortgang. Gegenüber dem Anfang ergaben sich erneut Gewinne bis 2%. Vor allem Waldhof und Aschaffenburg (je plus 2%) waren fester, Farben konnten 1¼, Rheinstahl 1¾ und Rhein-Braun 1½% gewinnen. Felten stellten sich 1, Schuckert ¾ und Daimler ½% höher. Rütgers waren ¾% befestigt. Der Börsenschluß brachte keine nennenswerten Veränderungen mehr. Im allgemeinen nahmen die Kursschwankungen nach beiden Seiten ein Ausmaß von ⅛ bis ¼% an. Farben

Dollar = 2,491 (2,491)
Englisches Pfund = 12,22 (12,22) RM.

hatten einen Tagesgewinn von 2¾% zu verbuchen. Hoesch lagen gegen den Anfang 1¼, Harpener 2 und Vereinigte Stahl 1¾% fester. Nachbörslich wurde von nennenswerten Umsätzen nichts bekannt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien besserten sich Stettiner Elektrizitätswerke um 4%. Von Kolonialaktien waren Deutsch-Ostafrika 4 und Kameruner 3% fester. Per Kasse gehandelte Bankaktien lagen durchweg befestigt. Deutsche Ueberseebank zogen um 2¼%, Deutsch-Asiatische um 30 RM. Dresdner um 1¼ und DD. um 1% an. Von Hypothekenbanken per Kasse fielen Hamburger Hypotheken durch einen 2½proz. Gewinn auf, Deutsche Hypotheken erhöhten ihren Stand um 1½%. Steuergutscheine waren kaum Veränderungen unterworfen.

Am Kassarentenmarkt waren Hypothekenbank-Pfandbriefe der Berliner Hypothekenbank ⅛% gebessert. Von Liquidationspfandbriefen mußten 26er Preußische Zentralboden 1/4% hergeben. Von Kommunalobligationen waren 23er und 29er Preußische Zentralboden ⅛% leichter. Stadtanleihen gingen leicht zurück. Von landschaftlichen Anleihen gewannen Schleswig-Holstein ¼, während Schlesische ¼% hergaben. Von Provinzanleihen büßten 28er und 29er Holsteiner ½% ein. Am Markt der Länderanleihen waren 26er Preußen um ⅛, 41er dto. um 0,15 Prozent fester. Sächsische 10 Pfg. niedriger notiert wurden. Industrieobligationen geschäftlich lebhaft. Farben waren 1 Pfg. niedriger, alte Hamburger wurden ⅞% höher bewertet. Fester war auch die 4proz. Reichsanleihe mit plus ⅛, 36er Postschätze gaben ½% hr., 27er dto. stellten sich auf 99,80 (99%). Von Industrieobligationen gewannen Hoesch ⅜, Daimler büßten ½% ein. 4½proz. Harpener zogen um ¼% an. Privatdiskont unverändert 3⅝%.

Nachgeben

Frankfurt, 12. Oktober. An der Abendbörse zeigte sich nach der Befestigung des Mittagsverkehrs bei der Kulisse allgemein Neigung zu Glattstellungen, besonders, da weitere Aufträge der Bankenkundschaft nicht vorlagen. Bei kleinen Umsätzen traten gegenüber den Berliner Schlußnotierungen zumeist Kursabschläge von ½ bis 1% ein. Angeboten waren vor allem Montanwerte, von denen Hoesch mit 120½ (bis 121¾) gegenüber Schwach lagen Kunstseide Aku mit ca. 85 (89), notierten Aktiengesellschaft für Verkehrswesen 121⅝ (121¼) und Deutsche Eisenbahnd 135¼ (137). Die Rentenmärkte lagen sehr ruhig. Im Verlauf erfuhren die Kurse allgemeinen nur geringe Aenderungen. Ver. Stahl konnten sich auf 120¾ nach 120¼ erholen. IG. Farben schwächten sich auf 177½ (178¾) ab, Zellstoff Waldhof nannte man mit 174 (175). Am Rentenmarkt wurden Kommunale Umschuldung mit 88,95 und 89 umgesetzt. An der Nachbörse hörte man Aku mit 84 bis 84½, Ver. Stahl mit 120⅛ bis 121, Mannesmann mit 116¼ bis 116¼ und AEG. mit 39 bis 39⅝.

Berliner Devisenkurse

Bank-tage	Telegraphische Auszahlung:	12. 10. Geld	12. 10. Brief	10. 10. Geld	10. 10. Brief
7	Ägypten 1 Ägy. £	20.989	12.505	12.513	12.555
2	Argentin. 1 P.-P.	1.782	0.693	0.697	0.693
2½	Belgien 100 Belgr.	41.96	41.98	41.98	41.96
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.145	1.147	0.145
4	Bulgar. 100 Levy	81.—	3.047	3.053	3.047
3	Canada 1 can. $	4.18	2.489	2.489	2.489
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.50	54.60	54.50
3	Danzig 100 G.	—	47.4	47.14	47.4
2	England 1 £	20.42	12.205	12.243	12.215
4	Estld. 100 e. Kr.	—	67.93	68.07	67.93
4	Finnld. 100 f. M.	—	5.385	5.395	5.385
2½	Frankr. 100 Fr.	81.—	11.618	11.638	11.615
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353
2	Holland 100 Fl.	168.74	92.67	92.83	92.67
2½	Iran 100 Rials	—	15.18	15.22	15.18
3	Island 100 isl. Kr.	112.50	54.75	54.85	54.75
4½	Italien 100 Lire	81.—	13.09	13.11	13.09
3-2½	Japan 1 Yen	2.092	0.713	0.715	0.713
3½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.664	5.686	5.664
6	Lettld. 100 Lats	—	46.40	46.50	46.40
5	Litauen 100 Lit.	—	41.94	42.02	41.94
3½	Norwegr. 100 Kr.	112.75	61.34	61.46	61.34
3	Oesterr. 100 Sch.	59.07	46.92	47.02	46.92
4	Polen 100 Zloty	—	47.04	47.14	47.04
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.19	11.21	11.09
6	Rumän. 100 Leu	—	2.488	2.492	2.488
2½	Schweiz. 100 Kr.	112.50	62.93	63.07	62.93
2½	Schweiz. 100 Fr.	81.—	57.32	57.44	57.36
4	Spanien 100 Pes.	81.—	26.97	27.03	26.97
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	3.691	3.701	—
7	Türkei 1 türk. £	16.450	1.978	1.982	1.978
2	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.339	1.341	1.339
1½	V. Staat. v. A. 1 $	4.190	2.489	2.493	2.489

An den internationalen Devisenmärkten kam es heute zu einer leichten Abschwächung des Pfundes. Die Zürcher Notiz lautete 21,26½ (21,27½), der Amsterdamer Kurs lag bei 9,30 (9,29¼). Die Pariser Notierung ging auf 105,94 (105,34) zurück. Der französische Franc stellte sich in Zürich auf unverändert 20,34, in Amsterdam auf 8,76 gegen 8,78 und in London auf 105,91 gegen 105,16. Der Dollar wurde mit 4,20½ gegen 4,19½ in Zürich notiert, in Amsterdam stellte er sich auf 1,87½ gegen 1,87¼ und in London auf 4,19½ gegen 4,20¼. Die Tschechenkrone wurde in Zürich mit 15,25 bewertet. Im Verlauf trug das englische Pfund weiter an. Etwas schwächer lag dagegen der Schweizer Franc.

Kolumbianischer Peso, 100 USA.-Dollar briefl. Auszahlung Newyork gleich 173¼ kolumbian. Pesos. (Kabelmeldung des Banco Aleman Antioqueño, Medellin vom 10. Oktober 1936).

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 12. 10.					
Berlin	75.7	Belgien	31.65	Stockholm	47.70
London	9.225	Schweiz	43.6	Prag	6.65
Newyork	185.25	Madrid	—	Priv.-disk.	3-2⅝
Paris	8.78	Oslo	46 3/4	Tägl. Geld	1½-1
		Kopenhgn.	41.20	1 Monatsgr.	3
London, 12. 10.					
Newyork	49.169	Belgrad	214.00	Schanghai	1243
Paris	115.10	Sofia	400.00	Yokohama	1203
Berlin	12.19	Bucharest	6.05	Montreal	4.95
Spanien	14.00	Lissabon	110.15	Neuseeld.	124.00
Montreal	49.662	Istanbul	616.00	Südafrika	100.19
Amsterd.	921.5	Athen	569.0	Lond. auf Bombay	1/512
Newyork	29.113	Wien	25.18 P	Bombay a. London	1/512
Italien	93.18	Moskau	—	Buen. auf Berlin	17.57
Schweiz	71.363	Lettland	25.25	Prolongationssätze	
Kopenhg.	22.40	Buen. Air.	35.25 B	Tägl. Geld	
Stockholm	19.39½	Bio de Jan.	4.17 P		
Oslo	19.9	Montevid.	36.00		
Helsingf.	2.63	Mexiko	36.00		
Prag	39.12	Alexandr.	97.5		
Budapest	26.75	Hongkong	38.50		
Paris, 12. 10.					
London	105.12	Italien	117.70	Stockholm	543.25
Newyork	21.49	Schweiz	491.50	Helsingf.	—
Belgien	360.50	Kopenhg.	248.—	Prag	75.80
Spanien	—	Holland	1140.5	Berlin	862.00
		Oslo	—	Warschau	—
Zürich, 12. 10.					
Paris	20.28	Stockholm	119.75	Helsingf.	9.38
London	21.31	Oslo	116.95	Buen. Air.	121.00
Newyork	434.5	Kopenhg.	95.0	Japan	124.25
Belgien	73.10	Sofia	—	Priv.-disk.	—
Italien	22.85	Prag	15.25	Inland	1¾
Spanien	—	Warschau	81.50	Priv.-disk.	—
Holland	231.50	Budapest	85.75	Ausland	3-3½
Berlin	174.25	Belgrad	10.0	6 p. M.	3
Wien	—	Athen	3.9	3 p. Mte.	6
Notenkurs	72.50	Istanbul	3.47	6 p. Mte.	1¾
		Bukarest	3.33	3 p. Mte.	2
Kopenhagen, 12. 10.		**Oslo,** 12. 10.		**Stockholm,** 12. 10.	
London	22.40	London	19.91	London	19.40
Newyork	457.75	Berlin	104.20	Berlin	106.00
Berlin	183.00	Paris	19.26	Paris	18.95
Paris	19.25	Newyork	92.75	Brüssel	67.75
Antwerp	75.90	Amsterd.	216.5	schw. Plätze	92.00
Zürich	105.50	Zürich	24.7	Amsterd.	212.00
Rom	25.0	Helsingf	6.5	Kopenhgn.	86.50
Amsterd.	244.10	Antwerp.	69.0	Oslo	91.00
Stockholm	115.65	Stockholm	109.50	Washingt.	366.00
Oslo	115.20	Kopenhgn.	86.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	22.00	Rom	21.25
Prag	19.10	Prag	14.15	Prag	14.15
Warschau	86.60	Warschau	77.25	Warschau	72.50
Wien, 12. 10.					
Amsterd.	286.42	Kopenhg.	117.65	Paris	25.08
Berlin	215.70	London	26.42	Prag	18.50
Brüssel	90.45	Madrid	—	Sofia	—
Budapest	—	Mailand	28.125	Stockholm	135.97
Bukarest	—	Newyork	537.15	Warschau	100.00
		Oslo	137.45	Zürich	123.95
Prag, 12. 10.					
Amsterd.	15.1½	London	139.125	Wien	136.00
Berlin	11.47	Madrid	—	Marknoten	—
Zürich	456.00	Mailand	19.00	Poln. Noten	46.00
Oslo	909.00	Newyork	28.40	Belgrad	66.0768
Kopenhg.	622.00	Paris	132.50	Danzig	537.01
		Stockholm	715.00	Warschau	536.00

Ostasiatische Wechselkurse vom 12. Oktober

Newyork gegen Japan 28,69—28,71, London gegen Japan 1,2⅝ (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.).

Bombay und Kalkutta 1,6⅛, Hongkong 1,2⅝, Schanghai 1,2⅝, Kobe 1,2⅝. (Telegr. der Hongkong u. Schanghai Banking Corp.)

Konkurse

Berlin: Kaufm. Oskar Heimendahl, Engroshandel mit Wolle und Strickwaren. — **Dortmund:** Einkaufsgenossenschaft Groß-Dortmunder Wirte e. G. m. b. H. — **Münster:** Kaufm. Alois Grelm in Firma Robert & Mihm, Geschäftsbücherfabrik, Buchdruckerei und Buchbinderei. — **Schloppe:** Molkereibesitzer Gustav Vick, Vieh- und Fleischgroßhandelsgeschäft. — **Tilsit:** Josef Trömer in Krummhübel.

Vergleichsverfahren

Würzburg: Kaufm. Franz Heilmann. — **Beantragt:** **Wittenberg:** Kaufm. Rudolf Hennig in Firma H. Karl Traub. — **Zell/Mosel:** Ehefrau Ludwig Heilbach, Inhaberin des Baugeschäfts Ludwig Heilbach in Bullay.

Aus dem Reichsbankdirektorium ausgeschieden. Nach Ablauf ihrer vertraglichen Amtsdauer sind mit dem 11. Oktober aus dem Reichsbankdirektorium die Mitglieder Geheimer Finanzrat Dr. Friedrich und Reichsbankdirektor Schneider ausgeschieden.

Die 8. deutsche Konferenz für gärungslose Früchteverwertung findet am 25. und 26. Oktober in Bonn statt.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute wird seine diesjährige Hauptversammlung am 28. November in Düsseldorf abhalten.

Durch ein im Journal Officiel vom 11. Oktober verkündetes Dekret wird das französische Einfuhrkontingent für Chassis von Personenwagen, die zu den ermäßigten Zollsätzen eingeführt werden dürfen, auf 3200 Doppelzentner jährlich erhöht.

Das internationale Quecksilberkartell soll zu Ende des Jahres aufgelöst werden, nachdem die Verhandlungen in Paris ergebnislos verlaufen sind.

Schiffahrt

SS. „Bretagne" im Dienst nach Mittelamerika

Der vor kurzem von der Compagnie Générale Transatlantique erworbene Postdampfer „Flandria", früher des Kgl. Niederländischen Lloyd, auf den Namen „Bretagne" umgetauft und gegenwärtig in Le Havre im Umbau, wird von der Cie. Générale Transatlantique in ihre Westindien- und Mittelamerikafahrt eingestellt werden und seine erste Ausfahrt auf dieser Linie am 8. Dezember ds. Js. von St. Nazaire antreten. S/S „Bretagne", 10 170 BRT verdrängend und mit zwei Curtiss-Turbinen von 5500 PS in voller Belastung 14 Knoten fahrend, wird für 164 Passagiere I., 106 Passagiere II. und 100 Passagiere III. Klasse eingerichtet.

Compagnie Generale Transatlantique. Der dem Verwaltungsrat vorgelegte Abschluß für das Geschäftsjahr 1935 weist, obwohl sich in Auswirkung der Notverordnungen die Staatssubventionen von 150 auf 142,5 Mill. Francs vermindern, einen Ueberschuß von 0,57 Mill. Francs gegenüber einem Verlust von 16 Mill. Francs 1934 und 45 Mill. Francs 1933 aus. Das gegenüber den Vorjahren besserе Betriebsergebnis wird auf die Besserung der Einnahmen von 559,7 auf 613,22 Mill. Francs zurückgeführt. Andererseits sind die Ausgaben von 600 auf 612,65 Mill. Francs gestiegen. Die Gesellschaft konnte ihre maritime Tätigkeit mit Erfolg ausdehnen. Sie konnte insbesondere auf ihrer New Yorker Linie durch die Infahrtstellung der „Normandie" 54 068 Passagiere befördern gegenüber erst 42 604 im Vorjahre 1934. — eine Zunahme um fast 27%, während der gesamte Passagierverkehr auf dem Atlantik von nach Newyork 9% gestiegen ist. Indessen ist die Gesellschaft noch lange nicht aus der Verlustwirtschaft heraus: die staatliche Subvention betrug noch 30% der Betriebseinnahmen. 1936 reichte diese Subvention bekanntlich schon wieder nicht mehr aus, und die Gesellschaft wurde hervorragend an den Sondersubventionen beteiligt, welche die Regierung Blum seit dem Spätsommer 1936 den französischen Reedereien zufließen ließ. — Die gesamte Brutto-Tonnage der Gesellschaft stellte sich Ende 1935 auf 533 000 t.

Schiffsverkauf nach Finnland. Die Svenska Ostasiatiska Komp. hat soeben ihren Dampfer „Nippon" an den Helsingforser Reder Antti Wihuri verkauft. Das Schiff ist im Jahre 1909 erbaut worden und hat eine Verdrängung von 7200 t dw. einschließlich Bunkers.

Rückgang des Schiffsverkehrs im Hafen von Gdingen. Die jetzt bekannt gewordenen Ziffern über den Gdingener Schiffsverkehr im September zeigen gegenüber dem Vormonat einen leichten Rückgang. Im eingehenden Verkehr hat die Zahl der Schiffe von 424 auf 419 und der Tonnage von 464 000 NRT auf 405 000 NRT abgenommen, im ausgehenden Verkehr von 419 auf 421 Schiffe und von 457 000 auf 410 000 NRT.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. Im Seeverkehr der Weserhäfen kamen in der Woche vom 27. September bis 3. Oktober an: 153 Schiffe mit 214 999 NRT und 55 129 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 109 Schiffe mit 114 128 NRT und 39 752 t Ladung. Es gingen ab: 153 Schiffe mit 207 065 NRT und 89 000 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 105 Schiffe mit 116 848 NRT und 67 963 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und von Küstenkanal zusammen: 217 Schiffe mit 83 822 t Tragfähigkeit und 58 077 t Ladung, davon über die Mittelweser 183 Schiffe mit 64 500 t Tragfähigkeit und 41 417 t Ladung. Abgegangen sind: 236 Schiffe mit 91 124 t Tragfähigkeit und 13 059 t Ladung, davon über die Mittelweser 214 Schiffe mit 77 207 t Tragfähigkeit und 11 887 t Ladung.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Das Frachtengeschäft war sehr lebhaft, ganz besonders der La Plata aus- und heimkehrend. Die Kohlenbefrachter nahmen mehrere Schiffe nach südamerika auf zu Raten zwischen 10 sh 3 d und 11 sh je tonne. Von der Ostküste Kanada wurde Frachtraum für Kohlen für praktisch alle Häfen bis Ende Februar zu Aufsätzen von 2 sh bis 3 sh 3 d. Von Neucastle aus wurden zwei Schiffe nach Hamburg direkt zu 23 sh befrachtet. Die sich in den letzten Tagen in Warenmarkt bemerkbar machende Nachfrage nach kanadischem Weizen hat weiteren Getreidefrachtungen von St. Lawrence geführt. Es wurden drei Schiffe auf Weizen nach englischen Häfen/Antwerpen/Rotterdam zu den üblichen Bedingungen fest. Der Verein Stadt hat noch immer keine Nachfrage für Einsatzschiffe gegen nahm man noch einen großen Dampfer-Zeitcharter mit Anlieferung Anfang November. Kubazuckerverschiffer bieten 15 sh 6 d für Oktober, nach England/Kontinent, ohne Jedoch die Reeder interessieren zu können. Am Nordpazifik wurde wieder Tonnage aufgenommen von St. Lawrence Anfang Dezember auf flo.-Bedingungen nach den Bristol-Kanal.

Für australisches Getreide gab es keine neuen Abschlüsse, doch sind die Raten jetzt etwas Aufschlüsse von 2 sh über Mindestrate für neue Abschlüsse. Für den Verein Stadt Bremen Dairen notieren 28 sh 6 d für Dezember und erste Hälfte Januar nach dem Kontinent, während die Rate von Sydney die zweite Januarhälfte wiederholt werden können. Von den nahen Ostsehen Häfen bessere Frachtraten vor zu veränderten Raten, da Angebote italienischer Tonnage eine Erhöhung dieser Frachten verhindern.

Die verschiedenen Mittelmeerfahrten sind nach wie vor knapp mit Tonnage versorgt, so die Raten sehr fest bleiben. Für Reisen nach Schwarzen Meer nach Dänemark wurde Oktober/November 19 sh 6 d erzielt, während man 5500 t Kohlen von Antwerpen/Rotterdam 17 sh bezahlte. Für ägyptische Baumwollfrachten wird weiterer Schiffsraum benötigt. Spanische Dampfer von 3400 t nahm eine Ladung Erz von Huelva zu 6 sh, was bis soweit die in dieser Fahrt erzielte Rate ist. Für Pfeifenerde, Tone, Tonerde Holland erhielt ein 4000-Tonner für Oktober 12 sh.

Abschlüsse: San Lorenzo—Amsterdam, D. „Persos" 7300 t, 10 Pt., 23 sh, Schwergetreide. Buenos Aires—engl. Häfen 21 sh 9 d, mit Buenos Aires und Blanca Ladeoptionen. 13.00 November. Buenos Aires—Rotterdam—engl. Häfen, D. „Ardanhan" Tonnen, 10 Pt., 21 sh 6 d, Schwergetreide, mit Optionen, 16.00 Dezember. Buenos Aires—Antwerpen, „Ruperra", 7500 t, 10 Pct., 23 sh, Schwergetreide. Rotterdam 23 sh 3 d, 20. Nov./Dez. Dez. Montreal—Quebec-Sorel, Ostseeplatte engl. Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D. „Holystone", 36 000 Qrs., 10 Pct., 3 sh 6 d, Gerste Qrs., Oktober/November. Montreal—Quebec, D. „Hamburg", Ostseeplatte/Antwerpen/Rotterdam, 5 sh. Wales—Buenos Aires, 6600 t, 10 sh 6 d, Kohlen, Mitte November.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 10. Oktober:

Ibis, dtsch., von Newcastle, Böning & Co., Bötlingr. Kohlen. Anatolien, dtsch., von Stettin, Adler, Neptun, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Chatdtsch., von Dunkirk, Dampf. D. G. Neptun, Hafen II. Stückgut. Herma, dtsch., von Hamburg, Carl Schüler, Getreide-Anlage, Getreide. Finland, engl., von Liverpool, Carl Schüler, Getreide. Nordsee, dtsch., von Wilhelmshaven, Vac. Oel, Vac. Oel.

Angekommene Seeschiffe am 11. Oktober:

Rösten, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co. Eten I. Schuppen 3. Stückgut. Dhuna, dtsch., von Hamburg, D. G. Neptun, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Eider, engl., von Southampton, Carl Schüler, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Spanien, dtsch., von Hamburg, Bremer Lloyd, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Sylvia, dtsch., von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Sahara, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Sahara, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Lommer, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Hansa, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Ostsee, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Ostsee, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Montan, dtsch., von Antwerpen, Carl Schüler, Rüchling. Wesamerika, dtsch., von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I. Vibeke Maersk, von Sfax, Nic. Haye & Co. Kali-Anlage.

Angekommene Seeschiffe am 12. Oktober:

Fasan, dtsch., von London, Herm. Danielsen, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Lumme, dtsch., von Kotka, Rah. & Stedtl., Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Kong Bjoern, norw., von Oslo, Herm. Danielsen, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Tennis, dtsch., von Savannah, Rah. & Stedtl., Hafen I. Schuppen 17. Baumwolle. Birgitte, dän., von Lesto, Rah. & Stedtl., Hafen I. Schuppen 3. Stückgut. Ingrid, dtsch., von Hamburg, D. G. Neptun, Hafen I. Schuppen 4. Stückgut. Peter Friedrich, dtsch., von Odense, D. G. Neptun, Hafen I. Schuppen 3. Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 10. Oktober:

Atlas, dtsch., nach Lissabon, Gottfr. Stolten & Co. Stückgut. Ostsee, dtsch., nach Riga, Reverey, Gebr. Stückgut. Koka, Ostara, dtsch., nach Stettin, Nic. Haye & Co. Tungsha, norw., nach Hamburg, Rah. & Stedtl. Reisfänger, dtsch., nach Bremen, Gebr. Gröger, Bauer. Gerhd. Fisser, Stückgut. Nicolaus Tillis, grsch., nach Barcelona, Hinr. Fecht. Kolen. Kolen, Eigtl. dän., nach Odense, Michaelis, Koks. Senta, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Dhuna, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Stolmerer & Co.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt Bremen-Stadt angekommen am 12. Oktober:

Seeleichter 94 (Hülsebusch), von Hamburg, Hafen I. Stückgut.

Bremerhaven angekommen:

Seeleichter 90 (Plesse), von Hamburg, Neter Hafen, Stückgut.

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5%**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 12. Oktober

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	12. 10.	10. 10.
4 Bremer Anleihe	87.50	87.50
4½ Lübeck 28	—	—
5 Dt. Reichsanzeiger 27	101.12	101.25
4 Dt. Reichsanl. 27	98.25	98.12
4½ D. Reichsb. Sch. 35	98.87	98.87
4½ Reichspost 34 L	98.87	99.75
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	22.00	22.00
Dtsch. Altbesitz	118.37	118.50
Bremen Altbesitz	114.00	114.00
Hamburg Altbesitz	115.00	114.50

Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	94.75	94.25
4½ do. 30	95.00	94.25

Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	98.00
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	96.00	—
4½ do. do. S. 3	—	96.00
4½ do. do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 5	98.00	—
4½ do. Gdfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	98.00	98.00
St. Ofd. Cr.-Anst. RM.-Schuldverschr.	—	—

Hypothekenbanken			
4½ Dt. Schiffbel. 3		94.50	94.50
4½ do. do.	4	94.50	94.50
4½ Hamb. Hypbk. A		97.00	97.00
4½ do. do.	B	97.00	97.00
4½ do. D F G H J K		97.0	97.0
4½ do. Em. N.		97.0	97.00
5½ do. Liquid.		101.50	101.50
do. Anteilschein		3.30 G	3.30 G
4½ Lüb. Hypbk.	1	97.00	97.00
4½ do.	2	97.00	97.00
4½ do.	3 u. 4	97.00	97.00
4½ do.	5	97.00	97.00
4½ Pr. Ctrbd. 26/27		96.75	96.75
4½ do. 28		96.75	96.75
5½ do. Lis. 26 A 2		100.75	100.75
do. Anteilsch.		—	—
4½ Pr. Ctrbd. Bod. Obl. 26/27/28		94.25	94.25
4½ Rh.-Westf. Bod. Cred.	4	97.00	97.00
5½ do. Liquid.		100.75	101.00
4½ Schl.-Holst. Pr.		—	—
4½ Lbzbk. 1 u. 3		—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 4		—	—

Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 26	100.25	100.25
Nordd. Steingut 27	101.00	101.00
Br. Tauwerk	98.00	98.00

Steuergutscheine Gruppe H		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	—	—
fällig am 1. 4. 1936	—	—
fällig am 1. 4. 1937	113.37	113.37
fällig am 1. 4. 1938	112.50	112.50

Bank-Aktien	12. 10.	10. 10.
Adca	85.75	85.00
Comm.- u. Pr.-Bank	108.00	102.50
Deutsch.-Asiat.-Bank	93.50	90.00
DD.-Bank	105.00	104.00
Dresdner Bank	105.50	104.25
Gesteinnider Bank	84.00	85.00
Hb. Hypothekenbank	92.87	91.00
Reichsbank	168.25	168.75
Schl.-Hol. Bk. f. Husum	80.50	80.87
Vereinsbank	122.00	121.50
Westbost. Bank	140.00	140.00

Industrie-Aktien		
A. E. G.	89.25	88.25
Alsen'sche Portl.-C. Atlas Werke	173.00	171.00
Bavaria u. St. Pauli Brauerei	87.00	87.00
Beiersdorf	130.00	128.00
Bill-Brauerei	121.00	121.00
Breitenburger Zem.	154.00	154.00
Brem.-Besigh. Oelf.	115.00	115.00
Brem. Vegr. Fisch.-G.	130.00	130.00
Br. Allg. Gas u. E.	124.00	124.00
Br. Ch. Fabrik Rude	148.00	146.00
Br. Cigarrenfabriken	81.50	—
Br. Pap. u. Welip.	111.00	109.00
Br. Roland-Mühle	150.00	150.00
Br. Silberwarenfabr.	100.00	100.00
Bremer Vulkan	140.00	140.00
Br. Wollkämmerei	—	—
Dt. Linoleumwerke	166.00	168.00
Dynamit Nobel	90.87	90.00
Elsschiffbrauerei	—	—
J. G. Farbenindust.	178.75	176.00
Flensb. Schiffsbau	67.25	65.50
Rheinstah

Rund um den Roland

93 Fahrzeuge waren nicht verkehrssicher

Bremen, 13. Oktober.

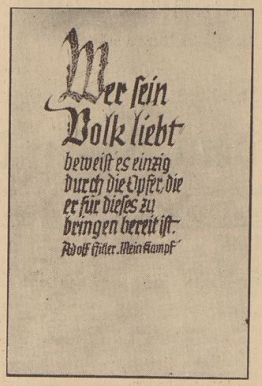
Der Verkehrsüberwachungsdienst der Schutzpolizei mußte im Laufe des Monats September wieder in einer großen Anzahl von Fällen einschreiten. Es wurden von ihm 93 Kraftfahrzeuge vorgeführt, die nicht verkehrssicher waren, und es wurde dafür Sorge getragen, daß die vorgefundenen Mängel beseitigt wurden. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die Verkehrssicherheit dieser Fahrzeuge innerhalb kurzer Zeit wiederhergestellt ist. Weiter mußte der Verkehrsüberwachungsdienst 116 gebührenpflichtige Verwarnungen gegen Verkehrssünder erteilen und 73 Strafanzeigen wegen schwererer Verkehrsübertretungen vorlegen.

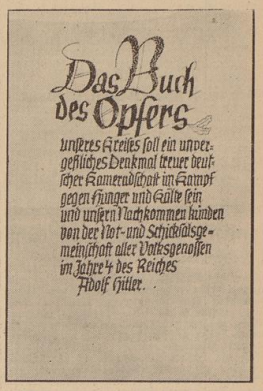
Die Vorlesungen der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft beginnen am kommenden Donnerstag, 15. Oktober, 20.15 Uhr im Festsaal der Deutschen Oberschule mit einem Vortrag des Kunsthistorikers Schürer-Waldheim. Es ist eine neue Art von Kunstgeschichte, die Schürer in seinem großen Werk über Prag betätigt hat, und von der auch dieser Vortrag zeugen wird; denn Schürer will an der Baugeschichte Prags das deutsche Geschick aufzeigen. Es ist der schicksalvolle und beispielhafte Zusammenstoß deutscher und slavischer Kultur, der ihn zu immer neuer Beschäftigung mit dieser einzigartigen Stadt geführt hat. Der Vortragende, der seinen derzeitigen Studienaufenthalt in Prag aus Anlaß dieses Vortrages unterbricht, wird seine Ausführungen durch neue Lichtbilder veranschaulichen. (Siehe auch unter dem Strich!)

Parzellen im Hochwasser-Abflußgebiet. Die Besitzer der im Hochwasser-Abflußgebiet des linken Weserufers belegenen Parzellen werden auf die Bestimmungen der Verordnung vom 30. Juni 1933 hingewiesen, wonach sie ihre Parzellen bis 31. Oktober 1936 in den vorgeschriebenen Zustand zu setzen haben.

Heute Eröffnung des WHW. in Bremen

Kreisleiter Pg. Blanke und Reichsstoßtruppredner Koch-Altona werden im Casino sprechen – Uebergabe des „Goldenen Buches" an die Kreisführung des WHW.





Das sind die ersten vier Schmuckseiten des „Goldenen Buches des WHW.", das Kreisleiter Pg. Blanke heute der Kreisführung des WHW. übergeben wird. Aufn.: Schmidt (4)

Am heutigen Dienstag findet um 20.30 Uhr im Casino, Auf den Häfen, die feierliche Eröffnung des Winterhilfswerks statt. Kreisleiter Blanke und Reichsstoßtruppredner Koch-Altona sprechen auf dieser Kundgebung zu den Politischen Leitern, Waltern und Warten sowie Helfern des WSW. Selbstverständlich sind alle Volksgenossen und Volksgenossinnen eingeladen, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Im Rahmen dieser großen Kundgebung der Opferbereitschaft und der Kameradschaft erfolgt auch durch Kreisleiter Pg. Blanke die Uebergabe des „Goldenen Buches" an die Kreisführung des Winterhilfswerkes. Kreisleiter Pg. Blanke wird sich als erster in dieses Buch einzeichnen und damit allen Volksgenossen Bremens ein Beispiel geben.

Mit der Einführung dieses „Goldenen Buches", die nicht nur im Kreis Bremen erfolgt, sondern im ganzen Gaugebiet, wird ein Wert in Angriff genommen, das noch in späten Tagen von der Opferfreudigkeit und Einsatzbereitschaft des jetzt lebenden Geschlechts künden wird. Bei allen Veranstaltungen des Winterhilfswerks und bei anderen bedeutsamen Anlässen wird das „Goldene Buch" ausgelegt. Allen an diesen Veranstaltungen teilnehmenden Volksgenossen und Volksgenossinnen wird damit Gelegenheit gegeben, sich in dieses Buch einzutragen und mit der Eintragung zugleich eine Spende an das WSW. abzuführen. Im Laufe weniger Monate wird dieses Buch also zu einem Verzeichnis aller wahrhaft im Geiste der Volksgemeinschaft lebenden und handelnden bremischen Einwohner werden. Nicht die Höhe der gespendeten Summe ist für die Eintragung maßgebend, vielmehr wird dieses Buch nur die Unterschriften und Anschriften der spendenden Volksgenossen enthalten. Die jeweilig gespendeten Beträge werden in einer besonderen Liste vermerkt.

Die Auslegung des „Goldenen Buches" erfolgt gleichzeitig durch die Kreisführung und alle Ortsführungen des Winterhilfswerkes. Das Buch wird also in eine Anzahl von Exemplaren aufgeteilt und nach Abschluß der Einzeichnungsfrist zu einem dicken Buch wieder zusammengebunden. Die Auslegung des Kreisbuches erfolgt auf einem eichenen Pult, das von der Tischler-Innung dem WSW. gespendet wurde. Der künstlerische Pergamenteinband des „Goldenen Buches" wurde von der Buchbinder-Innung angefertigt und ebenfalls gespendet.

Ein edler Wettstreit zwischen den einzelnen Ortsgruppen des WSW. wird einsetzen, um nach Möglichkeit als erste alle Einwohner des betreffenden Wohnbezirks zu erfassen. Das Ergebnis dieses Wettstreits aber wird das sein, daß es auch im Winter 1936/37 in Bremen keinen Volksgenossen geben wird, der hungert oder friert.

Die Bedeutung des „Goldenen Buches", das den Namen führt: „Das Buch des Opfers", kommt sinnfällig durch seine geschmackvolle Aufmachung, vor allem aber durch die Geleitworte — vergleiche unsere Bilder! — zum Ausdruck, die diesem Buch vorangestellt sind.

Am 2. Januar 1937 werden die an die Ortsgruppen ausgehändigten Teile des Buches, die jedes für sich natürlich fest gebunden sind, eingezogen und dann zu einem dicken Follanten vereinigt. Dieses mächtige Buch wird dann an bevorzugter Stelle in Bremen einen Ehrenplatz erhalten.

D. H.

Einführung der neuen Führerin des Mädeluntergaues 75

Wie bereits berichtet, scheidet die Führerin des Mädeluntergaues 75 (Bremen), Untergauführerin Irmgard Staschen von ihrem Posten, da sie in diesem Monat heiraten wird.

Mit der Führung des Untergaues hat die Obergauführerin Hilde Wessel die Mädeltruppführerin Annelise Wentorff beauftragt, die bisher den Mädeluntergau Kiel führte. Die Uebergabe erfolgt heute, 20.45 Uhr, vor der Führerschaft in der Aula des Neuen Gymnasium, Park-Allee durch die Obergauführerin.

NSKK. im Buch-holz

Nachtübung des Motorsturms 16

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag unternahm der Motorsturm M 62 eine Nachtübung im Raum Delmenhorst—Harpstedt — Brinkum. In langer Kolonne setzten sich die beiden Parteien Blau und Rot mit ihren Wagen vom Meßegelände aus in Bewegung. Rot unter Truppführer Wildecke fuhr bis Hatting, und Blau unter Truppführer Sieberg bis Brinkum. In den genannten Orten wurden die Fagen der jeweiligen Parteifarbe an die Unterführer verteilt. Der roten Partei war die Aufgabe gestellt, von Groß-Appener zwischen Delmenhorst und Harpstedt fahrbare Wege durch das Buchholz auf den Kleinbahn-Haltepunkt Kirchseelte zu erkunden. Die Aufgabe des Gegners Blau war ebenso bis ins kleinste vorgeschrieben und stellte naturgemäß beide Parteien vor große Schwierigkeiten. Beherrschung der Geländekunde, genaues Kartenlesen, Beurteilung der Wege auf ihre Fahrbarkeit, das alles war Voraussetzung für die einwandfreie Durchführung der gestellten Aufgaben, die von den Teilnehmern der Uebung gut gelöst wurden. Wenn sich auch hier und da noch Fehler ergaben, die die Schiedsrichter entsprechend der Lage zu berichtigen versuchten, so versteht sich das von selbst, denn der Sinn einer solchen Uebung ist ja nicht, Vollkommenes zu zeigen, sondern aus den Fehlern zu lernen. Gleichzeitig aber war Führern wie Männern damit Gelegenheit gegeben, sich aufeinander einzustellen, und jeder von ihnen begriff, wie sehr er vom anderen abhängig ist. Zur Ueberraschung und großen Freude des Sturmes besuchte mitten in der Nacht auch Standartenführer Lehmann am Haltepunkt Kirchseelte die Männer, um sich von den Leistungen in der Uebung zu überzeugen.

Schwierige „Kartenlesekunst" bei Taschenlampenlicht. Des Nachts sich schnell und zuverlässig in fremdem Gelände zu orientieren, ist nicht so einfach. Aufn.: NSKK.

Gegen 3 Uhr in der Nacht versammelten sich beide Parteien am Haltepunkt Kirchseelte, um dort Kaffee, der von Bremen aus in einem großen Kessel mitgenommen worden war, zu empfangen. Nach den anstrengenden Stunden der Uebung in der eisigen Kälte war das Kaffeefassen unter dem sternklaren Himmel eine wahre Wohltat für die Männer. Gegen 5 Uhr traf der Motorsturm 16 unter Führung von Obertruppführer Przewisinski wieder in Bremen auf dem Grünenkamp ein. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer wurde dann abgerückt.

Die Landesplanung im neuen Licht

Bremens Aufgaben in der Landesplanungsgemeinschaft Oldenburg—Bremen / Eine „BZ"-Unterredung

Durch Verordnung des Führers vom 29. März 1935 ist bekanntlich die Reichsstelle für Raumordnung errichtet worden, die die zusammenfassende übergeordnete Planung und Ordnung des deutschen Raums für das gesamte Reichsgebiet übernimmt und die darüber zu wachen hat, daß der deutsche Raum in einer den Notwendigkeiten von Volk und Raum entsprechenden Weise gestaltet wird. Am 15. Februar ds. Js. ist die erste Durchführungsverordnung der Reichsstelle herausgegeben worden, in der die Planungsräume, die Planungsbehörden, die Organisation und die Aufgaben festgelegt werden. Danach sind die Planungsräume die Reichsstatthalterbezirke und in Preußen die Provinzen. In den Planungsräumen sind Landesplanungsgemeinschaften gebildet worden, die alle Vorarbeiten für die Reichs- und Landesplanung zu leisten haben. Sie unterrichten sich über den bestehenden Zustand im Planungsraum und arbeiten in Gemeinschaft mit allen in Frage kommenden Stellen eine vorausschauende Gesamtplanung des Raumes aus. Hierbei wirken sie auf die zweckmäßigste Ausnutzung des Raums mit dem Ziel hin, daß sich der größere Raum in den noch größeren Raum und die Einzelplanungen in die Reichs- und Landesplanung einpassen.

Durch Verordnung vom 26. Juni 1935 wurden die Reichsplanungsstellen dem Reichsminister Kerrl unterstellt. Nach der Verfügung vom 15. ds. Js. nun gehört Bremen zur Landesplanungsgemeinschaft Oldenburg-Bremen, deren Vorsitzender der Reichsstatthalter ist. Die Hauptgeschäftsstelle liegt, wie wir seinerzeit auch bereits mitteilten, in Oldenburg. Kommissarischer Landesplaner ist Baurat Linde, der ebenfalls seinen Sitz in Oldenburg hat. In Bremen ist, wie ebenfalls bereits berichtet, eine Bezirksplanungsstelle eingerichtet worden und als kommissarischer Bezirksplaner Baurat Wortmann bestellt, der auch gleichzeitig stellvertretender Landesplaner ist.

Baurat Wortmann hatte die Liebenswürdigkeit, uns in einer Unterredung Aufschluß über die Aufgaben und Ziele der Landesplanung zu geben. Er wies eingangs seiner Ausführungen darauf hin, daß man Gemeinschaftsarbeit in des Wortes wahrster Bedeutung treiben wolle. Man sei weit davon entfernt, neue Zuständigkeiten zu schaffen und irgendwie störend in die Arbeit von Behörden einzugreifen. Vielmehr wolle man sich der Mitarbeit aller versichern mit dem Ziel, den deutschen Raum gesund zu ordnen.

Im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse in unserem Planungsraum ist von einer streng räumlichen Abgrenzung der Arbeitsgebiete zwischen Bezirksstelle und Hauptgeschäftsstelle abgesehen worden und die Arbeit so unterteilt, daß die gesamte Stadt- und Landschaftsplanung von der Bezirksstelle und deren städtebaulichen Kräften geleistet wird, während die großen Fragen der Verkehrsplanung, der Landgewinnung, der Wasserwirtschaft, der Moorkultivierung usw. von der Hauptgeschäftsstelle in Oldenburg in engem Einvernehmen mit der Bezirksstelle gelöst werden.

Nach den Vorschriften der Verordnung vom 15. Februar d. J. sollen die Landesplanungsgemeinschaften außer einem Beirat für ihre Arbeit Fachausschüsse bilden, in denen der Gedanke der Gemeinschaft verwirklicht wird. Solche Fachausschüsse sind beispielsweise vorgesehen für die Landgewinnung an der Küste, für die Moor- und Oedlandkultivierung, für die bäuerliche Siedlung einschließlich der Landarbeitersiedlung, für die nichtbäuerliche Siedlung (unter der man die Ansiedlung von Stammarbeitern der Industrie und der Angestellten versteht), für die Industriefragen, für Fragen der Wasserwirtschaft, der Verkehrswirtschaft und der Energiewirtschaft.

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Wollen Sie guten Eindruck machen?

NIVEA ZAHNPASTA 50 Pf.

Legen Sie Wert auf ein gepflegtes Aussehen? Dann sollten Sie Nivea-Zahnpasta benutzen. Der äußerordentlich feine Putzkörper schont den Zahnschmelz und reinigt gründlich. Regelmäßige Pflege mit Nivea-Zahnpasta erhält Ihre Zähne weiß und gesund, Ihren Atem rein und frisch

Dresdner Kreuzchor im Dom

Immer eindringlicher ist das geistliche Konzert und hier vornehmlich die Chorfeier Ausdruck evangelischer Glaubensgemeinschaft geworden. Wir haben in Bremen durch das Wirken berufener Kantoren eine auch sangeskünstlerisch hochwertige Pflegestätte geistiger Musik geschenkt erhalten: In St. Petri können jetzt Richard Liesche und sein schon über die Grenzen des Reiches hinaus berühmter Domchor die hundertste Motettenstunde — ein Jubiläum einzigartiger Pflichterfüllung und künstlerischen Dienstes an heiliger Sache — feierlich begehen. Dem großen bremischen Freundeskreis der Musica sacra wird aber Jahr um Jahr auch das Erleben auswärtiger großen Kirchenchöre vermittelt. Die Vertreter eigenwürdiger protestantischer Chorkultur und auch jüngere Singgemeinschaften laienhafter und akademischer Gründung haben schon ihre Stimmen in Bremens größtem Gotteshaus zu herrlichem Preisgesang vereinigt.

Am Sonnabend trat der Dresdner Kreuzchor, der noch im letzten Winter sofort nach der Rückkehr von seinem Triumphzug durch USA. sein erstes Konzert wieder vor begeisterndem Boden in Bremen gab, abermals vor eine große Gemeinde, welche die höchsten Erwartungen, die an dieses seltene Ereignis im bremischen Musikleben gebunden waren, voll Seligkeit finden durfte.

Da die Stimmkultur dieses Knabenchores, der nach strengsten Auslesegrundsätzen seit Jahrhunderten den natürlich hochgetriebenen Jungen härteste künstlerische Zucht angedeihen läßt, längst ausgereift und wohl nicht mehr überbietbar ist, gilt auch für dieses Konzert, was wir schon im letzten Jahr rühmend verzeichnen durften. Kreuzkantor Rudolf Mauersberger entfaltet und leitet die unergründlichen Fähigkeiten dieses Chores mit einer Beherrschung der Mittel, wie sie nur aus persönlicher liebevoller Pflege jeder Einzelstimme erwachsen kann. Nur aus der festen menschlichen Bindung aus dem Verhältnis von Lehrer und Schüler, von selbstvollendetem Muster und kraftvoll blühendem Nachwuchs ist dieser Chor das überpersönliche reinste Instrument für die Meisterwerke eines Schütz, Bach und Bruckner geworden. Wie durchsichtig in der Schützmotette aus der „Geistlichen Chormusik", einstmals vom lebenden Meister dem brüderlichen Chor der Thomaner gewidmet, die herbe Innigkeit deutscher Kantormusik ergreifend Leben gewann, wie ätherisch klar die unendlich abgewandelte Anrufung und Hymne im gewaltigen Bau der Bachmotette „Jesu meine Freude" fühlbar wurde, wie inbrünstig die schwere Harmonie der beiden Bruckmotetten aufglühte und wie feinsinnig formgerecht die neue sprödere Klangsprache in den zeitgenössischen Werken Jillingers und Steins gestaltet wurde — das alles ist eben nur in einem solch festgefügten vielgliedrig geeinten Chororganismus wie den Kruzianern zu entwickeln. Keiner braucht noch an ihnen die makellose Schönheit ihres Vortrags zu rühmen: sie ist längst Tatsache und Verpflichtung geworden!

Die Vortragsfolge erschien aber, was allein schon ihre geistliche Dauer betraf, zu sehr durch die drei eingelegten Orgelwerke belastet. Allein die umfangreichen Chöre a cappella, hier besonders die Bach-Motette, stellten an den Hörer Anforderungen, die sicherlich die durchschnittliche Aufnahmefähigkeit überstiegen. Solche weitgefaßten Konzertprogramme — dem Musikkenner eine nicht ungewöhnliche Beanspruchung — tragen die Gefahr in sich, ihre Volkstümlichkeit und religiöse Ueberzeugungskraft zugunsten einer mehr ästhetisierenden Wertschätzung der Kenner und Könner einzubüßen. Allerdings wurde dieser Mangel, der natürlich nicht die erhabene künstlerische Leistung des Kantors und seiner Gesellschaft beeinträchtigt, wettgemacht durch das wahrhaft volkstümliche Unternehmen einer kürzeren Motettenstunde am Sonntagabend, die den Kreuzchor noch einmal vor einer weiteren, weniger „kritischen" Menge der bremischen Motettenfreunde in seiner ganzen strahlenden Musikalität, in seiner unbeschwerten Reinheit und Frische zu einem bleibenden Erlebnis werden ließ.

Wir danken dem Kantor und den Veranstaltern im Namen aller, die auch durch diese nicht vorgesehene Zugabe so reich beschenkt wurden.

wyn.

NSG. „Kraft durch Freude"

Konzert des Sinfonie-Orchesters

Gelegentlich des Konzertes, das das Bremer Sinfonie-Orchester am vergangenen Sonnabend im großen Glockensaal gab, wurde die löbliche Absicht der NSG. „Kraft durch Freude" bekannt, mit diesem Orchester ihre Feierabende und Feste künstlerisch auszugestalten. Verlauf und Erfolg des Konzertes geben ein freundliches Zukunftsbild von diesen geplanten Feierabendstunden. Schon die Vortragsfolge bekundete Geschmack und Stilwillen. Sie war, nicht einheitlich im Sinne anspruchsvoller Symphonie-Konzerte, dafür aber sprach sie allgemein an, wandte sich an alle Zuhörer und bot allen vom Guten das Beste. Das ist wiederholt in den rückhaltlosen Beifallsbezeugungen der Gemeinschaft der Zuhörer eindeutig zum Ausdruck gekommen.

Der MGV. „Teutonia" gab mit einer „Hymne" an die Musik" von Vincenz Lachner diesem Abend die Weihe. Die ausdrucksvolle Komposition, die dem Dichter-Bekenntnis zur Musik als dem heiligen Tempel der Welt die sinngemäße Tonsprache verleiht, wurde unter der Leitung von Chormeister Arno Wendt von dem vorzüglich geschulten Chor mit seinem guten Material in allen Stimmgruppen begeistert und begeisterungsfähig vorgetragen. Den übrigen Teil des Programms bestritten die Sinfoniker, die sich zum ersten Male mit ihrem neuen Dirigenten, Kapellmeister Eberhard von Waltershausen, an der Spitze vorstellten. Den stärksten Publikumserfolg hatten sie natürlich mit der Ballettmusik aus Lortzings „Undine". Diejenigen, die die Arbeit des Orchesters im Verlaufe der vergangenen Jahre mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, ließ weiter im zweiten Teil des Programms die Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor" aufhorchen. Hier wurde mit Temperament und Spielfreud. musiziert, ein kultivierter Orchesterklang und prächtiges Zusammenspiel namentlich der Streicher erreicht. Im Mittelpunkt des Konzertes stand die „Eroica" Beethovens Sinfonie Nr. 3. Eberhard von Waltershausen stellt unter Beweis, daß er nach kurzer Arbeitszeit mit dem Orchester, das übrigens partiturgemäß besetzt ist, große Ziele erreichen kann. Man folgt dem Dirigenten, der mit einer etwas lebhaften, aber klaren Schlagtechnik das Instrument beherrscht. Er legt das Werk breit an, namentlich auch das Scherzo, das so gedehnt erscheint, dafür kommt der Gedankengehalt überzeugend zur Geltung. Beethoven ist in dieser Darstellung der ernste, ringende Mensch, der seine Kunst dem heroischen Gedanken weiht. Widerstandslos fesselt das Orchester seine dankbaren Zuhörer und gewinnt sie für die erhebenden Werte dieses Werkes. Für das Sinfonie-Orchester und für die musikalischen Feierstunden der NSG. „Kraft durch Freude" ist mit diesem Konzert zweifellos eine dankbare, hoffentlich aber auch ebenso treue Zuhörer-Gemeinschaft gewonnen.

—ese—

Buch und Vortrag

Zum Winterprogramm der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft

In unserer Zeit hat sich die aufrusende Kraft des gesprochenen Wortes wieder mehr als früher bewährt. Man könnte meinen, die Technik hätte ihm den Weg zu dieser größeren Wirksamkeit gewiesen. Aber der Rundfunk, den man hier etwa nennen könnte, ist nur der Diener, den man rief, als seine Arbeit notwendig wurde. Er half mit, die lebendige Rede im Leben des Volkes, zunächst im politischen Leben wirken und werben zu lassen. Ein jeder weiß, um wie viel mehr die Rede wirkt als eine Schrift, ein Buch, eine Abhandlung. Das ist nicht nur im politischen Bereich so. Ueber denselben Gegenstand eine Rede hören oder ein Buch lesen, das heißt: auf eine neue, vielleicht überraschende Art, auf ihn hingelenkt werden, oder andererseits: Ihn gründlich verarbeiten, ihn vielseitig erfassen und durchdenken. Im politischen Leben ist es nicht damit getan, Reden zu lesen. Hören wahren Sinnn wird man erst fühlen, wenn man sie hört, wenn man den Ernst, den Aufruf hört — und sieht. Es gehört die wirkliche körperliche Anwesenheit dazu, der Blick Auge in Auge, der Raum, die zuhörende Menge.

Wie im politischen ist es auch im wissenschaftlichen Leben. Nie ist das Buch in ihm zu entbehren. Es bewahrt die Gedanken und die Tatsachen für die Dauer. Das Buch allein gibt dem Geistesleben seine feste Richtung. Aber wer sich allein auf die Bücher verlassen wollte, der würde von ihrer merkwürdigen Macht überwältigt werden, auf den würde ihre Starrheit allmählich übergehen. Bücher sind feste Gestalten, und immer, da sie Ergebnisse vergangener Gedanken sind, auch nicht mehr ganz „Leben". Keinen Menschen, keinen Dichter und Forscher kann man ganz aus seinen Schriften kennenlernen. Er ist in Wirklichkeit schon immer weiter, als ihn sein Buch zeigt, er fand neue Erkenntnisse, ihm entdeckten sich neue Verbindungen. So manches auch kann er oder will er noch nicht schreiben, was dennoch wichtig ist. Und gerade um diese Dinge sollte man sich kümmern, um die Arbeit, die gerade jetzt, mit dem Blick in die Zukunft geleistet wird; um Fragen, die jetzt gelöst werden; um das geistige Ringen, das in dieser Zeit die Kräfte spannt. Dazu muß man die Menschen selbst hören, muß sie sprechen lassen von ihrer Arbeit, muß mit ihnen in die lebendigste Beziehung treten.

Das ist der Sinn von Vorträgen der Art, wie die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft sie in dem kommenden Winter veranstaltet. Die Vorträge sollen in zwangloser Art den wichtigen Fragenkreis des deutschen Ostraumes in vielfacher Spiegelung behandeln. Ohne einen der Redner hervorzuheben, darf gesagt werden, daß wir Gelegenheit haben, eine ganze Reihe führender Forscher zu hören. Die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft hat, indem sie diese große Reihe von Vorträgen vorbereitete, eine neue Arbeitsweise gewählt, sie ist gewiß, damit der bremischen Oeffentlichkeit einen wesentlichen Dienst zu leisten. Sie ermöglicht es einem weiten Kreise, von den Arbeiten unserer Forscher Kenntnis zu gewinnen. Die B. W. G. rechnet bestimmt darauf, daß die Oeffentlichkeit an ihrem Streben Anteil nehmen wird, und daß die Vortragenden, die sie nach Bremen berief, zahlreiche Zuhörer haben werden.

Dr. B.

Unser tägliches Kochbuch

Mittagessen I: Sagosuppe, kalter Schinken mit Erbsenpürree und Kartoffeln

Einer Brühsuppe gibt man je Teller 1 Eßlöffel Sago hinzu, der in kaltem Wasser vorgequollen ist. Man würzt nach Geschmack und kann nach Belieben eine Einlage noch hinzugeben. Die Erbsen werden vorgemeicht und in heißbrauner Butter mit einem Zusatz von Wasser (Bleichwasser) gargedünstet. Man würzt nach Geschmack und bestreut sie mit gewiegter Petersilie.

Mittagessen II: Grünkernkoteletts mit Rotkohl

375 g Grünkernschrot wird mit kaltem Wasser und 80 g Butter angesetzt und weichgekocht. Der Brei muß gut ausgekocht und trocken sein. Eine gewiegte Zwiebel und etwas Petersilie werden in Butter angeröstet und mit einem eingeweichten Brötchen und 2 Eiern zu dem Brei gegeben. Man schmeckt mit Salz, Pfeffer und etwas fleischwürze ab. Von der Masse formt man Koteletts, die man von allen Seiten braun und knusperig brät.

Landesplanung im neuen Licht

(Fortsetzung von vorstehender Seite)

Sämtliche Ausschüsse sind bereits gebildet und mit geeigneten Sachbearbeitern aus den in Frage kommenden Parteidienststellen, Behörden und Körperschaften besetzt. Die Ausschüsse sind zum Teil auch bereits zusammengetreten, zum Teil werden sie im nächsten Monat ihre erste Zusammenkunft abhalten.

Für die Bezirksstelle Bremen ist die Zusammenarbeit mit der benachbarten Landesplanungsgemeinschaft Hannover von besonderer Wichtigkeit. In Himmelsrichtungen gesehen, ist diese Zusammenarbeit nötig nach Osnabrück, Ostfriesland und Verden. Weiter ist vorgesehen, die Landkreise Wesermünde und Osterholz sowie die Landgemeinde Hemelingen, die in einem engen organischen Zusammenhang mit dem Unterweserraum stehen, unmittelbar zur Landesplanungsgemeinschaft Oldenburg-Bremen gehören zu lassen, wiewohl sie im Planungsraum noch bei Hannover bleiben.

Im Landesplanungsraum Oldenburg—Bremen treten die beiden großen Aufgaben der Raumordnung deutlich hervor. Zunächst handelt es sich um die Stärkung und Sicherung der Ernährungs- und Rohstoffgrundlagen unseres Volkes, während weiter eine Ueberwindung des Gegensatzes zwischen Stadt und Landwirtschaft, wie sie sich durch die Entwicklung des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat, angestrebt wird. Man wird hier weiter für eine Belebung der Landschaft zu sorgen haben und einen zu starken Bevölkerungszuwachs in der Stadt durch eine planmäßige Ausgleichung sowie durch eine Verteilung neu zu bildender Industriewerke und anderer Arbeitsstätten auf möglichst weite Strecken des Landes verhindern. Unter diesen Programmpunkt fallen auch die großen Aufgaben der Landgewinnung an der Küste, der Moorkultivierung, der Torfverwertung sowie der bäuerlichen Siedlung.

Gerade die Frage der Torfverwertung ist im Zusammenhang mit dem neuen Vierjahresplan des Führers von größter Bedeutung. Dazu kommt noch, daß diese Fragen für den deutschen Grenzraum von großer Wichtigkeit sind, weil wir Wert darauf legen müssen, unseren Grenzraum auch in seiner Besiedlung so stark wie nur irgend möglich zu halten.

Ferner sind die Fragen, wie sie aus dem Unterweserraum auftauchen, für unsere Stadt und für die Industrie von Bedeutung. Im ganzen Unterwesergebiet hat die historische Entwicklung bereits eine weitgehende Verteilung der Industrie und der anderen Arbeitsstätten in räumlicher Beziehung gebracht.

Als Beispiel braucht nur die Gründung Bremerhavens genannt zu werden, wodurch der Schiffahrtsverkehr bis zur Durchführung der Weserkorrektion fast völlig dort verblieb. Des weiteren fällt hierher die Errichtung von Industriebetrieben durch bremisches Kapital in den benachbarten preußischen und oldenburgischen Gemeinden nor dem Beitritt Bremens zum Deutschen Zollverein. Weiter ist die Aufgabe der Landesplanung, auf dem Gebiete von Industrie und Verkehr diese aus historischer Entwicklung entstandene Verteilung landesplanungsmäßig zu untersuchen und nach Möglichkeit zu stärken und zu fördern.

Weiter ist es die Aufgabe der Landesplanungsgemeinschaft, bei der Schaffung neuer Industrien und bei der Vergrößerung bereits vorhandener Industriebetriebe stets zu prüfen, wo diese Industrien am besten entwickelt werden und wie weit es möglich ist, sie in Verbindung mit kleineren Gemeinden zu entwickeln. Hierbei soll also nicht nur an die Betriebe selbst, sondern auch an die Menschen gedacht werden, die in ihnen arbeiten und die gesund wohnen und leben müssen, ohne daß jedoch die Bildung von Wohnsiedlungen angestrebt werden soll.

Was nun die Ansiedlungspläne betrifft, so will man diese nicht etwa auf bremisches Gebiet beschränkt sehen, sondern z. B. auch die Hohe Geest im Landkreis Osterholz mit einbeziehen, weil man der Meinung ist, daß eine gesunde Kleinsiedlung niemals in enger Anlehnung an die Stadt gedeihen kann.

Die Verkehrsfragen müssen besonders im Zusammenhang mit der Reichsautobahn geprüft werden. So muß die Weiterführung der Reichsautobahn von Bremen über Wilhelmshaven und Leer nach Emden ins Auge gefaßt werden. Es ist nun Aufgabe der einzelnen Planungsräume, zu untersuchen, wie diese Fragen am besten gelöst werden können und entsprechende Vorschläge nach Berlin zu geben, wo sie unter dem Gesichtspunkt der organischen Reichsplanung geprüft werden.

Im einzelnen sieht das Programm der Landesplanungsgemeinschaft Oldenburg-Bremen eine so umfangreiche Reihe von Aufgaben vor, daß es schlechthin möglich ist, darüber in diesem Rahmen ausführlich zu berichten. Erwähnt werden sollen danon u. a., daß die Schaffung einer neuen Verkehrsstraße Bremen—Delmenhorst mit der Durchsuchung Delmenhorst für dringend erforderlich gehalten wird, ebenso die Entscheidung über die Führung der geplanten Reichsautobahn Hannover—Bremen—Oldenburg usw.!

Das Kapitel „Wasserwirtschaftliche Untersuchungen" sieht u. a. die Aufstellung einer Wassermangelkarte, einer Hochwasserschadenkarte und einer Wassergütekarte vor, wozu die Vorarbeiten bereits geleistet sind. Als Einzelaufgaben sind die Regulierung der Wümme, der Hase und der Hunte sowie die damit zusammenhängenden Fragen zu behandeln. Als Sonderaufgabe wird die Untersuchung der Veränderung der Wasserverhältnisse und der sonstigen Einflüsse auf die Wasserwirtschaft, besonders in den Entwässerungswasserzügen und Bächen, die durch die Moorkultivierung entstehen, angesehen.

Zum Schluß der Untersuchung wies Baurat Wortmann alsdann noch darauf hin, daß sich die Landesplanungsgemeinschaften nicht als neue Behörde einsetzen, sondern allen Beteiligten beratend zur Seite stehen wollen. Schon jetzt habe sich gezeigt, daß die große praktische Bedeutung dieser Beratung von den zu beratenden Volksgenossen sofort erkannt worden ist und daß die Einrichtung der Landesplanungsgemeinschaft in der Tat einer Notwendigkeit Rechnung trägt.

Suche nach dem Wesen der Volkheit

Beginn des 4. Deutschen Volkskundetages — Neues Streben — Festsitzung im kleinen Glockensaal

„Die Volkskunde muß aller Staatsweisheit Anfang sein!" Wilhelm H. Riehl.

Am Montag früh nahm, vorerst in einer geschäftlichen Sitzung, der 4. Deutsche Volkskundetag in der „Glocke" seinen Anfang, um dann sogleich in die wissenschaftliche Arbeit einzutreten, zu der sich im kleinen „Glocken"-Saal ungewöhnlich viel Teilnehmer einfanden. Prof. John Meier, Vorsitzender des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, begrüßte alle Anwesenden auf das herzlichste und umriß in kurzen Worten die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit.

Es sprach dann Dr. H. Jender über „Quellen und Träger der Volkserzählung", indem er an seine eigenen Sammlungen im Rheinland anknüpfte und eine Reihe wesentlicher Schlußfolgerungen aufzuzeigen wußte, auf die näher einzugehen wir uns hier ersparen müssen. Sollen doch die Vorträge jeweilig weniger ein Niederschlag sein, als eine Anregung und fruchtbringende Aussprache, die gerade in diesem Falle sehr lebhaft wurde. Denn es kamen Widersprüche auf, aus denen unschwer ersichtlich werden konnte, daß die Auffassungen der Forschung zum Teil ganz wesentlich voneinander abweichen.

Prof. v. Geramb betonte seine Erfahrung, daß es — im Gegensatz zu den Ausführungen Dr. Jenders — insonderheit in der Steiermark ausschließlich die nordischen Menschen sind, die das Erzählgut bewahren. In leidenschaftlicher Weise zeigte dann Dr. Fisser-Oldenburg, wie im niederdeutschen Raum das Erzählgut bis in weiteste Vorzeiten zurückweist und Urgermanisch-Eigentümliches darstellt. Vor allem sind es die alten Leute, die uns die Kenntnis bewahren. Wilhelm Wisser nennt sie „so an 90 ran . . .". Dr. Hensien wiederum betonte, daß wir keinerlei Sorge zu empfinden brauchten um die weitere Ueberlieferung, weil in heutiger Zeit bereits die jungen Menschen von diesem Zuge deutschen Wesens und Wissens mitgerissen würden und stärker denn je an der Ueberlieferung festhielten, sie also auch weitertragen würden.

Die Aussprache, bei der noch andere Wissenschaftler das Wort nahmen, ließ erkennen, daß wir z. Z. für die Zukunft zu gänzlich anderen Methoden der Forschung und Anschauung kommen müssen und daß es grundsätzlich darum geht, die unmittelbare Lebensnähe des deutschen Volkgutes nicht in abstrakte wissenschaftliche Fernen zu rücken, sondern umgekehrt die Wissenschaft zu veranlassen, daß sie an das Volk selbst herangeht, es erwärmt und findet, im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Auffassungen, die im nächsten Vortrag von Prof. Dr. Spamer-Berlin über „Quellen und Träger von Sitte und Brauch" zum Ausdruck kamen, näherten sich schon mehr dem Ziele. Prof. Spamer, der in launiger Weise alle möglichen Volksbräuche als Beispiel herangezog und deutete, wies nach, daß unsere Kenntnisse vom frühgermanischen Brauchtum nur gering sind. Das Christentum hat zu stark beeinflussend gewirkt und das Brauchtum aufgespalten. Das Alte wurde aufgesogen, — und doch setzte sich nach und nach das germanische Element wieder durch. Auch dieser Redner beendete seine Darlegungen mit der Forderung, daß es nicht darauf ankommen könne, jeweils eine wissenschaftliche oder sonstige „Substanz" zu erkennen, sondern das Leben selbst. Die Wissenschaft laufe sonst Gefahr, zu vereinsamen.

Die Fragen des Brauchtums erregten die Gemüter wohl noch heftiger als beim Erzählgut. Ist in zumeist verschwiegenen Handlungen besonderer Art doch noch viel mehr verborgen, als wir immer wissen. Hier erzählte Dr. Fisser-Oldenburg sehr bezeichnende Einzelheiten dazu, ebenso H. J. Meyer-Kiel und Dr. Winter-Heppenheim. Auf einzelne Streitfragen, die aufkamen, ist hier nicht einzugehen.

Der Abend galt, ebenfalls im kleinen Glockensaal und unter ungeheurem Andrang, der eigentlichen Festsitzung des Verbandes, die Prof. John Meier in offiziellen Begrüßungsworten und genauer Umreißung aller volkskundlichen Aufgaben eröffnete. Die Wissenschaft habe Dienerin des Volkes zu sein und nicht um ihrer selbst willen Geltung zu verlangen.

Namens des Senats begrüßte sodann Senator Dr. v. Hoff die Teilnehmer und Gäste, dankte für die Tatsache, daß Bremen als Tagungsort auserwählt worden sei und sagte:

Unter der Vielheit der Wissenschaften nimmt der nationalsozialistische Staat an drei von ihnen ganz besonderen Anteil, an der Rassenkunde, der Vorgeschichte und der Volkskunde. Der Gegenstand der volkskundlichen Betrachtung ist die geschichtliche Entwicklung, deren Vorzüge und Kräfte noch heute für uns wirksam sind. Sodann aber erfaßt die Volkskunde das mächtige Erleben der unmittelbaren Gegenwart.

Dabei aber ist es höchstes, daß die volkskundliche Wissenschaft sich eben jetzt in einer besonders günstigen Lage befindet. Sehen wir doch nicht nur beim Reichsnährstand, bei der SS., der SA., der HJ. und anderen Gliederungen der Partei neues Brauchtum entstehen, sondern es herrscht dort die große Bereitwilligkeit, unter altes Brauchtum zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Der nationalsozialistische Staat kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Volkskunde aus der gewissen Abseitsbedeutung innerhalb der übrigen Wissenschaften erlöst zu haben.

Näher eingehend auf die enge und engste Beziehungen des Bremers zur Wissenschaft überhaupt und insonderheit zur Volkskunde wünschte Dr. v. Hoff ein glückliches Gelingen der Arbeit.

Den Gruß der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft richtete ihr Vorsitzender Dr. Knittermeyer aus, aus der einstigen Enge wissenschaftlicher Begrenzung und so gänzlich falsch verstandener Freiheit heraus zurückweisend auf die unerläßlichen Bindungen an das lebendige Leben selbst.

Den Hauptvortrag dieser öffentlichen Sitzung hielt Prof. Dr. Otto Lauffer-Hamburg über „Niederdeutsche Landschaft und niederdeutsches Volkstum". Bisherige Arbeiten seien Darlegungen, die Landschaft, die in Gemeinschaft mit dem Klima der Umwelt entspricht, bildet für die Ausgestaltung des Volkstums nur einen von mehreren Antrieben. Ihre Betrachtung aber lehrt manche Züge der Volkskunde begreifen. Ganz besonders ist das in Niederdeutschland so. Innerhalb der volkskundlichen Stoffe gibt es Fälle, bei denen die Landschaft lediglich den Hintergrund einer bestimmten Erzählung abgibt. Wichtiger aber sind jene Fälle, in denen man erkennt, wie das Volk in seinem innersten Wesen von der umgebenden Landschaft beeinflußt ist und sie sich gestiftet zu eigen macht. Teilweise handelt es sich dabei um die volkstümliche Beobachtung der Landschaft und der Folgerungen, die der Bauer bei Saat und Ernte daraus zieht. Aus solcher Beobachtung sind auch die sogenannten Wetterregeln entstanden, die oft sehr viel mehr Sinn haben, als leichtfertige Spötter begreifen.

Wieder in anderen Fällen lukt das Volk bestimmte Erscheinungen der Umwelt, die ihm sonst wunderbar sein würden, in seiner Weise zu deuten. So entstanden viele von den Landschaftssagen, die zum guten Teil wieder Ursprungssagen sind, indem sie etwa das Vorkommen eines Hünengrabes, eines Findlings, eines Moores oder eines Dedgrundes in der Heide durch eine mit ihnen in Verbindung gebrachte Geschichte verständlich machen wollen. Meeressagen und Deichsagen, Sagen von Wolken und Winden, vom wilden Jäger und dem Mann im Monde schließen sich dem an.

Eine der wesentlichsten Voraussetzungen zum Verständnis dieser Dinge besteht darin, daß man die Landschaftssage nicht loslöst von dem zugehörigen Landschaftsbilde. Man trennt sie sonst von dem Nährboden, auf dem sie erwachsen ist.

Die Eindrücke des Tages wurden, wie jeweils der lebhafte Beifall bewies, auf das dankbarste hingenommen. Die inneren Spannungen, die noch vorhanden sind und deren Beseitigung die dringlichste Bestreben der ganzen Tagung gilt, werden jener verpflichtenden Arbeitsweise weichen, die trockenes und aus der Lebensbindung herausgerissenes Wissensgut wieder in den Dienst und unter die Gesetze der deutschen Volkheit bringt. —ch.

„Sparen durch gute Feuerstellen" heißt ein Merkblatt für „Union"-Briketts, das unserer heutigen Ausgabe beiliegt.

Theater und Jugend

Führertagung des Gebietes und Obergaues 7 (Nordsee)

Am 10. und 11. Oktober trafen in Oldenburg die Führer der Banne und Jungbanne und die Führerinnen der Untergaue und Jungmädeluntergaue des Gebietes und Obergaues 7 (Nordsee) zu einer Arbeitstagung zusammen.

Am Sonnabend um 15.30 Uhr wurde die Tagung der HJ. durch eine Rede des Gebietsführers Lühr Hogrefe im Landtag eröffnet. Der Gebietsführer hielt eine Rückschau auf das hinter uns liegende Sommerhalbjahr und gab neue Richtlinien für die Winterarbeit bekannt. Als Ziel der Arbeit stellte er die Erziehung des heldisch kämpferischen Menschen heraus. Anschließend an die Ausführungen des Gebietsführers sprachen die einzelnen Abteilungsleiter und Referenten der Gebietsführung über Organisation, Personalwesen, Sozialarbeit, weltanschauliche Schulung, Kulturarbeit, Presse- und Propaganda, Heimbeschaffung und Sonderformationen. Zum Schluß der ersten Arbeitstagung gab der Gebietsführer die Neubesetzungen mehrerer Banne und Jungbanne bekannt, deren Führer zum Teil zum Arbeitsdienst oder zur Wehrmacht gehen, um dort ihrer Dienstpflicht nachzukommen.

Zur gleichen Zeit fand in der Gebietsführung am Damm eine Arbeitstagung des Obergaues statt. Die Führerin des Obergaues, Gaufführerin Hilde Wessel, stellte vor allem die kommende Winterarbeit heraus und betonte, daß das Hauptgewicht auf die sanitäre Ausbildung, auf Erste Hilfe und Luftschutzkurse in den unteren Einheiten zu legen sei. Dabei wird dem BDM. das Rote Kreuz helfend zur Seite stehen, so daß bis zum April nächsten Jahres ein großer Teil der Mädel und Jungmädel in den Untergauen geschult ist und so durch Weiterbildung der deutschen Volksgemeinschaft dienen.

Am Sonntagmorgen fanden sich dann im Festsaal der Gebietsführung die HJ.- und DJ.-Führer und die Führerinnen des BDM. zu einer gemeinsamen Tagung ein. Nach einem Vortrag des Verwaltungsführers des Gebietes über Sauberkeit und Sparsamkeit der Verwaltung wurden einige grundlegende Vorträge gehalten über „Das Leben des völkischen Menschen" und „Kriegertum und Heldentum im altgermanischen Heldenlied" durch den Abteilungsleiter der weltanschaulichen Schulung und dem Kulturabteilungsleiter. Nach diesen Vorträgen wurden zwei Referate über Theater und Jugend gehalten. Als erster sprach der Referent der Reichsjugendführung für Theaterfragen, der die Erneuerung des deutschen Theaters durch die Jugend forderte.

Als zweiter Redner richtete dann Generalintendant Pg. Hans Schlenck einen dringenden Appell an die Jugend. Er gab in ganz großen Zügen einen Einblick in die Theaterarbeit der Zukunft. Er rief die Führer der HJ. und die Führerinnen des BDM. auf, das deutsche Theater zu unterstützen, damit es dem Kulturgut des Volkes erhalten bleibt, denn der Führer will es, er glaubt es, und das verpflichtet uns.

In einem kurzen Schlußwort wies der Gebietsführer auf die Wichtigkeit des neuen Arbeitsgebietes der HJ. in Theaterfragen hin. Es sei hier zum ersten Male in Deutschland im Gebiet Nordsee die Verbindung zwischen einem hervorragenden Leiter eines deutschen Theaters und der Jugend hergestellt. Er verspreche dem Generalintendanten, seine Arbeit in der Erneuerung des deutschen Theaters zu einer wahren Kulturstätte durch die Hitler-Jugend in jeder Weise zu unterstützen, um dadurch Theater und Jugend in eine innige Verbindung zu bringen. Damit war die Arbeitstagung beendet.

Als Höhepunkt des Tages hatte das Landestheater die Führerschaft der HJ. und des BDM. sowie den Standort Oldenburg zu einer Vorstellung „Die Nibelungen" von Hebbel eingeladen. Und die Teilnahme und Freude aller Mädel und Jungen sowie der Beifall am Schluß war der beste Beweis für den guten Beginn der Zusammenarbeit und Verständigung zwischen der Jugend und dem Theater.

Pastor Hoops im Ruhestand

Dieser Tage ist Pastor Heinrich Hoops in Seehausen bei Bremen als fast 70jähriger in den Ruhestand getreten, nachdem er über vierzig Jahre in den Gemeinden Büren und Grambke gewirkt hat. Besonders hat Pastor Hoops durch einen ausgedehnten Briefwechsel mit den Kriegsteilnehmern seiner Gemeinde verdient gemacht. Aber auch als Heimatschriftsteller hat Hoops Beachtenswertes geleistet und mehrere schriftstellerische Arbeiten in Buchform veröffentlicht. Außerdem ließ er sich die Pflege des niederdeutschen Sprachgutes in hohem Maße angelegen sein. Bekannt ist er auch in weitesten Kreisen als Herausgeber der Zeitschrift „Der Nordbote" gemeinsam. Die Abschiedspredigt von Pastor Hoops brachte noch einmal die Verehrung zum Ausdruck, deren sich der aus dem Amte Scheidende erfreuen durfte. df.

Auf eine 40jährige Dienstzeit kann am heutigen Tage der Polizeirat Bäße beim Hauptzollamt Bremen-Hafen zurückblicken.

Silbernes Dienstjubiläum. Der Lokomotivführer Kurt Großmann, Landshuter Straße 7, kann auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn zurückblicken.

40jähriges Dienstjubiläum. Der Telegrapheninspektor Oskmann Wehner begeht am heutigen Dienstag sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der DRP.

„Wer von Ihnen hat gesagt, daß das Beefsteak hart ist?!" (Zeichnung von Bergström)

Rätselhafte Erkrankungen

Bei vielen Krankheiten wie Herzmuskel- und Nierenentzündungen, Gelenkrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentliche Krankheitsherd sind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont — das sollte beshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden!

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Philharmonische Konzerte. 1. Philharmonisches Konzert 8 Uhr, im gr. Saale der Glocke. Leitung: Dr. Weis Rasse, Weimar (als Gast). Solist: Gaspar Cassadó, Violincello. Das Programm bringt: Pfitzner, Cuvert. Kätchen von Heilbronn, Pfitzner, Cellokonzert (zum ersten Male), Haydn, Cellokonzert D-dur und Schubert, Unvollendete Symphonie in h.-moll. Nur noch Podiumplätze bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, und eventuell an der Abendkasse.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Achtung! Die Schulungsbriefe, Folge 9/36 (Outsider-Ausgabe), sind im Kreisschreibt, Holler Allee 79, Zimmer 5, abzuholen.

Ortsgruppe Gröpelingen. Reichsamtsleiter Helmut Sündermann (Berlin) spricht am Mittwoch, 14. 10. 36, 20 Uhr, auf der Großkundgebung der NSDAP., Ortsgruppe Gröpelingen, im Kaffee Flora. Es spielt der Gesangsverein des Reichsarbeitsdienstes.

Ortsgruppe Hilbrenen. Mittwoch, 15. Oktober, 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses Großkundgebung für das WHW. Es spricht Pg. Ernst Bruns, Gauschulungsleiter, Oldenburg. Alle Parteiamtsleiter und Volksgenossen der Ortsgruppe nehmen Teilnahme an dieser Veranstaltung gebeten. Eintrittspreis 10 Pf.

Ortsgruppe Osten. Freitag, 16. Oktober, spricht um 20 Uhr in dem Festsaal der Schule Steffenstraße, Bürgermeister-Pg. Schreiber, Heidenau i. Sa., über den neuen Vierjahresplan des Führers. Alle Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen erscheinen zu dieser Veranstaltung.

Ortsgruppe Steintor. Heute, Dienstag, 20.15 Uhr, Antreten der Politischen Leiter an der Humboldtstraße-Ecke Tobben. Partei- und Volksgenossen beteiligen sich an der heute abend stattfindenden WHW.-Kundgebung im Casino.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Horn. Dienstag, 13. Oktober, Mitgliederversammlung, 20 Uhr, Horner Schule.

Ortsgruppe Lehesterdeich. Dienstag, 13. Oktober, 20 Uhr, findet der nächste Frauenschaftsabend im Haus Redersen statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Walle. Wir nehmen an der Eröffnung des WHW. am 13. Oktober, 20.30 Uhr, im Casino teil. Alle Frauen, die die Ausstellung im Carin-Göring-Haus am Mittwoch, 14. Oktober, besuchen, treffen sich pünktlich 17 Uhr vorm Carin-Göring-Haus. — Donnerstag, 15. Oktober, Frauenschaftsabend. Bitte die Anzeige am Donnerstag zu beachten. — Mittwoch, 21. Oktober, finden regelmäßig jeden Mittwoch Zusammenkünfte von vormittags 10 bis 12 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Bremerhavenerstr. 134 (Nahe Weser Ring) statt.

Ortsgruppe Woltmershausen. Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, ist unser Frauenschaftsabend im Odeum.

Ortsgruppe Westen. Dienstag, 13. 10. 36, 20 Uhr, findet der Frauenschaftsabend im Filmsaal des Hauses Norstr. 45 statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Ortsgruppe Pagenkamp. Heute, Dienstag, 13. Oktober, Beteiligung aller Mitglieder an der Eröffnung des WHW. um 20.30 Uhr im Casino.

Deutsches Frauenwerk

Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft. Wir machen auf die Ausstellung am 14. und 15. Oktober, von 11—20 Uhr, im Carin-Göring-Haus aufmerksam. Rege Beteiligung erwünscht.

NS.-Volkswohlfahrt

Die Kreisführung des WHW.

Sämtliche Amtswalter der NSV. haben heute abend bei der Kreisführung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 pünktlich zu erscheinen. Einzelheiten siehe Kreis Garderobenobmann, kein Unkostenbeitrag.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. WHW. 1936/37. Mittwoch, 14. Oktober, findet die Ausgabe von Kohlengutscheinen statt. Für die Buchstaben A—M von 9 bis 12 Uhr, für die Buchstaben N—Z von 15—18 Uhr. — Gutscheine vom Fürsorgeamt und Mittelstand sind mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. WHW. 1936/37. Wir bitten sämtliche Amtswalter und Amtswalterinnen, Helfer und Helferinnen am Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, im Casino zu erscheinen. Es wird über die Durchführung der Kreiseleitung der NSDAP. im Casino heute 20.30 Uhr teilzunehmen. Angehörige und Freunde sind als Gäste willkommen.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. WHW. 1936/37. Zellenwalter und -walterinnen! Donnerstag, 15. d. M., 20.30 Uhr, findet im Eßsaal der Geschäftsstelle, Waldroedterstraße 20, eine Besprechung sämtlicher Amtswalter und Helfer der NSV. Findorff statt, in der die Durchführung der in Kürze stattfindenden ersten Pfundsammelaktion besprochen werden soll. Es liegt im Interesse eines jeden beteiligten Mitarbeiters, an der Versammlung teilzunehmen. Wer verhindert ist, muß sich vertreten.

NSV.-Ortsgruppe Westen. WHW. 1936/37. Sämtliche Amtswalter und Amtswalterinnen, Helfer und Helferinnen der Ortsgruppe Westen nehmen geschlossen an der Eröffnungsfeier des Winterhilfswerks 1936/37 Dienstag, 13. Oktober, 20.30 Uhr, im Casino teil. Zu dieser Feier sind auch die Mitglieder der NSV.-Ortsgruppe Westen eingeladen.

NSV.-Ortsgruppe Westen. WHW. 1936/37. Die Ausgabe der Kohlen- und Kartoffel-Gutscheine in der Ortsgruppe Westen, Düsternstr. 165, findet wie folgt statt:

Mittwoch, 14. Oktober
9—10 Uhr Nr. 1—150
10—11 Uhr Nr. 151—300
11—12 Uhr Nr. 301—600
12—13 Uhr Nr. 601—900
15—16 Uhr Nr. 901—1200
16—17 Uhr Nr. 1201—1500
17—18 Uhr Nr. 1501—1900

Donnerstag, 15. Oktober
9—10 Uhr Nr. 1901—2300
10—11 Uhr Nr. 2301—2500
11—12 Uhr Nr. 2501—Schluß

Die Kartoffelscheine werden in diesem Jahr frei Haus geliefert und ist hierfür bei Empfang der Gutscheine eine Gebühr von 30 Pf. pro Zentner zu entrichten. Der gelbe Kartoffelschein ist mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Schwachhausen. WHW. 1936/37. Mittwoch, 14. Oktober, von 9—12 Uhr, Ausgabe von Kohlen- und Kartoffel-Gutscheinen in der Geschäftsstelle, Schwachhausenerstr. 70. Gebühr von 30 Pf. per Zentner Kartoffeln für jede Person ist mitzubringen, wo für Kartoffeln frei Haus geliefert werden.

NSV.-Ortsgruppe Vahrenfeld. WHW. 1936/37. Am Donnerstag, 15. Oktober, beginnen wir mit der Ausgabe von Kohlen- und Kartoffelscheinen. Für die Kartoffeln ist pro Zentner eine Unkostenumlage von 30 Pf. bezahlt worden, wofür Kartoffeln oder frei Haus geliefert werden. Es gibt pro Kopf 1 Zentner Kartoffeln. Jeder muß seinen Ausweis mitbringen, da jedes Jahr Kontrolle stattfindet.

Die Ausgabezeit ist wie folgt: Donnerstag: Lehnsteiderstraße, Meyerstraße, Mäckenstraße, Kettelerstraße, Neustadtsgarterstraße, Neuenkamp. Freitag: Steinbrecherstraße, Rodenderstraße, Oktoberstraße, Kolingstraße, Hosenpfad, Rohdackstraße, Sedanstraße, Schlegelstraße, Schopenhauerstraße, Stammerstraße, Europaweg, Friedrichsruherstraße. Sonnabend: Dieckstraße, Bohnenstraße, Böhmannstraße, Waterloostraße, Weserdeichstraße, Willigrathstraße, Kuhkampstraße, Am grünen Winkel, Familie Cole. Montag: Bremerhavenerstraße, Brunsbüttenstraße, Brunsstraße, Buntentorsteinweg, Claudiusstraße, Klaus-Groth-Straße, Dreyerstraße, Dorothenstraße, Georg-Droste-Straße, Gustavstraße, Hermannstraße. Dienstag: Gottfriedstraße, Geschwornemweg, Bei den fünf Giebeln, Gellertstraße, Gneisenaustraße, Grodenstraße, Dobenhauser Landstraße, Hagedornstraße, Dordenbergstraße, Hogestraße, Hermannstraße. Mittwoch: Hermann-Löns-Straße, Hoffmannstraße, Habertuhöhe, Huckelriede, Jahnstraße, Kantstraße, Kaiserstraße, Kattenesch, Kriegerstraße, Kiefstraße, Kiefstraße, Kolbergerstraße, Kornstraße, sämtliche Parzellenwege.

Von 9—12 und 15—18 Uhr.

Anträge, welche erst jetzt bei uns abgegeben werden, können für Oktober nicht mehr berücksichtigt werden.

Bund Deutscher Mädel

Jungmädeluntergau 75 (Bremen). Die Führerin des Jungmädeluntergaues 75 (Bremen), Peta Keiter, ist in dienstlichen Angelegenheiten Freitags von 16 bis 20.30 Uhr Am Dobben 60 zu sprechen.

Amt für Beamte

Fachschaft Steuer. Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr, in der Jakobihalle Versammlung. Es spricht Steuerrat Pg. Stelzer über „Juden und neugeistige Revolutionen". Anschließend werden Lichtbilder über die Freimaurerlogen gezeigt. Kameraden Kobelt spricht mit seiner Kapelle.

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 13. Oktober. 6.00 Wetterdienst. Landwirtschaftliche Berichte. 6.15 Wetter. — Morgenspruch. Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. 7.00 Wetterdienst. Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Wetter. Nachrichten. (8.15 bis 10.00 Sendepause). 10.00 Aus einer Räucherkate in der Lüneburger Heide. 10.30 Unsere Gesundheit. 10.45 Zwischen Elf und Zwölf. Musik zur Mittagspause. 12.00 Meldungen der Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Schallung hochwertiger Stadtdungs. 12.20 Musik am Mittag. 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.10 Musikalische Kurzpause. 15.00 Wetterdienst. 15.15 Schiffahrtsfunk. 15.30 Meisterliches Geigenspiel (Schallplatten). 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17.00 Das wertvolle Buch. Menschen in der Landschaft. 17.15 Bunte Musik. Halten Sie das für richtig? 18.00 Unterhaltungskonzert. 18.45 Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Wendepunkte des deutschen Schicksals. 19.45 Funkschau. 20.00 Erste Abendnachrichten. 20.10 Nachtmusik Dallo — Copp. Großes Varieté-Programm! Wunder der Artistik! 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Unterhaltungs- und Volksmusik.

Ferner leiten: Breslau 19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! — **Frankfurt:** 20.10 „Barbier von Sevilla". — **Leipzig:** 19.00 Die Hormone. 20.10 Stätten der Unsterblichkeit. — **Stuttgart** 21.00 „Diener zweier Herren".

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Kalter Wind — Front vorübergehender Kaltluft
Warmer Wind — Front vorübergehender Warmluft
W Stärke 1 NW 2 — Front mit Warmluft in der Höhe
N 3 SNO 4 usw.
wolkenlos, wolkig, bedeckt, halbbedeckt — Regengebiet, Schneefallgebiet
heiter — Schauertätigkeit, Nebel, Gewitter

Regnerisch

Während im deutschen Binnenlande in der Nacht zum Montag bei klarem Himmel noch Fröste bis zu minus 7 Grad auftraten, trat bei uns nach leichtem Abendfrost um Mitternacht eine Erwärmung um 5 Grad ein. Die warme Meeresluft durch das Einströmen feuchtwarmer Meeresluft, die uns im Bereich der Randstörungen eines Nordatlantiefs zugeführt wurde. Hierdurch kam es im Laufe des Montags in ganz Nordwestdeutsch zu Niederschlägen. Auch am Dienstag wird das Regengebiet einer solchen Randstörung bei uns durchziehen. Auf der Rückseite dieser Störung erfolgt ein neuer Vorstoß arktischer Kaltluft, die am Montagnachmittag bereits Island überschritten hat.

Witterungstabelle vom 12. Oktober 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr

Peter hört sein Glück

/ Erzählung von Hermann Stahl

Daß nichts dem Zufall unterworfen, sondern daß alles Geschehen im Leben des Menschen der geheimen, ordnenden Hand des Schicksals anheimgegeben ist, das möge die nachfolgende kleine Geschichte beweisen, die meinem Freund Peter geschehen ist und die ich hier wiedergebe, indem ich seine eigene Erzählung benutze.

Wir leben in verschiedenen Städten, das muß ich vorausschicken und auch, daß Peter bei unserem letzten Abschied auf meine diesbezügliche Frage geantwortet: Heiraten? Mein Lieber, die Frau, die ich suche, finde ich nicht. Wenn es aber doch einmal sein sollte, dann werde ich nicht schreiben. Dann wirst du es sehen, wenn du wieder kommst.

Ja, ich muß zuvor auch noch ein wenig von Peter sprechen. Ich muß erwähnen, daß er als Kriegswaise eine strenge harge Jugend gehabt hatte, daß er, seiner Begabung entsprechend, mit ungeheurem Fleiß sich vom Schulerlehrling emporgearbeitet hatte, daß er in Abendkursen saß, wenn andere gemächlich Feierabend hielten, daß er sich somit den Besuch technischer Lehranstalten ermöglichte und daß er schließlich als Werkleiter in sehr jungen Jahren eine schöne und verantwortungsvolle Stellung im Bezirk des tätigen Lebens sich erkämpft hatte.

Als ich nach zweijähriger Trennung wieder in die Stadt kam, darin Peter lebte, erfuhr ich, daß er inzwischen geheiratet hatte. Sogleich machte ich mich auf den Weg zu seiner neuen Wohnung, die ich von Peters früherer Wirtin erfahren hatte. In einer sonderbaren Empfindung, gemischt aus Neugierde und der sicherlich veränderten Lebensumstände des Freundes, und aus Freude und jener erhöhten Teilnahmebereitschaft, die eine Begegnung nach langem Getrenntsein immer unter wirklichen Freunden hervorruft, stand ich endlich vor der Tür, die auf blankem Messingschild des Freundes Namen trug. Ich läutete, gleich danach öffnete Peter die Türe. Seine Ueberraschung war vollkommen. Er führte mich in die Wohnung, sie war nicht sehr groß, aber aus der zweckvoll schönen Geordnetheit der Räume strahlte eine Stimmung herzlicher und froher Geborgenheit, die mich sogleich gefangennahm und die mich, den Junggesellen, wohl auch mit leisem, lächelnden Neid erfüllte. Nach einem kurzen Rundgang kamen wir in die Küche zurück, wir kochten Kaffee, das war alles so, wie es früher oft gewesen war. Ich habe nicht verlernt, einen guten Kaffee zu machen, sagte Peter, und damit war mir das Stichwort gegeben, nach seiner Frau zu fragen. Er lachte. Ja, sagte er — das ist eine Geschichte. Ueberhaupt hat du Glück gehabt, mich so ohne Anmeldung anzutreffen. Ich habe Urlaub, erst in drei Tagen beginnt wieder die Arbeit für mich. Wir waren verreist, und du hättest heute vor einer verschlossenen Türe gestanden, wenn . . .

Wenn?, fragte ich. Er winkte ab. Wir sind erst gestern zurückgekommen, sagte er.

Wir, wir, echote ich — aber wo ist es denn, dieses andere Teil von dem Wir?

Komm, sagte Peter, er sah auf die Uhr, dann führte er mich in das Wohnzimmer. Er schaltete eilig den Lautsprecher ein, der stand neben dem Sims eines Bücherschrankes stand. Gesang ertönte, eine Frauenstimme, ein altes Volkslied klang aus dem Lautsprecher. Peter sah mir gegenüber, er sah mich an und lächelte. Ich schüttelte den Kopf. Willst du mir nicht sagen, wo deine Frau ist? fragte ich. Er zeigte mit der Hand zum Lautsprecher. Horch doch, sagte er, — es ist ein schönes altes Lied.

Ich sah ihn an. Ja!, sagte er, — ich kann sie dir im Augenblick nicht zeigen, aber du hörst sie. Es ist meine Frau, die jetzt singt.

Deine Frau?, fragte ich, — Mensch, ist das wahr? Er legte einen Finger auf den Mund und nickte. Daß sie doch singen, sagte er leise.

Wir saßen still und hörten. Es war eine zarte, glückliche Stimme, die nun ein Hirtenlied zu Ende sang. In der kleinen Pause, die dann folgte, hörte ich den zaschen, silbernen Schlag einer Wanduhr aus dem Nebenzimmer. Dann begann wieder Klaviermusik, es war ein Vorspiel in dunkeln chromatischen Akkorden, und nun setzte die Frauenstimme wieder ein, tiefer, verhaltener, sie sang das mittelalterliche Lied: In stiller Nacht, zur ersten Wacht, ein Stimm begunnt zu klagen . . . Die beiden Strophen verklangen. Der Freund sah mich an und wendete den Kopf von mir fort.

Es war sehr schön, sagte ich leise.

Er nickte, er sah auf seine Hände, ich konnte sein Gesicht nicht sehen. Er begann zu erzählen: Wir sind seit einem Vierteljahr verheiratet. Das ging seltsam zu. Ich muß ausholen, um es dir zu erzählen. Ich war an jenem Tag zum Leiter der technischen Probieranstalt ernannt worden. Am Abend ging ich in ein Konzert, und zur Feier des Tages besuchte ich anschließend noch ein ruhiges Weinlokal. Ich war allein. Das Lokal war ziemlich leer. Ich überdachte, was ich mit diesem Tag erreicht hatte. Es waren mancherlei Gedanken, die mir durch den Kopf gingen. Vor mir lag eine Radiozeitung. Ich blätterte die Seiten um, und sah ein Bild, eine Frau.

Das war sehr sonderbar: Ich vergaß das Bild nicht mehr. Am nächsten Tag kaufte ich ein Exemplar dieser Radiozeitung. Tagelang beschäftigte mich das Bild. Dann geriet die Zeitung unter andere Papiere.

Ich hatte beruflich eine sehr angespannte Zeit. Das Bild trat in den Hintergrund. Aber ich vergaß es nicht.

Nach Monaten las ich den Namen jener Frau wieder in einer Radiozeitung. Ich merkte mir die Zeit, zu welcher die Sängerin zu hören sein würde, ich hörte die Sendung. Und ich suchte die alte Zeitung hervor. Ich schrieb an diese Frau. Ich weiß, es war außergewöhnlich, und du könntest verlacht sein, es nicht zu glauben. Was verstand ich von Gesang! Ich schrieb trotzdem. Von ihrem Bild schrieb ich. Natürlich kam keine Antwort. Ich hatte keine Antwort erwartet.

Dann war ich zum Tage in Berlin, auf einer fachlichen Tagung. Da erinnerte ich mich plötzlich des Namens und auch der Tatsache, daß die Sängerin damals aus Berlin gesungen hatte. Was dann geschah — ich begreife heute noch nicht, daß ich selbst es war, der das tat: ich suchte den Namen im Telefonbuch, ich fand ihn, fand ihn, lächerlich prompt.

Und ich rief an. Ich bin derjenige, der Ihnen damals von X. aus schrieb, so sagte ich. Aber das werden Sie nicht mehr wissen. Sie bekommen viele Briefe. Sie sind berühmt.

Da lachte die fremde Frau am anderen Ende der Leitung, die Frau, deren Bild ich in der Zeitung entdeckt hatte, und sie sagte: Ich bin gar nicht so berühmt!

Um nun mein weiteres Verhalten zu erklären, muß ich hier sagen, wie ich diese Stimme empfand, die mit mir sprach. Es war eine junge Stimme. Es war eine bescheidene, nur etwas erzogene, frohe Stimme. Du lächelst. Aber das alles klang mit aus dieser Stimme entgegen. Und ich sagte: Dann wäre es vielleicht möglich, daß ich Sie einmal sehe, wenn ich sehr bitte? Da lachte sie. Ich bat und drängte diese fremde Frau um eine Begegnung. Ich sagte ihr, daß ich sie schon seit so langer Zeit kannte. Ich bat wie einer, der um eine äußerste Entscheidung ringt. Da endlich sagte sie: Ich werde am Freitag gegen Abend im . . . .cafe an der Gedächtniskirche sein, wenn Ihnen damit eine Freude gemacht ist. Am Freitag? Aber dann würde ich ja längst nicht mehr in Berlin sein! Und ob sie denn gar nicht früher kommen könnte, vielleicht schon am Dienstag? Ich weiß nicht mehr, was alles ich noch sagte, aber dann rief sie: Ja!, und sie lachte und rief noch einmal lachend: Ja!, und hängte ein . . . .

Und dann am Dienstag saß sie an einem runden Tisch neben einer Säule, ich erkannte sie sofort. Sie war schweigsam. Sie wollte, daß ich von mir erzählte, sie war ja berechtigt zu diesem Wunsch. Ich erzählte aus meinem Leben, aus meinem Beruf. Das fiel mir erst schwer, aber sie hörte wunderbar zu. Es machte mir plötzlich Freude, so dazusitzen und von mir zu erzählen.

Der Freund machte eine Pause. Aus dem Lautsprecher klang nun die ruhige Stimme des Ansagers, der die Wettermeldungen brachte.

Und weiter?, fragte ich.

Er sah auf. Ich sagte ihr, daß ich sie — daß ich sie heiraten möchte. Ich sagte das aufs Geradewohl.

Ja und weiter?

Da sah sie mich an, Mensch, und sagte: Es wäre vielleicht nicht unmöglich. Und so ist das gekommen. —

An jenem Nachmittag habe ich die Frau meines Freundes Peter noch kennengelernt, als sie von ihrer Rundfunksendung nach Hause kam. Sie war eine schöne, junge Frau. Es war herzlich zu sehen, wie froh die beiden waren, und welche herzgemäße Uebereinkunft zwischen ihnen bestand. Und wie mir dann, zum Abend hin, in der Küche saßen, Peter und ich, und sie, die Frau, vor dem Herde stand und das Essen bereitete, und wie wir lachten, schwatzten und ihr behilflich zu sein versuchten, da hatte ich jenen Gedanken, dessentwegen ich das alles hier aufgeschrieben habe und es euch erzählen wollte, den Gedanken, daß kein Weg ohne Plan, und daß alles Geschehen im Leben des Menschen der geheimen Hand des Schicksals anheimgegeben ist.

„Hansestadtendienst"

Berühmte und Unberühmte im Alltag

Nach einer Aufführung des „Burggrafen" von Victor Hugo soll der kleine Sohn Hugos mit kritischem Ernst zu seiner Mutter gesagt haben: „Mama, wenn das Stück nicht von Papa wäre, würde ich es nicht gut finden". Eine diplomatische Kritik!

*

Jean Paul fragte einmal die Geheimrätin Reichein, in deren Hause er während seines Aufenthaltes in Meiningen viel verkehrte: „Haben Sie schon meinen „Titan" gelesen, gnädige Frau?"

„Nein", antwortete darauf die würdige Dame. „Ich wollte es. Aber ich verstand gleich so vieles nicht, daß ich das Buch wieder beiseitelegte. Ich möchte es sehr gern mit Ihnen lesen, wenn Sie mir alles erklären wollen."

Jean Paul geriet ein wenig in Verlegenheit und antwortete schließlich mit naivem Ernst: „Ich täte es sehr gerne, aber es wird mir schwer werden. Ich habe sehr vieles wieder vergessen und verstehe es nun selbst nicht mehr!"

*

Als Bettina von Arnim, Clemens Brentanos Schwester, die „Sybille der romantischen Literaturperiode", ihr aufsehenerregendes, sozialpolitisches Werk „Dies Buch gehört dem Könige" (das sogenannte Königsbuch) hatte erscheinen lassen, machte ihr in einer Gesellschaft der preußische Justizminister Savigny, ihr Schwager, darüber Vorwürfe. Sie antwortete, es sollten noch mehrere Bände folgen.

Kopfschüttelnd sagte Savigny: „Dieser eine ist schon zuviel!"

Da rief die krankhaft leicht erregte Bettina ohne Rücksicht auf die Umstehenden erzürnt aus: „Ich muß doch dem König vollkommen klarmachen, daß er Euch zu Ministern hat! Das kann ich nicht in aller Kürze!"

*

Mark Twain wurde einmal von einer Dame totgesagt. Als er die Meldung beim Frühstück las, griff er nach dem Telefon und sagte zu dem Herausgeber des Blattes: „Ich schätze, daß Ihre Nachricht von meinem Tode erheblich übertrieben ist." Mit amerikanischer Fixigkeit brachte das Blatt sofort diese telefonische Mitteilung als neuesten Witz des großen Humoristen und machte ein gutes Geschäft damit.

*

Felix Dahn hielt in Hamburg einen Vortrag und wurde darauf zu einem Essen eingeladen, das man ihm zu Ehren im Ratskeller gab. Er nahm mit Vergnügen an und meinte, er wisse wohl, wie ausgezeichnet man in Hamburg lebe, wie hervorragend die gut gelagerten Rotweine seien. Er habe übrigens einmal in dieser schönen Stadt sechs Wochen lang nichts weiter getan als getrunken und geschlafen.

„Das muß recht anstrengend gewesen sein!" entgegnete man ihm eingermaßen verwundert.

„Durchaus nicht", sagte Dahn und lachte, „es waren die ersten sechs Wochen meines Lebens."

*

Goethe war ein geschworener Feind des Tabaks und hat allen Ernstes einmal prophezeit, der Nikotingenuß werde in fünftausend 100 Jahren zum Niedergang der deutschen Literatur führen.

„Das Rauchen", sagte er einmal zu Major von Knebel, „macht dumm; es macht unfähig zum Dichten und Denken. Es ist auch nur für Müßiggänger, für Menschen, die Langeweile haben . . ." Zum Rauchen gehört auch das Biertrinken, damit der erhitzte Gaumen wieder abgekühlt werde . . . So werden die Nerven abgestumpft und das Blut bis zur Stockung verdickt. Wenn es so fortgehen sollte, wie es den Anschein hat, so wird man in zwei oder drei Menschenaltern schon sehen, was die Bierbäuche und Schmauchlümmel aus Deutschland gemacht haben. An der Geistlosigkeit, Verkrüppelung und Armseligkeit unserer Literatur wird man es zuerst bemerken, und jene Gesellen werden diese Misere dennoch höchlich bewundern.

mus.

Das Tal des Todes

/ Von Wilhelm Auffermann

Darüber berichtete im Newyorker Magnatenklub der Multimillionär Cockeril bei einigen Flaschen Sekt folgendes:

Es . . . . Die Insel glich einem Garten. Als ich meine Jacht anlegen ließ, drangen aus dem Urwald melancholische Gerüsche. Die Trommeln der Eingeborenen warnten. Wir lauschten. Diese unaufhörlichen rhythmischen Schläge sind mit der Existenzität eines eigenen Lebens angefüllt und bröhnen wie siebenfaches Geheimnis. Um unserer Angst Herr zu werden, nahmen wir außer den Gewehren — einige Säcke leerer Konservendüchsen mit. Was wir durch Gewalt mit den Gewehren nicht erreicht hätten, gelang uns in der Tat durch Güte mit den Konservendüchsen. Man begegnete uns freundlich und bereitete uns einen fürstlichen Empfang. An Gegengeschenken sparten sie nicht.

Als ich abends mit Mankog, dem eingeborenen Häuptling, um das Dorf herumging, erzählte er mir flüsternd, daß es einen Tagesmarsch von Balor ab ein Tal gäbe, in welches niemand ohne Verlust seines Lebens hinabsteigen könne. Der Boden dieses Tales sei mit Gerippen von Menschen und allen Arten von Tieren bedeckt. Die bösen Dämonen hausen dort.

Ich erwähnte dieses meinem Freund und steten Begleiter, dem Zoologen von Spreewenberg, und machte ihm sogleich den Vorschlag, das Tal zu erforschen.

Frühmorgens machten wir uns auf den Weg. Fünf meiner Besatzung, auf die ich mich voll und ganz verlassen konnte, und drei Eingeborene begleiteten uns. Natürlich glaubte ich nicht einen Kriegsfuß, denn, was mir der Häuptling alles erzählt hatte. Aber van Spreewenberg ließ immerhin einige Hunde und Hühner mitnehmen, um mit ihnen in dem bezeichneten Tal Versuche anzustellen.

Voller Geheimnisse brütete der Urwald. Die Sonne schwang auf, rot, einer Riesenpomeranze gleich, Ein rotender Kraft und Schönheit. Der Duft der Orchideen schien vom glühenden Atem der Erde getragen, und die Vögel machten ohrenbetäubende Musik. Nur schrittweise gelang es uns, vorwärtszukommen. Die Eingeborenen hauten uns den Fußpfad . . .

Nachmittags langten wir am Fuße eines mächtigen Berges an. Die Eingeborenen wurden scheu und deuteten aufwärts: „Guwo Lipas — das vergiftete Tal!" Wir stiegen von unseren Maultieren, zwangen mit dem Revolver die Eingeborenen, mitzukommen, und kletterten etwa eine Viertelmeile an der Seite des Berges empor. Es hatte in der Nacht geregnet, das Erdreich war schlüpfrig, der Weg steil. Schließlich mußten wir von Baumast zu Baumast turnen. Endlich, wir waren am Ende unserer Kräfte, hatten wir die angegebene Höhe erklommen. Ein widriger, erstickender Geruch schlug uns entgegen. Er ließ nach, als wir den Rand des Tales erreichten. Der schauerliche Anblick, welcher sich uns bot, versetzte uns alle in unheimliches Grauen.

Es war eine ovale Schlucht, ein mächtiger Erdspalt, wohl vulkanischen Ursprungs. Der Boden der Schlucht völlig eben, von Pflanzenwuchs keine Spur. Einige Felsblöcke lagen herum — und Dutzende Gerippe von Menschen und Tieren. Jedes Dasein schien sich hier in dumpfer Gärung aufgelöst zu haben. Totenstille herrschte.

Einige Minuten standen wir wortlos da. Dann schlug ich vor, in die Schlucht hinabzusteigen. Doch die Eingeborenen hätten sich lieber erschießen lassen, als uns noch einen Schritt weiter zu folgen. Wegen des Rückweges zur Küste waren wir gezwungen, bei ihnen zu bleiben.

Mr. van Spreewenberg hatte Seile mitnehmen lassen und befestigte nun einen Hund an eines von ihnen. Ließ ihn hinab. Die Uhren hielten wir in der Hand und zählten die Zeit. Binnen vierzehn Sekunden fiel der Hund um und regte kein Glied mehr. Als wir einen zweiten Hund hinabließen, gelang es diesem, sich vom Seil loszureißen. Er lief zu seinem toten Gefährten und blieb einige Augenblicke stehen. Schnüffelte. Nach zehn Sekunden stürzte auch er leblos zusammen. Jetzt versuchten wir den Versuch mit einem Huhn. Es starb in eineinhalb Minuten. Das andere, welches uns entschlüpfte und flatterndd in die Schlucht stürzte, war schon verendet, ehe es den Boden berührte.

Während dieser Versuche spürten wir nicht die geringsten Atmungsbeschwerden, nur belästigte uns wieder der üble Geruch, da sich der Wind gedreht hatte. Die Eingeborenen lagen wimmernd auf dem Bauch und flehten zu den Göttern um Schutz und Schonung. — Auch wir konnten das Entsetzen, das uns gepackt hatte, nicht ganz unterdrücken. Unsere Gesichtsfarbe war fahl geworden. Schweiß troff von der Stirne. Grauen würgte uns.

An der gegenüberliegenden Seite der Schlucht lehnte an einem Felsblock das Gerippe eines Menschen, der mit dem rechten Arm unter dem Kopfe liegend gestorben sein mußte. Die Knochen waren gebleicht, so weiß wie Elfenbein, da sie der Witterung beständig ausgesetzt waren. Der andere Arm war weit gegen uns ausgebreitet, als winke er uns zu. Jetzt kam auch uns ein Abstieg in die Schlucht als wahnsinniges Unternehmen vor. Plötzlich fing einer der drei Eingeborenen auf und begann gellend zu lachen. Sein Gesicht verzerrte sich, seine Augen flackerten. Schaum triefte ihm vom Munde. Er näherte sich dem Abgrund mit ausgestreckten Armen. Mit schnellem Griff packten ihn die Matrosen an den Handgelenken und hielten ihn zurück. Doch mit Riesenkräften gelang es dem Wahnsinnigewordenen, sie abzuschütteln. Er preßte Mr. van Spreewenberg in die Arme und versuchte, ihn mit einem Satz in den Abgrund zu zerren. Es war ein kurzer und grausamer Kampf. Im letzten Augenblick verlor der Irre den Boden unter den Füßen und stürzte kopfüber in den Tod.

Als wir den Rückweg zur Küste antraten, klangen unsere Stimmen verschleiert, unendlich müde. Es war, als hätte sich ein Nebel vor unsere Augen gelegt, unsere Seh- und Denkkraft getrübt. Endlich hörten wir die regelmäßigen Schläge der Pauken aus dem Dorf. Monoton und geheimnisvoll wiesen sie uns den restlichen Weg. Im phosphoreszierenden Licht unzähliger Insekten glänzten wie kleine Schleier die bunten Flügel der Nachtfalter.

Glücklich zurückgekehrt, brachten uns einige Gläschen Kognak wieder ins richtige Gleichgewicht. Dann verlangte mich Mr. van Spreewenberg eine halbe Stunde mutterseelenallein zu sprechen. Er glänzte vor innerer Zufriedenheit. Es wurde eine wichtige Aussprache.

Schon einige Monate später verwirklichten wir unseren Plan. Und heute, meine Herrschaften, heute könnten Sie mit voller Sicherheit im Tal der Todes spazierengehen. Mr. van Spreewenberg würde Sie mit dem größten Vergnügen im Direktionsgebäude empfangen. Mit Hilfe meines Kapitals hatte er das offene Bergwerk der Natur vergrößert und Stollen in die Steilwände graben lassen. Ventilationen sorgen für reichliche Zufuhr frischer Luft. Das Quecksilberbergwerk ist mein aktivster Kapitalposten geworden.

Nachdem Cockeril so geendet hatte, schlürfte er mit Vergnügen sein Glas Sekt bis zur Neige und weidete sich an der Verblüffung der Damen und an dem stillen Neid der Herren.

„Ja", wiederholte er, „und dies alles für einige Säcke leerer Konservendüchsen."

„Was machten eigentlich die Eingeborenen damit?" fragte einer der erstaunten Zuhörer.

„Hm, erst benützten sie sie als Gefäße für die Trank- und Speiseopfer, die sie ihren Göttern regelmäßig darbrachten. Sie lebten ja wie in einem Paradiese. Als sie jedoch von meinen Angestellten Kultur angenommen hatten, wußten sie eine bessere Verwendung dafür. Die Frauen flochten die Blechbüchsen mit Bast ein und benützen sie noch heute als Henkeltöpfe. Bringen darin die Suppe den Männern ins Bergwerk. Häuptling Mankog hat es sogar schon zum Botarbeiter gebracht. Ja, es ist auf der Welt mancherlei zu machen."

Krähen im Wind

Es wird Abend, die Sonne sinkt in einen Schleier aus lichtem Gewölk. Das ist jetzt ihre Brautzeit, sagen die Leute, die Sonne zieht ein trübes Hemd an. Von Norden herauf kommen die Krähen, sie sammeln sich über der Wiese und fallen ins Holz, eine große, düstere Schar.

Krähen sind wunderliche Vögel, sie haben etwas Ungewisses, Drohendes in ihrer ganzen Art. Zigeuner sind sie, ein geheimer Orden von kleinen Dieben und Herumtreibern, und sie leben auch für sich nach dunklen Bräuchen und Gesetzen. Jetzt hocken sie in den kahlen Wipfeln der Bäume, puzen sich und spreizen die Flügel und rufen einander zu, und der Ahorn sieht wie verwunschen aus, als trüge er plötzlich eine Schwarze Last von höllischen Früchten in seiner Krone.

Plötzlich aber kreischt eine von den Krähen auf, und die ganze Schar erhebt sich wieder mit klatschenden Schwingen.

Ich weiß, was das bedeutet. Ich habe den Falken am Himmel längst gesehen, es ist ein ganz kleiner Falk mit lichtem Gefieder, und die Krähen sind ihm bitterfeind. Sie kreisen ihn ein, andere kommen von den Wäldern her dazu, aber der Falk fliegt schneller als die Krähen, sein heller Bauch zuckt wie ein Funke in der schwarzen Wolke auf und nieder. Er wendet, läßt sich fallen und steigt wieder ohne einen Flügelschlag, manchmal stößt er auch blitzschnell zu, und dann wirbelt eine von den Krähen schreiend in die Tiefe.

O, das ist ein schönes, ein ritterliches Spiel am Abendhimmel, mir klopft das Blut heiß in der Kehle. Zuletzt hebt sich der Falk aus dem Schwarm, und dann schnellt er mit einem mühelosen Schwung weit hinaus in die rauchbraune Ferne.

Ich sehe eine Feder fallen, der Wind treibt sie mir zu. Sie ist schwarz, wie sich denken läßt, ein hübsches Federchen von einer Krähenbrut.

Hübsches Federchen, ich brauche einen Schmuck, etwas Verwegenes für meinen Hut.

Ro. Mi.

Gas sparen, Freude am Kochen, Backen, Braten verschafft Ihnen der neue
Haller-Gasherd Preis RM 70.–
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße, Ruf 819 57-58

Dr. Severins Umweg

ROMAN EINES ARZTES VON WALTHER KLOEPFFER

(9. Fortsetzung)

Eisenlohr ist bitter enttäuscht und verbirgt das nicht. Er ist auch ein wenig gekränkt, wie denn anders. Er feilt seine Unterlippe mit den Zähnen, dreht herum, verhaspelt sich und hat das Gefühl, daß der Abgang so schwer wie die Einleitung ist. Schließlich arbeitet er sich und sogar ohne Schwung und Hoffnung: „Vielleicht besinnen Sie sich noch anders, Fräulein Ferber."

Sie steht stumm an ihm vorbei.

Er macht eine ungeschickte Verbeugung. „Entschuldigen Sie, Fräulein Ferber."

Nach ihrer Kommode springt Alto ins Zimmer. „Du, ich hab' eine Drei im Deutschen", frohlockt er und schwenkt sein Schulheft. Nikoline zieht ihn an sich und küßt ihn heftig. Oh, sie mag so kleine Menschlein über alles und hätte am liebsten selber ein halbes Dutzend davon. Der Bub macht sich unbeschadet und erstaunt los; er schätzt solches Getue nicht. Er sagt ganz männlich: „Aber du bewußt ja, Tante Nikoline?"

„Ich? Keine Spur. Ich habe Zwiebel geschnitten."

*

„Soll ich das Fenster aufmachen?" fragt die Hartlander. Sie ist Friseuse, Inselbedienerin, Mädchen für alles. Sie wurde von Leinfelder aus München besorgt, um der Fabri in die Welt der feinen Leute zurückzuhelfen. Mit ihr sind eine Anzahl Koffer gekommen. Leinfelder selbst steckt bis über den Hals in verwickelten Geschäften, von denen er nicht mag kann. „Wie das noch Kuchsalz riecht! Herrlich, nicht? Ich möchte immerzu auf dem Lande wohnen."

„Mal sehen", sagt die Fabri, und marschiert in ihrer Kombination ans Fenster. Sie schwankt noch ein bißchen beim Gehen, nicht schlimm. Sie darf heute das erstemal aufstehen und ist voll Angst und Freude zugleich. Sie verschränkt ihre bloßen Arme im Nacken und reckt sich der Sonne entgegen. Sie ist noch schlanker geworden, noch mehr Marlene Dietrich, aber der Arzt versichert, daß dieses Minus in wenigen Wochen aufgeholt sein wird. Auch ein bißchen schwindelig und kraftlos ist sie, aber das macht ihr weniger Kummer. Sie setzt sich in diesen spaßhaften Backenstuhl, den ihr die Nonnen hereingestellt haben, und streicht über ihre Knie, die schmal und von erlesener Form sind. Sie streichelt sie und lobt sie. „Wär wand brav, ihr beiden, euch sieht man nichts an, ihr müßt das Nennen machen."

Dann fällt ihr Professor Severin ein. Lächerlich von Tino, den Mann die weiße Katze herzubringen. Für nichts und wieder nichts. Er hat die Ansicht von Dr. Severin bestätigt, hat auch nichts anderes tun können, und dieses Quentchen unnötige Weisheit hat viele Hundert Mark gekostet. Mit der Narbe sieht es ausgezeichnet, wenn nur innen nichts reißt. Sie fröstelt, und sie zieht ihr noch nicht warm genug. Sie betrachtet nachdenklich ihre zarten Schuhe mit den hochgestöckelten Absätzen, sie betrachtet ihre seidenen Strümpfe, die ein wenig zu weit geworden sind. Dann greift sie nach dem silbernen Handspiegel und stellt verärgert fest, daß sie spitzig ist und mager und eine viel zu große Nase hat. Das Haar ist gut, und die Striche über den Augen kann man so lassen. Der Mund verträgt noch etwas mehr Rot. Die Aufmachung ist den Umständen entsprechend annehmbar.

„Soll ich die Bilder jetzt aufhängen?" fragt die Hartlander.

„Ja, bitte." Tino hat ein bißchen Dekoration mitgeschickt, weil sie sich unlängst über die puritanischen Wände beklagt hat, sorglos fröhliche Stiche und Aquarelle. Tino ist ein Muster an Aufmerksamkeit. Und dennoch erkaltet ihr Verhältnis langsam, was bestimmt nicht Tinos Schuld ist. An ihr liegt es. Ihre Augen sind sehender und kritischer geworden. Sie entdeckt plötzlich Fältchen in seinem Gesicht, zahlreiche weiße Haare und eine gewisse Fülle unter seiner Weste, lauter Dinge, die Niedergang bei einem Manne bedeuten und die sie früher nicht gestört haben.

Was ist eigentlich an Doktor Severin so Besonderes, daß er Tino aus dem Felde schlägt? Er hat nichts Strahlendes an sich, er ist kein Plauderer und Frauenerobberer — und trotzdem ist sie ihm auf schamlose und verzehrende Art verfallen. Er macht gute Figur und hat eindringliche Augen, aber sein Schneider und seine Konversation lassen zu wünschen übrig. Ist das ein hinreichender Grund, sich maßlos mit ihm zu beschäftigen, sich herumzutreiben für ihn? Warum tut sie das alles, warum benimmt sie sich so anders als sonst? Sonst müssen die Männer doch zu ihr kommen und nicht umgekehrt. Möglicherweise hat Severin gar nichts für sie übrig, was weiß man denn? Er geht ja nicht aus sich heraus.

„Der Eppenstilt, Harlander! Rasch, machen Sie doch vorwärts! Wo haben Sie denn das Kleid? Doch nicht das grüne, das ist zu ausgeschnitten! Das rote mit dem Pelzbesatz! Ich höre schon Getrappel auf dem Korridor, sie müssen gleich da sein." Sie ist aufgeregt und zitterig. Sie streift das Kleid über, findet den Aermel nicht und wird ungeduldig.

Herrgott, die hat es schön erwischt, denkt die Harlander, bewandert in solchen Fällen. Sie tut noch einige Handreichungen und verläßt dann taktvoll das Krankenzimmer.

Dr. Severin tritt ein und hat ein paar Tulpen mitgebracht, mehr war nicht aufzutreiben. Diese Tulpen steckt er der Fabri hin: „Zur Feier des Tages! Sie sehen so famos aus. Gar nicht nach Blinddarm. Wie bekommt denn der Ausflug?"

„Bis jetzt ausgezeichnet. Schönen Dank für die Blumen." Ihre Augen leuchten ihn an. Diese abgründigen Augen, von zwei schmalen Kohlestrichen überdacht und eine Spur schräg nach außwärts geht, prägen zusammen mit der pikanten Nase ihr ungewöhnliches Gesicht.

„Setzen wir uns doch. Ich habe soviel Stehen am Anfang nicht gerne nach einer Operation wie Ihre. Na, wie hat Ihnen Stäht gefallen?"

„Netter Mann. Er hat Sie bei mir über den grünen Klee gelobt. Sie seien viel zu schade für dieses Nest."

„Das freut mich wegen des Herrn Leinfelder. Der hat nämlich komische Ansichten über uns Landärzte."

„Stöhr meinte noch, warum Sie nicht in die Stadt gingen? Sie verdienten einen größeren Wirkungskreis."

„Vielleicht hat der Mann recht."

„Warum raffen Sie sich dann nicht auf?"

„Das ist nicht so einfach, Fräulein Fabri. Ich bin durch das Krankenhaus hier gebunden; auch sonst gibt es allerhand zu übersegen."

„Ein Krankenhaus kann man verkaufen. Lassen Sie sich das mal durch den Kopf gehen. Wie wäre es mit München? Ich habe zahllose Bekannte dort, bei denen ich Sie gerne einführen würde. Das ist sicher nützlich für den Anfang, meinen Sie nicht?"

„Ich werde Ihren Vorschlag einmal überschlafen", sagt Severin, über Maria Fabris drolligen Eifer lächelnd. Er hat ja auch schon daran gedacht, sich bei passender Gelegenheit zu verändern, über so Hals über Kopf, wie die sich das vorstellt, geht das nun nicht. Er zieht die Uhr und prüft den Puls.

Was hat er hier schon Großes? Eine anstrengende, wenig einträgliche Praxis, Aerger mit ungehobelten Leuten, Verdruß mit dem Krankenhaus und seinem Verkehr. Kein Theater, kein Sport, keine Aussspannung. Eichelbrunn ist ein gottverlassenes Nest, in dem man ersticht, in dem man nicht einmal Kragen stärken lassen kann, ein Ort ohne Bahn, ohne Geselligkeit, ohne Auftrieb. Man versäumt das Leben hier. Man verpaßt den Anschluß an alles, was Genuß und Freude bietet, und niemand dankt es einem. Die Jahre verrinnen, und man hat nichts von ihnen gehabt.

Zwölf Jahre geht das nun schon so. Er ist damals als Vertreter des erkrankten Sanitätsrates Lämmermann nach Eichelbrunn gekommen, ein kluriger Anfänger aber voll von Idealen und Arbeitslust. Die Frau wollte nach den zweiten Kind hin, und seit neun Jahren ist er Witwer. Und seither keine Frauen, keine Zerstreuung, nichts Aufrüttelndes, immer nur Beruf und Nachtsherausmissen und Arbeit.

„Neunzig. Sind Sie aufgeregt, haben Sie Fieber oder was ist mit Ihnen los?" forscht er unzufrieden.

„Los? Nichts. Es wird das Aufstehen sein. Ich fühle mich lauwohl", sagt sie durschiffos. „Wie gefällt Ihnen mein neues Kleid?"

„Schick. Sehr schick. Hier bekommt man gut angezogene Menschen so selten zu sehen. Ich fahre nicht oft in die Stadt, weil ich als alleiniger Arzt schlecht weg kann. Wenn ich fort bin, ist bestimmt was los. Kauft Leinfelder nun das Schloß?"

„Zu teuer."

„Wenn das nicht wäre, würde ich sagen, reden Sie dem Mann zu. Unser Schloß ist eine romantische Sache. So ziemlich das einzig Schöne an Eichelbrunn."

„Sie überschätzen meinen Einfluß auf Herrn Leinfelder erheblich. Wir sind gute Kameraden, nichts weiter. Er ist an verschiedenen Filmgesellschaften interessiert, und das ergibt berufliche Beziehungen zwischen uns beiden", lügt sie.

„So. Hm." Dr. Severin entdeckt, daß der rote Stoff — er hält ihn für Chiffon —, auf der Seite geschlitzt, ein sehr hübsches Bein sehen läßt. Wo hat eine Frau hier in Eichelbrunn solche Beine? Die glatte dünne Seide verwirrt ihn. „Ich muß jetzt leider gehen, ein Arzt ist ein geplagter Mensch. Seien Sie mit dem Essen noch vorsichtig und muten Sie sich nicht zuviel zu."

„Trinken Sie morgen doch eine Tasse Tee bei mir" bittet die Fabri und macht ihm Augen hin, die einen Kartäuser zum Straucheln bringen könnten.

„Gern. Ich teile mir dann die Arbeit entsprechend ein."

„Aber Sie müssen als Privatmann kommen. Es plaudert sich dann netter. Der weiße Mantel stört etwas."

„Abgemacht, ich erscheine ohne berufliche Attribute."

Er zieht ihre Hand an die Lippen, was er noch bei keiner Frau getan hat. Hinterher kommt es ihm wie Kintopp vor.

(Fortsetzung folgt)

Die Menschen, und nicht die Natur, machen ein Land heimisch.
Andersen

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Senderuf Dr. Leys an alle Schaffenden

Die DAF.-Straßensammlung für das WHW.

Für die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerks 1936/37, die — wie schon berichtet — von der Deutschen Arbeitsfront am 17. und 18. Oktober unter der Parole „Schaffende sammeln und geben" durchgeführt wird, wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Senderuf an alle Schaffenden und Sammler über den deutschen Rundfunk geben. Dieser Senderuf wird am Freitag, dem 16. Oktober, in der Zeit von 19.55 bis 20 Uhr über alle deutschen Sender gesprochen.

Insgesamt werden zwei Millionen Schaffende bei dieser ersten Sammelaktion im Kampfe gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden. Die DAF. schaltet sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ein. Sämtliche Walter der DAF., sämtliche Warte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", alle Betriebsführer, Betriebsräte und Vertrauensmänner werden mit der Büchse in der Hand ein leuchtendes Vorbild der Opferbereitschaft geben.

Am Sonnabend, dem 17. Oktober, beginnt die Sammlung in sämtlichen Dienststellen der DAF. und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Vor Beginn der Arbeitszeit wird ein Betriebsappell abgehalten. Im Anschluß an diesen Appell veranlaßt der Dienststellenleiter die Büchsensammlung, die durch seine Ansprache als erste eröffnet wird. Auch in den Betrieben werden im Rahmen des Möglichen in feierlicher Form Betriebsappelle abgehalten. Hier wird in kurzen Ausführungen auf die Bedeutung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes hingewiesen. Die Durchführung der Büchsensammlung wird daran anschließend vom Betriebsführer, Betriebswalter veranlaßt, wobei Betriebsführer, Betriebswalter und Vertrauensmänner als erste spenden. Wie in den DAF.-Dienststellen und Betrieben wird auch in den Geschäften eine Büchsensammlung durchgeführt.

Mit Einsatz der Straßensammlung beginnt der Verkauf der Wappen-Abzeichen aus unseren zwölf Grenzlandgauen. Am Sonntag, dem 18. Oktober, wird die Straßensammlung fortgesetzt. Zur Unterstützung der Sammler werden Werkscharen eingesetzt, außerdem finden Platz- und Straßenkonzerte der Betriebskapellen sowie der Musikzüge der SA., SS. und des Arbeitsdienstes statt.

Führungen für den Einzelhandel

Die Berufserziehungsmaßnahmen, die im kommenden Winter für den Einzelhandel im Rahmen der Reinhold-Muchow-Schule, Arbeitsschule der DAF., zur Durchführung gelangen, haben auf allen Gebieten einen wesentlichen Ausbau erfahren. Neben den Lehrgängen und Aufbaukameradschaften sind auch in den verschiedenen Fachgruppen Führungen durch Betriebe in den Arbeitsplan eingebaut worden. Hierdurch ist dem Einzelhändler die Gelegenheit geboten, auch einmal Einblick in die Produktion bestimmter Waren zu nehmen. Die Fülle neuer Eindrücke, die bei diesen Führungen auf den Teilnehmer einwirken, soll der praktischen Arbeit, die jeder an seinem Arbeitsplatz zu verrichten hat, zugute kommen. So sind Führungen durch Betriebe kein nutzloser Zeitvertreib, sondern praktische Berufserziehung. Der Einzelhändler, der durch Einblick in die Produktion sein Blickfeld erweitert, wird seine Kundschaft entsprechend besser beraten können und demzufolge auch größere Freude in seiner eigenen Arbeit finden.

Die Führung durch die „Atlanta"-Konservenfabrik findet am Montag, dem 19. Oktober, 15.30 Uhr, bzw. am Dienstag, dem 20. Oktober, 11 Uhr, statt. Es sind zwei verschiedene Zeiten gewählt worden, weil die Teilnehmerzahl an einer Führung nur beschränkt sein kann. Zum anderen soll aber auch den Arbeitskameraden durch entsprechende Ablösung im Geschäft die Möglichkeit zur Teilnahme geschert sein.

Die Führung durch das Gaswerk ist für Sonntag, den 18. Oktober, 11 Uhr, bzw. Sonntag, den 25. Oktober, 11 Uhr, vorgesehen. Auch hier sind zwei verschiedene Termine gewählt worden, weil die Teilnehmerzahl nur beschränkt sein kann.

Teilnehmerkarten für alle Führungen sind in der Geschäftsstelle der Reinhold-Muchow-Schule, Arbeitsschule der DAF., abzufordern.

Sammlung für die Spanienbeutschen. Wie uns die Betriebszelle Focke-Wulf, Bremen-Flughafen mitteilt, spendete die Gefolgschaft des Werkes für die Spanienflüchtlinge den Betrag von RM. 2 227,22.

Die Kameradschaft im Betrieb

Die leitenden Gefolgschaftsmitglieder der AG. Weser (Ingenieure, Techniker, Meister, Werkführer, kaufmännische Angestellte usw.) hatten sich gestern abend vollzählig in der Wandelhalle des Hauses der Deutschen Arbeitsfront zu einer Tagung eingefunden, die, wie Ortsgruppenwalter Pg. Wilke nach einer kurzen Begrüßung des Betriebszellenobmanns Pg. Winkler betonte, der Ausrichtung auf die Betriebsgemeinschaft galt. Soziales Verständnis und kameradschaftlicher Geist sichern heute die Betriebsverbundenheit zwischen Betriebsführung und -gefolgschaft. Wenn der Betriebszellenobmann der Förderer und Träger der Kameradschaft ist, so muß man den Betriebsführer als den Kameraden bezeichnen. Beide haben große und verantwortungsbewußte Aufgaben zu erfüllen, die den Sorgen und dem Wohl des gesamten Betriebes gelten. Pg. Wilke schloß seine Ausführungen mit dem Appell, den Betriebswaltern und -leitern allzeit volles Vertrauen und Unterstützung zu geben, beides von echtem Kameradschaftsgeist getragen, um auf diesem Wege zu einer wahren Leistungsgemeinschaft zu kommen.

Als nächster Redner sprach Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Mock, der zunächst die Aufgaben des Betriebszellenobmannes umriß. Wie auch Dr. Ley oftmals betont, muß das betriebliche Interesse den Eigeninteressen vorangestellt werden. Erst wenn alle Angehörigen eines Betriebes dem Betriebszellenobmann ihr ganzes Vertrauen entgegenbringen, kann das große leuchtende Ziel der Betriebskameradschaft erreicht werden. Es darf keine Antreiberei geben, denn in einem nationalsozialistischen Betrieb ist Betriebsführung und -gefolgschaft einig in dem Gedanken, der Leistungssteigerung zu dienen.

Im Mittelpunkt des Abends stand die einstündige Rede des Reichsstoßtruppredners Pg. Walter Franke, der den tieferen Sinn der Veranstaltung aufzeigte: einen Schritt hinauszutun aus dem Betrieb und in die große Welt unseres Volkes zu gehen, stolzerfüllt auf Führer und Volk. Der schaffende deutsche Mensch hatte zu allen Zeiten das gleiche innere Gewicht, nur das er es in den Jahren vor der Machtübernahme parteimäßig verzerrte. Heute müssen wir uns bewußt sein, daß Deutschland stets das Volk der Mitte sein muß, im Mittelpunkt Europas zu stehen und dem Pulsschlag dieses Kontinents neuen Antrieb zu verleihen. Waren wir vor der Machtübernahme Spielball und Opfer feindlich gesinnter Staaten, so sind wir heute dank der Führung Adolf Hitlers tonangebend geworden, unerbittlich und hart.

Auch im Hinblick auf die Arbeitsgestaltung sind wir zu neuen Gesichtspunkten gekommen. Im neuen Reich ist das „Wie" der Arbeit als Dienst an Volk und Vaterland von ausschlaggebender Wichtigkeit. Der schaffende Mensch muß durch die Liebe zum Beruf mit der Arbeit verbunden sein, wenn wir die vom Führer gesteckten Ziele erreichen wollen. Der Materialismus hat abgewirtschaftet und an seine Stelle ist der Begriff Mensch getreten, ihn wollen wir als Mittel- und Ausgangspunkt unseres gesamten Denkens und Handelns betrachten. Die Betreuung des Menschen ist die Kraftquelle unserer Bestrebungen. „Arbeitgeberverband" und „Gewerkschaft" sind verschwunden, vernichtet von den Nationalsozialisten, deren Ziel die Ueberbrückung dieser liberalistischen und marxistischen Betriebsgegensätze ist.

Sehr eingehend setzte sich Pg. Franke mit der Berufserziehung als Leitaufgabe unseres Gesamtwollens auseinander, die mitbestimmend ist für die Zukunft der Jugend und damit auch unseres Volkes. Seit längerer Zeit werden Umschulungen vorgenommen, um verschiedene Berufszweige, die an Facharbeitermangel leiden, fortsetzen zu können. Im neuen Schaffenden Deutschland gehört der rechte Mann auf den rechten Arbeitsplatz. Auch in der Schaden- und Unfallverhütung geht man neue Wege, die zeigen, wie man das Wohl und Schicksal des deutschen Arbeiters überwacht. Charakter und Leistung sind die Grundbegriffe unserer Weltanschauung. Heute gewährleistet die Stärke der Nation die Zukunft des Volkes, das als „Brüderschaft der Arbeit" die heilige Verpflichtung in sich trägt, mitzuschaffen am Aufbauwerk des Führers. — Der Abend fing mit einer Führerehrung und dem Ausmarsch der Fahnenabordnung und der Werkscharen aus. M.

Die Berufserziehung im Gaststättengewerbe

In seiner groß angelegten Rede bei der Eröffnung der Ausstellung für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe „Die Küche der Welt" brachte der Reichsleiter der DAF. Pg. Dr. Ley zum Ausdruck, daß das Gaststättengewerbe die Visitenkarte der Nation sei. Deshalb muß alles getan und alles versucht werden, um die im Gaststättengewerbe beschäftigten deutschen Arbeitsmenschen zu hervorragenden Fachkräften heranzubilden. Die Krönung der Berufsausbildung eines jeden Koches und Kellners soll die Küchenmeister- bzw. Serviermeisterprüfung sein, die abzulegen nach sieben Berufsjahren ermöglicht werden soll.

Wie sehr die RBG. „Handel" in der Deutschen Arbeitsfront, die die Betreuung aller im Gaststättengewerbe beschäftigten Gefolgschaftsmänner und Betriebsführer hat, sich dieser Aufgabe bewußt ist, zeigt die ganz neue Möglichkeiten weisende Gründung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Gaststättengewerbe".

Diese Reichsarbeitsgemeinschaft wird von dem Leiter der RBG. „Handel" Pg. Joachim Walter geführt. Sein Stellvertreter ist der Leiter der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe". Die Organisation geht hinab bis in die Kreise. An der Spitze steht neben dem Leiter und seinem Stellvertreter ein Reichsfachbeirat, der sich aus den besten Fachleuten des Gewerbes, (Küchenmeister, Serviermeister, Berufschullehrer usw.) zusammensetzt. In den Gauen und Kreisen wurden Gau- bzw. Kreisarbeitsgemeinschaften gegründet, die, wie in der Spitze, von dem Gau- bzw. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter geleitet werden. Als Stellvertreter fungieren hier die zuständigen Leiter der Bezirkswirtschaftsgruppen.

Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, 13. Oktober

Frauenamt der DAF. Sitzung der Ortsfrauenwalterinnen um 20 Uhr im kleinen Café des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Findorff. Alle Amtswalter nehmen an der Kundgebung zur Eröffnung des WBSB. am 13. ds. im Casino geschlossen teil. Sammelpunkt: Ecke Humboldtstraße-Zobel 20.15 Uhr.

Ortsgruppe Uthrmen. Sitzung der BBO. und Betriebswalter 20.30 Uhr bei Seeger, Wartburgstraße. — Sitzung der Zellenwalter 20.30 Uhr bei Seeger, Wartburgstraße.

Kreisfachgruppe Hausgehilfen. Heimabend der Kinderpflegerinnen um 20.30 Uhr, Contrescarpe 164.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der BBO. und KdF.-Walter und -Warte um 20.30 Uhr bei Gerhard, Kornstraße.

Ortsgruppe Steintor. Sportenversammlung der RBG. 18, Das Deutsche Handwerk, der Sparte Maler um 20.30 Uhr bei Geibenberger.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sportenversammlung der Friseure um 20.30 Uhr bei Wurfein, Pappelstraße.

Ortsgruppe Elten. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Meinken.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung der BBO. und Betriebswalter um 20.30 Uhr bei Weber, Grünenstraße.

RBG. 18, das Deutsche Handwerk: Fachgruppe 11, Metallhandwerke, Sitzung der Sparte Mechaniker und Autoreparateure um 20.30 Uhr im Hotel Nordsee. — Fachgruppe VI, Spezialhandwerke, Sitzung der Fachschaft- und Kreis-Sportenwalter um 20.30 Uhr in der Kaiserhalle.

Ortsgruppe Hastedt. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Fr. Meyer, Hastedter Heerstr. 277. Außerdem nehmen teil BBO., Sportenwalter, Werkschar- und Betriebs-Jugendführer.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der BBO., Betriebswalter und KdF.-Betriebswarte um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Arbeitsdank

Appell um 20.15 Uhr im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses für die Ortsgruppen Altstadt, Herdentor, Findorff, Westen, Uthrmen, Walle, Gröpelingen, Oslebshausen, Burg.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude"

Veranstaltungen des Amtes „Feierabend"

Sonnabend, 17. Oktober, findet in sämtlichen Räumen der „Union" ein **Alpenländischer Heimatabend** unter Mitwirkung der Bayerischen Landesbühne statt. Anschließend Tanz. Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 40 Pf. in sämtlichen KdF.-Ortsgruppen- und Betriebsdienststellen zu haben. An der Abendkasse 60 Pfennig.

Sonnabend, 17. Oktober veranstaltet die Ortsgruppe Walle im Café Sehmkuhl einen **Theaterabend.** Die Naklinghuser Spätdörl bringt das Theaterstück „Die Etappenhaf". Beginn der Aufführung 20 Uhr. Anschließend Tanz. Karten zu 30 Pf. im Vorverkauf sind zu haben in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle Walter Hafferstraße 59, sowie bei sämtlichen KdF.-Warten dieser Ortsgruppe. An der Abendkasse 50 Pf.

Die Ortsgruppe Woltmershausen veranstaltet ebenfalls am 17. Oktober einen Theaterabend, und zwar gelangt von Mitgliedern der Dramatischen Abteilung der „Union" (Min. Verein) **Geswert Grobel**, ein lustiges Spiel von Wilfried Wroost, zur Aufführung. Anschließend wird gelanzt. Karten im Vorverkauf 30 Pf. in der Geschäftsstelle Woltmershauser Str. 189, sowie bei sämtlichen KdF.-Warten der Ortsgruppe.

Achtung! Arbeitsopfer!

Für die Freimarkts-Varieté-Vorstellung für die Arbeitsopfer am kommenden Montag, 19. Oktober, 16 Uhr, in den Centralhallen, sind noch Karten zu ermäßigten Preis von 50 Pf. einschl. Aufbewahrage, im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 118, zu haben.

„Kraft durch Freude"
während des Bremer Freimarktes

Jeden Nachmittag vom 20. bis 31. Oktober, 16 Uhr: Großes Freimarkts-Varieté in den Centralhallen. Ungekürztes Programm! Eintritt 60 Pf. Karten bei uns nur im Vorverkauf.

Am 18., 21., 22. und 23. Oktober, 16.30 Uhr: Große Freimarkts-Varieté-Vorstellung im Casino. Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf. Für die Abendvorstellungen im Casino sind Vorzugskarten bei sämtlichen KdF.-Dienststellen zu haben.

Reisen, Wandern und Urlaub

Die Fahrkarten für die **Fahrt nach Berlin** vom 16. bis 23. Oktober müssen bis Mittwoch, 14. Oktober, 12 Uhr, abgeholt sein.

Niedersachsen-Rundschau

Die Entstehung des Jadebusens

Wilhelmshaven, 12. Oktober.

In diesen Herbsttagen vor etwas über 600 Jahren erlebte unser Küstengebiet einen seiner schreckensvollsten Tage: 1164 hatte die Julianenflut den Deich zwischen Wilhelmshaven und Butjadingen zerstört. Der Wasserstand der beiden Deichenden betrug noch nach 200 Jahren kaum einen Kilometer; es gelang jedoch nicht, die Lücke wieder zu schließen.

Die Clemensflut vom 23. November 1334 wird von den oldenburgischen Chronisten nicht erwähnt; nur holländische, friesische und schleswig-holsteinischen Quellen nennen. Die Utrechter Bischofschronik schreibt darüber: „Im Jahre unseres Herrn 1334 im Monat November auf St. Clementstag stieg das Seewasser so hoch, daß es über alle Deiche ging. Es stürmte, donnerte und blitzte, und viele Beester und Menschen ertranken. Viele Dörfer an der See gingen zugrunde, in Flandern Zeeland, Holland und auch in Friesland."

Durch diese Flut war Butjadingen Insel geworden, denn Weser und Jade hatten Verbindung miteinander erhalten. Die Flut richtete großes Unheil an. Ganze Ortschaften mußten von den Bewohnern geräumt werden. Der östliche Teil des Jadebusens, der vordem noch Land gewesen war, versank in den Fluten. Wir kennen heute noch die Namen der Ortschaften, die ehemals hier lagen. Was hierdurch der östliche Jadebusen geschaffen, so riß die Marcellusflut vom 16. Januar 1362 den westlichen Teil ein. Vollendet wurde der Jadebusen dann durch die Antoniusflut vom 16. bis 17. Januar 1511.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

§ Die NS.-Kulturgemeinde eröffnet in Kürze ihre Spielzeit. Wie in früheren Jahren, so ist auch diesmal der erste Abend der NS.-Kulturgemeinde, der am 25. Oktober stattfinden soll, der Betonung des Heimatlichen gewidmet. Wilfried Wroost, der Verfasser des bekannten Dramas „Brand", wird sprechen. Die Achimer Blasmusik und die Achimer Speeldeel i. d. NS.-Kulturgemeinde wirken mit. Letztere wird den Wroostschen Einakter „Sien veerte Fro" zur Aufführung bringen.

Gefunden wurden ein Bund Schlüssel, ein Einkaufsnetz, eine Motorradhose und ein Fahrrad, Marke „Goerick". — Zugelaufen ist ein Hund. Eigentumsrechte können auf dem Fundamt im Rathaus geltend gemacht werden.

Ein Herrenfahrrad wurde am 11. Oktober in der Lange Straße gefunden. — Einem jungen Mann kam am Freitag seine Aktentasche mit Geschäftspapieren abhanden. Da er sie dringend benötigt, wird der Finder um Rückgabe gebeten.

§ Noch einmal knallten die Büchsen. Das Schlußschießen des Achimer Schützenvereins rief die Schützen zahlreich auf den Plan. Die Büchsen knallten auf allen Ständen, galt es doch, die Meisterschaft des Vereins für 1936 festzustellen. Meisterschütze wurde W. Koch.

§ Nach langer Zeit wieder guter Radsport. Der Radfahrverein „Fahr wohl" führte im Schützenhof ein Radsportfest durch, das unermarkter lebhaften Interesse begegnete. Schon am Nachmittag wurde ein Schaufahren abgehalten, bei dem die Vielseitigkeit dieses in unserm Ort in den letzten Jahren vernachlässigten Sports zum Ausdruck kam.

Wildeshausen

Vorgeschichtlicher Fund. In der Entenfarm von Stöver-Albrup wurden von einem landwirtschaftlichen Gehilfen mehrere Tongefäße aus dem dritten bis vierten Jahrhundert sächsischen Urtypus gefunden. Eines der Gefäße konnte in gut erhaltenem Zustand sichergestellt werden.

Ein letzter Sonnenstrahl . . .

Ein flücht'ger Sonnenstrahl
An einer jungen Birke
Hat mir den Sinn,
Hat mir das Herz betört;
Ein letzter Sonnenstrahl
An einer kleinen Birke
Hat meinen Dank an Gott –
An die Natur gehört . . .

Siegfried Giebel.

Nordwestdeutschland

Wilhelmshaven

Schulschiffe zur Auslandsreise ausgelaufen. Am Montagmittag haben die beiden Linienschiffe „Schlesien" und „Schleswig-Holstein", die bekanntlich zu Schulschiffen umgebaut wurden, ihren Heimathafen Wilhelmshaven verlassen.

Sittensen

4000 Zentner Kartoffeln für das WSW. Von den Bauern der Börde Sittensen wurden im Hinblick auf die gute Ernte fast 4000 Zentner Kartoffeln für das Winterhilfswerk gespendet. Neben den Kartoffelspenden sind noch andere Lebensmittel und 433 RM. Bargeld gespendet worden.

Nienburg

Musterungen für die Leibstandarte SS. Adolf Hitler. Für die zurzeit stattfindenden Einstellungen von Freiwilligen in die Leibstandarte SS. Adolf-Hitler finden am 21. Oktober in Nienburg, am 22. in Osnabrück und am 23. in Münster Musterungen statt.

Harburg-Wilhelmsburg

Erfreuliches Ergebnis des Eintopfsonntages. Der Eintopfsonntag hatte auch im Gau Ostmanover ein durchaus erfreuliches Ergebnis. Insgesamt wurden nach dem vorläufigen Gesamtergebnis nicht weniger als 79 400 RM. gesammelt.

Deutscher Bauernfunk

Dienstag, 13. Oktober

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Umstellen auf Winterfutter.

Hamburg: 12.10 Uhr. Schaffung hochwertigen Stalldungs.

Köln: 11.50 Uhr. Bauer, merk' auf.

„Wanderungen im deutschen Lied"

Erfolgreiche Jubelfeier des Gesangvereins „Orpheus" von 1861 in Hemelingen

Zu einem Fest edler Sangesgemeinschaft gestaltete sich die 75-Jahrfeier des Gesangvereins „Orpheus" von 1861, Hemelingen. Die Teilnahme zahlreicher Gesangvereine aus der engeren und weiteren Umgebung und die starke Anteilnahme der Hemelinger Bevölkerung an den Veranstaltungen waren eindrucksvoller Beweis dafür, daß der Verein kein eigenbröterlerisches Dasein führt, sondern mitten in der Volksgemeinschaft steht.

Ein Empfang der teilnehmenden Vereine, die mit insgesamt 800 Sängern antraten, leitete den Ehrentag des Vereins ein. Gegen 14.30 Uhr wurde zum Festzug durch einige Straßen der Gemeinde angetreten. Kurz nach der Ankunft in „Lüers Tivoli" begann das große Festkonzert. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer Chr. Remmers und einem vom gastgebenden Verein sehr eindrucksvoll zum Vortrag gebrachten Festgesang hielt der Kreisleiter des Deutschen Sängerbundes Wessels eine Ansprache. Der Redner führte u. a. aus, daß nur der Verein Lebensberechtigung habe, der über sich selbst hinauswachse und der Gemeinschaft diene. Durch die Vereine der DSB. müßte gutes altes deutsches Liedgut aus der Vergangenheit in die Gegenwart und entgegen und neues deutsches Liedgut verbreitet werden. Der Redner schilderte an Hand von Beispielen dann, daß der Gesangverein „Orpheus" stets im Dienste der Gemeinschaft gestanden habe. Er übergab dem Verein im Auftrage des DSB. eine Ehrenurkunde und eine Fahnenplakette. Ferner ehrte der Redner die Jubilare des Vereins durch Aushändigung von Ehrennadeln.

Der musikalische Teil des Programms fand seinen festlichen Auftakt durch Darbietungen des Massenchors des DSB., Kreis Bremen, Untergruppe Ost. Einer würdigen Totenehrung folgte die Wiedergabe der Cäcilien-Ode von Georg Friedrich Händel. Dieses mächtige Werk gelangte unter der Leitung von Werner Riede zu einer Wiedergabe, die restlose Anerkennung verdient.

Die Einzelvorträge der teilnehmenden Vereine fanden um so mehr um das den Mittelpunkt der Feier bildende Händelsche Werk, als die unter dem Leitgedanken „Wanderungen im deutschen Lied" etwas Besonders zu bieten vermochten. An diesem Singen beteiligten sich: MGV.-Rieb, MGV. Germania-Bremen, MGV. Harmonie-Habenhausen, MGV. Frohsinn-Arbergen, Lesumer MGV.-Lesum, MGV. Wohlauf-Bremen, GV. Sebaldus-Sebaldsbrück, Frauenchor des GV. Harmonie-Aholm, Männerchor Erichshof, MGV. Germania-Sofe, GV. Eintracht-Bremen, MGV. Thalia-Achim, GV. Harmonie-Baden, MGV. Weserstrand-Bollen und GV. Lyra-Hemelingen. Alle Vereine trugen durch ihre Darbietungen zum guten Gelingen des Festes bei, das mit einem Ball seinen fröhlichen Ausklang fand.

D. H.

Zu vermieten

Innere Stadt

Frdl. möbl. Zim. ab 15. 10. Am Wall 81

Walle

Gr. 2 Zimmer u. Küche m. Heizung. Waller Ring 120 A

Westen

Möbl. Soutr.-Zi. mit 2 Betten. Kölnerstraße 60

Gröpelingen

Die Geschäftsstelle Grep. Heerstr. 553 ist ab 1. November zu vergeben!

B.-Z.-Kleinanzeigen haben immer Erfolg!

Mietgesuche

Bestempfohlenes Ehep. sucht umständ. p. sofort 3-Zi.-W. bis 35.-. Ang. u. 29 11 172

Verloren

BDM.-Ausweis Margret Bogelin verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle der Bremer Zeitung.

Wir suchen Stellung

Junges Mädchen vom Lande sucht Stellung als

Stütze

sofort od. später Mimi Schoof, Gr.-Meckelsen bei Sittensen Kr. Bremervörde.

Offene Stellen

Männlich

Aufgew. jüngere Hilfe, ehrlich, mit Führersch. 3. Kl., für Lastfelle. Angeb. u. H 1583

Weiblich

Kinderliebe Hausgehilfin zum 15. 10. oder junges Mädchen für nachmittags. Dammeier, Schlettermachstr 10 Ecke Schippenhauer.

Austrägerin mit Rad für rechte Privatkundschaft vormittags ges. Nachfrage 14—16 Lübeckerstr. 24.

Pg. Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Wir sind die beliebten

Allesbrenner

Wir sparen
Wir wärmen

Besichtigen Sie unverbindlich unsere neuen Modelle!

Riesenauswahl!

Gebr. Schierloh

Gr. Johannisstr. 18-20
(Nahe Brückenstraße)
Fernsprecher 53901

Alleinverkauf der **Original Esch-Öfen**

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Häuser als Kapitalanlage A. Wiederhold, Lützowstr. 69

Automarkt

Verkauf

Vor dem Autokauf die Probefahrt!

ERSTE Probefahrt IM OPEL

Opel-Automobil-Centrale Telefon 5.-Nr. 24051

Motorradmarkt

Die schönen und schnellen Motorräd. finden Sie doch immer wieder bei Motorrad-Meier Bornstraße 65

Victoria Motorräder BMW Motorräder Horex gebrauchte Seitenwagen Bundsgaard & Sohn

Kauf

Hohe Preise zahle für Herren- u. Damengarderobe, Schuhe, Wäsche usw. Bajel, Hankenstraße 4/5

Verschiedenes

Existenz

für einzelne Dame oder junges Ehepaar. Bessere Pension u. Mittagstisch mit vollem Inventar anderer Unternehmung wegen billig abzugeben. Zu erfragen unter J 1584 b. Verleger.

Miele 58.- bis 135.- RM. Staubsauger

Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge

A. Freitag, Bremen, Landwehrstr. 106
Fritsche & Winter, Bremen, Ansgarittenstr. 19
C. Gladow, Bremen, Pastorenweg 208
W. Henkel, Bremen, Graf-Moltke-Str. 17
Aug. Hilker, Bremen, A.d. Schlachtmühle 22
H. Jaeger & Eggers, Bremen, Langenstr. 19/22
L. Lüntzmann, Bremen, Fedelhören 82
Meyerdiercks, Bremen, Schwachhauser Heerstr. 211
Franz Wille, Bremen, Nordstr. 19
Friedr. W. Strauß, Bremen, Kornstr. 132
Fritz Bötger, Burg b. Bremen, Burger Heerstraße 28a

Kammerjäger Kiehne nur Schreiderstr. 13 W. 833 W. Ausführt. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Wäsche nach Gewicht wäscht — mangelt Frauenlob Ruf 52347

Lederjacken repariert u. färbt auf neu. / Spezial. Otto Söhnlein Rafenstedt 89. 643083

Nehme hiermit die gegen Herrn Carl Meyer, Hulsberg 6, ausgesprochene Beleidigung zurück. J. Fromm, Hamburgerstr. 155

Dr. Georg Schott

Das Volksbuch vom Hitler

Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers
In Leinen RM. 4.50

Bezug durch alle Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68

Die deutsche Frau

Das Bild des Führers als Lohn

Eine treue Helferin des WHW.

Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß der Führer Frau Bormann aus Magdeburg sein Bild überreichen ließ als Dank für die von ihr in Groschenbeträgen gesammelten 15 000 RM. für das Winterhilfswerk. Mitgeteilt hat Frau Bormann in ihrer Wohnung aufgesucht.

Von den pulsierenden Lebensadern der Großstadt habe ich mich abgewandt und hin in eine kleine Gasse eingebogen. Eng gedrängt stehen hier die Häuser in ebenso unterbrochener Front. Wenige Menschen nur sind es, die aus den kleinen Fenstern blicken oder durch diese Gasse kommen. Ich habe das Haus gefunden. Ein großer Hinterhof hat mich aufgenommen, ich steige eine steile, wackelige Treppe empor, zwei Treppen hoch hat mich eine alte Mutter gewiesen und dann werde ich von der Frau empfangen, der heute mein Besuch gelten soll, von Frau Bormann.

Als ich Frau Bormann heute in ihrer Wohnung begrüße, ist sie freudig erregt. Sie kann mich nicht schnell genug in ihr kleines Stübchen führen, um mich dann zu bitten, nur einen Augenblick warten zu wollen.

Gewiß, sie ist klein und einfach, die Wohnung, aber dafür mit um so mehr Liebe und Sorgfalt ausgestattet. Während ich mich hier umsehe, höre ich von einem Nebenraum her das hastige Zurechtlegen von Papier, Fotos und anderen für diese Frau kostbaren Erinnerungsstücke.

Unwillkürlich erinnere ich mich des Augenblicks, da ich dieser Frau zum erstenmal begegnete, das war in der Geschäftsstelle der Kreisleitung in Magdeburg. Damals saß diese Frau im Empfangsraum und fieberte in nervöser Ungeduld dem Augenblick entgegen, da ihr der Gauleiter das Bild des Führers mit seiner Unterschrift als Dank für ihre Sammelarbeit zugunsten des WHW. überreichen werde. Als sie dann der Gauleiter rufen ließ und ihr mit herzlichen Dankesworten für ihre Arbeit das Bild des Führers übergab, brach sie in Tränen aus, und saß schluchzend über das Bild gebeugt. Durch schimmernde Tränen leuchteten die Augen und suchten das Bildnis des Mannes, dem ihre ganze Verehrung, dem ihr ganzes Leben gilt. Tränen hinderten sie, das sagen zu können, was sie in dieser Stunde besonders bewegte: „Es war schon ein wenig schwer, diese Summe von 15 000 RM. zusammenzubringen und viel Mühe hat es gekostet, aber in diesem Jahr wird es bestimmt noch mehr werden. Ich will ja meine ganze Kraft für den Führer und sein Werk geben."

Während man diesen Gedanken noch nachhängt, sucht diese stille und doch in ihrer Größe so erhabene Frau schon wieder zur Tür herein und breitet all ihre vielen Erinnerungsstücke aus der Arbeit für das WHW. aus. Und während sie mit freudig erregter Stimme immer wieder neu diese Stücke und Fotografien vorlegt, verspürt man das Gefühl ihres innerlichen seelischen Glücks, das ihr diese freiwillige Arbeit für das WHW. gibt. Es scheint, als ginge von ihr ein unbeschreiblicher Wille zur Hilfe für alle aus, als strahle diese Frau selbst Glück und Freude von sich.

Ja, wie war das eigentlich, wie war sie WHW.-Sammlerin geworden?

„Ich habe in meinem Leben sehr viel Kummer mitmachen müssen", beginnt Frau Bormann und betont, „viel seelischen Kummer. Es ist mir oftmals recht schlecht gegangen und es war mir manchmal recht schwer, mit 5,25 RM. in der Woche auszukommen. Als dann der Führer zur Macht kam, als ich von ihm hörte und noch dazu von seinen Leistungen, da stand ich plötzlich ganz in seinem Bann. Ich weiß eigentlich nicht was mich besonders dazu bewegte WHW.-Sammlerin zu werden, ich kann das nicht ausdrücken. Ich kann nur das eine sagen, daß ich den Führer über alles liebe und daß ich mit allen mir zur Verfügung stehenden Kräften nur immer und treu meinem Führer dienen möchte und daß ich nur einen Wunsch kenne, ihm einmal selbst gegenüberzustehen, einmal ihm selbst in die Augen sehen zu können. Sehen Sie", so fährt sie fort, und in ihren Augen glitzern Tränen der Erregung, „ich habe hier die Hausmeisterstelle inne und verwalte den ganzen Gebäudeteil, den Sie sehen. Sie können überall fragen, jeder wird Ihnen bestätigen, daß es bei uns noch niemals Streit oder Krach gegeben hat. Wir halten alle zusammen und wir helfen uns gegenseitig. Wenn ich da so manchmal in dieser kleinen Stube hier saß und an meine Not und meine Sorgen dachte, dann überfiel mich plötzlich der Gedanke, daß es doch in Deutschland sicher noch sehr viel Familien gebe, die genau so wie ich, große Sorgen, großes Leid und großen Kummer ertragen müßten. Und als dann der Führer aufrief zur Unterstützung und zu Hilfe, da wußte ich mir keine schönere Aufgabe, als in diesem Werke dem Führer zu dienen und hier seine treueste Helferin zu werden. Mir hat ja auch der Führer geholfen, mir geht es nun auch wieder etwas besser und ich komme mit dem, was ich nun habe, ganz gut zurecht."

Gleich in den ersten Tagen meiner Sammelarbeit traf ich in einer Gaststätte auf einen Mann, der einen 20-Markschein spendete. Da hatten wir eigentlich viel Mühe, bis wir diesen Papierschein in die WHW.-Büchse brachten," meint lachend Frau Bormann, „und als wir ihn mit vieler Mühe dann hineingeklemmt hatten, mußte ich plötzlich weinen, und als das der Mann sah, der mir das Geld gegeben hatte, kamen auch ihm die Tränen." Frau Bormann erzählte weiter, wie sie den Reichsjugendführer Baldur von Schirach angetroffen hat, wie sie zu später Nachtstunde noch zu Reichsleiter Rosenberg geeilt sei und wie sie den Reichsbauernführer Darré um eine Gabe gebeten habe. Es sind dies alles kleine Episoden, die sich in jeder Einzelheit dieser Frau mit aller Eindringlichkeit ins Gedächtnis gruben, die jene Frau mit Begeisterung und Dank erfüllen und die jener Frau für ihre Tätigkeit immer wieder die notwendige Kraft, den Ansporn und die Freude geben, um unermüdlich für das WHW. tätig zu sein. „Ach", — unterbricht sie sich plötzlich — „wenn Sie von mir etwas in der Zeitung schreiben wollen, dann bitte erwähnen Sie doch, daß alle Leute, die ich antraf und die ich um eine Gabe für das WHW. bat, stets lieb und nett zu mir gewesen sind und schreiben Sie bitte, daß mir doch alle diese Leute auch in diesem Winterhilfswerk wieder genau so treu und nett zur Seite stehen möchten, daß sie für mich ganz die eisern blieben."

Ihr Tageslauf ist ein einziges Dokument der Opfer- und Einsatzbereitschaft. Morgens bringt sie ihren Haushalt in Ordnung, kocht sich schnell ein wenig und eilt dann um die Mittagszeit in die Lokale, Gaststätten und Hotels, um die Mittagsgäste als Geber für das WHW. zu bekommen. Dann eilt sie wieder heim, richtet wieder Verschiedenes in ihrem Haushalt und begibt sich dann am Nachmittag in die Kaffees. Abends und nachts geht sie von Gaststätte zu Gaststätte, von Lokal zu Lokal, von Hotel zu Hotel und wirbt und ruft auf zur Gabe für das WHW. Als ich frage, wann sie denn eigentlich schlafe, meint sie in ihrer schlichten und einfachen Weise, — ja, ich mache so zwischendurch eben einmal ein „Nickerchen". Die Leute sagen ja von mir, ich hätte das „Büchsenfieber". Aber ich finde auch die einzige Befriedigung meines Lebens in dieser Tätigkeit.

Ich habe keine Verwandten mehr und ich kann mich deshalb ganz dem WHW. zur Verfügung stellen. Und ich möchte auch in meinem ganzen Leben nur immer mit Lust und Liebe dem Führer dienen und wenn ich einen Wunsch aussprechen darf, dann ist es der, daß ich einmal den Führer sehen möchte." —

Lange habe ich dieser Frau und stillen Helferin die Hand gedrückt. Wieder ist sie in Tränen ausgebrochen und dann ruft sie mir noch nach, daß sie nicht eine Uebertragung der Führerrede hören wolle. Langsam und still bin ich die alte knarrende Stiege wieder hinabgegangen. Mir ist es, als sei ich in einem feierlichen Raume und jedes Geräusch empfinde ich als eine Störung dieser erhabenen Feierlichkeit. Noch höre ich ihre Stimme sagen: „Nur eines will ich, mit Lust und Liebe meinem Führer dienen."

Da plötzlich scheint es mir, als seien vor, neben und hinter jener Frau die unübersehbaren Kolonnen des deutschen Volkes aufmarschiert, als sei diese Frau umgeben von den Millionen schaffender Menschen, von den Millionen derer, die ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können nur einem geben, der Unvergänglichkeit des Reiches. Ich sehe, ein Volk ist aufmarschiert vor seinem Führer, über den Häuptern stolzer Stirnen rauscht das Blutrot der Hakenkreuzfahne und ihr Flattern vermengt sich mit dem gewaltigen Chor des Bekenntnisses eines großen Volkes: Wir wollen mit aller Leidenschaft unserer Hirne und Herzen, mit aller Leidenschaft unserer Fäuste dienen unserm Führer und unserm Volk!

Adolf Ried.

Kartoffelspeisen wie noch nie

Abwechslung in den Gerichten, bei denen Kartoffeln die schmackhafte Hauptrolle spielen

Die große Bedeutung, ja — man kann wohl sagen: Unerläßlichkeit der Kartoffel als Nahrungsmittel ist allgemein bekannt. Weniger bekannt hingegen dürfte die Tatsache sein, daß die Kartoffel nicht nur billig und sättigend ist, sondern auch wichtige Nährstoffe enthält und — ebenso wie andere Gemüse — zu den baienüberschüssigen, also für unsere Ernährung notwendigen Nahrungsmitteln gehört. Diese Nährstoffe werden allerdings nur bei richtiger Zubereitung voll ausgenützt. Jede Hausfrau sollte es sich zur Pflicht machen, Kartoffeln entweder zu dämpfen (Dämpfeinsätze gibt es in jedem Haushaltungsgeschäft) oder wenigstens in der Schale zu kochen, um auf diese Weise die Nährstoffe nach Möglichkeit zu erhalten. Da Kartoffeln eine wichtige Rolle in unserer Ernährung spielen, sollten wir sie nicht nur als Beilage für Fleisch-, Gemüse-, oder Fischspeisen verwenden, sondern recht häufig auch solche Gerichte zubereiten, in denen Kartoffeln als Hauptbestandteil verwendet werden. Nachstehend geben wir einige Anregungen für die Herstellung derartiger Gerichte.

Kartoffelgerichte zu Mittag

Klöße von rohen und gekochten Kartoffeln: 250 Gramm geriebene Kartoffeln vermischt man mit 750 Gramm rohen geriebenen Kartoffeln, einer Prise Salz, einem Ei und soviel Weizenmehl, daß man mit dem Löffel kleine Klöße abstechen kann, die in Salzwasser gekocht werden. Als Tunke gibt man dazu entweder ausgebratenen Räucherspeck, in dem man Zwiebeln glasig gedünstet hat oder eine Tunke aus Schweinefett und Zwiebeln.

Gefüllte Kartoffeln: Hierzu verwendet man möglichst gleichmäßige, große Kartoffeln. Sie werden gut gewaschen, so daß kein Schmutz haften bleibt, nicht geschält, sondern nach dem Abtrocknen ausgehöhlt, indem man erst einen kleinen Deckel abschneidet und dann mit einem scharfen Blechlöffel das Innere auskratzt. Die Kartoffeln füllt man mit Bratwurstfleisch, das man noch mit Reibbrot und gehackten Kräutern (nach Geschmack auch geriebener Zwiebel) vermischt hat, legt den Deckel auf, stellt die Kartoffeln nebeneinander in eine gefettete Form und läßt sie im Ofen backen. Die Schale wird dabei mitgegessen.

Kartoffelrand überbacken: 750 Gramm geschälte, gekochte, geriebene Kartoffeln vermischt man mit einer Prise Salz, ¼ Liter heißer Milch, 50 bis 75 Gramm geriebenen Käse und einem Ei. Die Masse gibt man in eine gefettete Form, mit Reibbrot ausgestreut, und läßt das Gericht im Ofen überbacken. Dann stürzt man den Rand auf eine passende Schüssel und gibt in die Mitte beliebiges Gemüse. Je nach der Art des Gemüses wird eine passende Tunke dazu gereicht, z. B. holländische Tunke zum Blumenkohl.

Quark-Kartoffeln: 500 Gramm gekochte, erkaltete und geriebene Kartoffeln vermischt man mit 250 Gramm ausgedrücktem Quark, einer Prise Salz, einem Ei und soviel Mehl, daß man Klöße formen kann, die in Salzwasser gekocht und mit brauner Butter gereicht werden.

Kartoffelpudding: 2 Eßlöffel schaumig gerührter Butter vermischt man mit 2 Eigelb, einer Prise Salz, 150 Gramm gekochten geriebenen Kartoffeln und 150 Gramm roten geriebenen Kartoffeln. Zum Schluß unterzieht man das steifgeschlagene Eiweiß, füllt die Masse in eine gefettete, mit Bröseln ausgestreute Puddingform und läßt das Gericht dreiviertel bis eine Stunde im Wasserbad kochen. Man reicht Senftunke dazu oder Zwiebeltunke.

Kartoffel-Sterz: Geschälte Kartoffeln werden in Milch weich gedämpft, dann zu Brei zerdrückt und gesalzen. Nun fügt man noch etwas Weizenmehl hinzu, sticht mit dem Löffel Klöße ab, die man in der Stielpfanne in Fett nur kurz überbratet, mit einem Schaumlöffel herausheben und mit Zimmet und Zucker zu Tisch gibt.

Kartoffelgerichte für den Abendtisch

Kartoffelröllchen: Reste von Kartoffelbrei vermischt man mit etwas Weizenmehl, formt Röllchen, wälzt diese in Reibbrot und läßt die Röllchen von allen Seiten schwimmend in Fett backen. Man reicht Salat dazu, auch Gemüse oder Fleischreste.

Kartoffelschichtgericht: Man verwendet hierzu Reste von gekochten Kartoffeln oder Brei. Die Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten. Eine gefettete Auflaufform legt man zunächst mit einer Schicht Kartoffelscheiben oder Kartoffelbrei aus, gibt darüber eine Lage Gemüse-, Fleisch- oder Fischreste, bedeckt mit Kartoffeln, gibt Butterflöckchen und Reibkäse sowie Semmelbrösel darauf und läßt im Ofen überbacken.

Heringskartoffeln, auf schnelle Art: Scheiben von gekochten Kartoffeln bratet man zusammen mit Zwiebelwürfeln und Apfelstückchen in Fett an, fügt entgräteten würfelig geschnittenen Hering hinzu und gießt zum Schluß saure Milch, in der man etwas Mehl verquirlt hat, darüber.

Aufgebratene Kartoffelklöße: Reste von Kartoffelklößen schneidet man in dicke Scheiben, bratet sie in der Stielpfanne in Fett auf beiden Seiten braun, dann gießt man 1 bis 2 in Milch verquirlte Eier darüber, läßt diese Tunke etwas kochen, so daß sie dick wird und gibt das Gericht zu Tisch. Man kann Salat- oder Gemüsereste dazu reichen.

Kartoffelbratlinge (Graschelchen): Reste von gekochten Kartoffeln werden gerieben, dann gibt man etwas Salz, 1 Ei, etwas Milch und Weizenmehl hinzu, sowie nach Geschmack auch etwas geriebene Muskatnuß. Aus dem nicht zu losen Teig formt man mit der Hand runde Kuchen von Handtellergröße, die man in der Stielpfanne in Fett schwimmend backt und mit Zucker und Zimmet oder mit Kompott reicht. Man kann auch Reste von Kartoffelbrei zu diesem Gericht verwenden.

„Winterblüher" für die Blumenkrippe

Die langen schönen Herbstwochen haben den Besitzerinnen von Balkons und Veranden, sofern sie mit blühenden Pflanzen geschmückt waren, noch viele Freude bereitet und mit Bedauern werden die letzten Reste davon in Sicherheit gebracht, ehe unvorhergesehene Nachtfröste einsetzen.

Nun treten dafür wieder Blumenkrippe, -tisch oder -ständer in ihr Recht und manche Hausfrau zerbricht sich den Kopf darüber, welche „Winterblüher" sie dafür wählen soll.

Zu den interessantesten und jeder Blumenkrippe zur Zierde gereichenden Pflanzen gehört die der Familie der Ananasgewächse zugehörige Vriesea (vriesea splendens) aus deren dichter, mehrfacher, quergestreifter Blätterrosette Ende Dezember bis Januar ein Blütenschaft emporwächst, aus dem in dachziegelartiger Anordnung sich hellrote Blätter entfalten, zwischen denen kurzlebige, kräftiggelbe kleine Blüten sitzen. Gegen Zugluft und starke Temperaturunterschiede ist sie empfindlich, aber sonst nur regelmäßiges, nicht zu starkes Gießen.

Ebenfalls wenig bekannt, aber äußerst dekorativ ist die nickende Billbergia (billbergia nutans) die im Januar regendogenfarbige Blüten treibt, die von rosa Hüllblättern umschlossen sind, deren Schönheit sich bis in den Februar hinein offenbart. Beide Pflanzen verlangen einen hellen, warmen Standort und grobe Humuserde.

Weiter ist die geferbtblättrige Spitzblume (Ardisia crenulata) mit ihrem dunkelgrünen, gekrausten Blattwerk und kleinen, rötlichweißen Blüten zu nennen, die sich später in scharlachrote Beeren verwandeln, sowie deren Schwester, die Ardisia villosa mit weißen Beeren. Als Erde liebt sie eine Mischung von gleichen Teilen Rasen-, Laub- und Moorerde und eine Zimmertemperatur bis 15 Grad.

Aeußerst dekorativ wirkt auch das buntblättrige Schiefblatt (Begonia rex), das sternförmige rosafarbene Blüten treibt, die allerdings bei der Begonia discolar kleiner, aber schöner sind. Außerdem gibt es noch eine dritte Art, und zwar die Begonia rex diademata. Weitere Spielarten sind die strauchartig wachsenden Schiefblätter, wie Begonia incarnata, B-rieinisfolia, sowie die B-Schmidtiana und B-semperflorens als „Krippenpflanze" mit rosa, roten und weißen Blüten sehr empfehlenswert. Auch sie beanspruchen sandige, mit nahrhafter Gartenerde vermischte Lauberde, sowie mäßiges Gießen.

Eine ganz eigenartige, am Kap der Guten Hoffnung beheimatete Winterblüherin ist schließlich die Veltheimie mit handbreiten, leichtgewellten grünen Blättern, aus denen später ein ca. 50 Zentimeter hoher Blütenschaft ragt, dessen braunroter Grund grüne Flecken und Tupfen zeigt und dem in Aehrenform röhrenartige, 5 bis 7 Zentimeter lange, hängende rote Blüten entsprießen.

Bei regelmäßiger Pflege entfalten alle diese Pflanzen einen farbenprächtigen Blumenflor zu einer Zeit, wo draußen in der Natur alles erstorben ist.

MGK.

Zuverlässiger Kälteschutz aus Strumpflängen

Alte Strümpfe schneide man im oberen Teil etwa bis zur Mitte der Länge ab, nähe aus diesen weiten Teilen mit gedehnter Naht einen so langen Schlauch zusammen, wie das Fenster lang ist und gebe noch 10 Zentimeter zu, da er beim Füllen kürzer wird. Nun stopfe man entweder alte Watte, Roßhaare oder die zerschnittelten Reste alter Strümpfe hinein, ziehe den Schlauch oben und unten fest zusammen und drücke ihn gegen den schließschließenden unteren Fensterrahmen auf dem Fensterbrett. Ist kein deckender Fenstermantel vorhanden, dann färbe man diese Rolle zum Zimmer passend mit Haushaltsfarbe ein. Man sollte für jedes Fenster eine derartige Rolle anfertigen und wird rasch an der länger erhaltenen Zimmerwärme feststellen, wieviel kühlenden Zug sie fernzuhalten vermag.

E.

Der Einsatzring im Kohlenherd hilft Feuerung sparen

Man lasse sich vom Klempner einen 4 bis 6 Zentimeter tiefen Einsatz in der Größe des äußersten Ringes am offenen Herd aus Schwarzblech anfertigen, nach Art der tiefen Einsatzringtöpfe in ihrem unteren Teil. Dieser Einsatz erwärmt sich leicht bei ganz geringem Feuer sehr rasch und gibt sofort die Wärme an den Raum ab, so daß die Küche morgens beim Kaffeekochen sehr bald behaglich für die Hausfrau erwärmt ist. Hat sie Essen auf Gas angekocht, so kocht es hier, dicht über der Flamme aufgestellt, langsam weiter, ohne daß sie viel Feuerung verbraucht. Die Milch kann, darauf gestellt, nie überlaufen und von kleinen Töpfen kann sie bei großer Ringweite des Einsatzes, selbst drei bis vier darauf unterbringen, immer in der Gewißheit, alle zusammen bei geringstem Feuerungsverbrauch im Kochen zu erhalten.

L.

Du wärest arm . . .

Und hättest alle Wissenschaften du
In deinem Kopf beisammen,
Und wärest Meister aller Künste du,
Und wüßtest dennoch nicht
Ein Menschenherz nach dir verlangen —
Du wärest arm, du fändest nimmer Ruh'

Siegfried Giebel

Wir gehn dahin . . .

Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald.
Die Wasser werden bleiben und der Wald.
Die Erde und die Wolken und der Stein —
sie werden sein.

Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald.
Begonnen kaum, ist unser Lied verhallt.
Was wir getan, gedacht, geweint, gelacht,
versinkt in Nacht.

Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald.
Nur wer wie Wasser strömt, zu Fels sich ballt,
wie Wälder wächst, die Erde überblüht,
nie ganz verglüht.

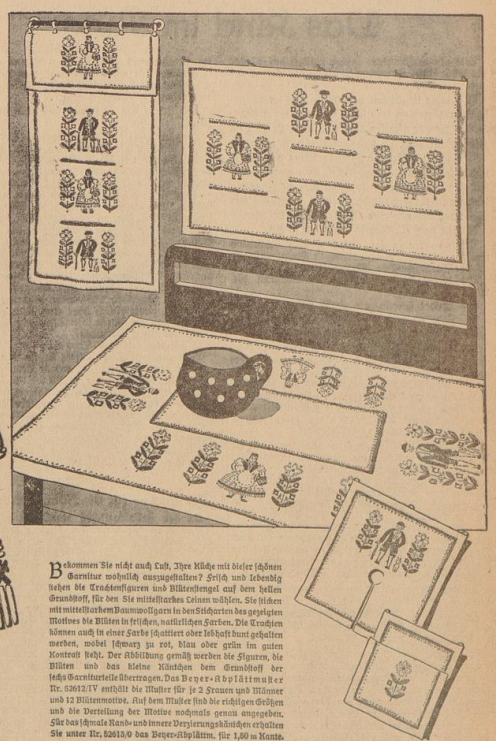
Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald.
Doch was durch uns hinweg mit Urgewalt
aus Ewigem ins Ewige heimwärts treibt —
Das bleibt.

Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald — —

Hans Franck

Für die Küche

Zeichnung Beyer-Köstlein



Bekommen Sie nicht auch Lust, Ihre Küche mit dieser schönen Garnitur wohnlich auszugestalten? Frisch und lebendig stehen die Trachtenfiguren und Blütengirlanden auf dem hellen Grundstoff, für den Sie mittelstarkes Leinen wählen. Sie sticken mit mittelstarkem Baumwollgarn in den Stickarten des gezeigten Motives die Blüten in frischen, natürlichen Farben. Die Trachten können auch in einer Farbe schattiert oder lebhaft bunt gehalten werden, wobei schwarz zu rot, blau oder grün im guten Kontrast steht. Der Abbildung gemäß werden die Figuren, die Blüten und das kleine Kästchen den Grundstoff der sechs Garnitursetteile übertragen. Das Beyer-Abplättmuster Nr. 52612/V enthält die Muster für je 2 Frauen und Männer und 12 Blütenmotive. Auf dem Muster sind die richtigen Größen und die Verteilung der Motive nochmals genau angegeben. Für das schmale Rand- und innere Verzierungskästchen erhalten Sie unter Nr. 52613/D das Beyer-Abplättm. für 1,50 m Kante.

Die NSV. geht neue Wege

Kinder in modernen Heimen — Behandlung der Schwächlichen

Die NS.-Volkswohlfahrt hat in den letzten Jahren ihres Bestandes manche Erfahrung gesammelt. Sie hat gelernt, die in der Kinderverschickung, im Hilfswerk „Mutter und Kind" oder in der Hitler-Freiplatzspende angewandten Geld- und Sachwerte so hoch wie irgend möglich zu „verzinsen". Mit anderen Worten ausgedrückt: Die NSV. weiß jede Hilfsmaßnahme so wirksam und umfassend zu gestalten, daß Unterstützte und Verschickte einen größtmöglichen Nutzen haben.

Besonders sorgfältig wurde die Kinderverschickung gehandhabt. Nicht nur, weil der Nachwuchs das größte Vermögen der Nation darstellt, sondern weil gerade die Behandlung von Kindern schwerer und verantwortungsvoller ist, als etwa die Verschickung von Erwachsenen.

Galt es doch nicht nur, das Kind und seine Bedürfnisse, sondern die das Kind umgebenden Verhältnisse zu berücksichtigen. Was in einem Falle geboten und richtig war, die örtliche Erholungspflege, das konnte im anderen falsch sein. Ergab z. B. die ärztliche Untersuchung, daß Luftveränderung nötig war, dann mußte der Junge oder das Mädel in einer Familienpflegestelle auf dem Lande untergebracht werden. In anderen Fällen endlich, in denen der Arzt eine Schwächung des Allgemeinbefindens ohne eine direkte Erkrankung feststellte, wurden die Kinder in Heimen untergebracht.

Dabei kam folgender Grundsatz zur Anwendung: kranke und heilbedürftige Kinder werden selbstverständlich durch Krankenkassen verschickt. In Heime kommen ausschließlich geschwächte Kinder, bei denen eine wirtschaftliche Bedürftigkeit der Eltern vorliegt. Das erfolgte im Jahre 1934 in 45 000 und im Jahre 1935 in 83 000 Fällen.

Beim Vergleich der Zahlen springt sofort die im letzten Jahre intensivere Verschickung in die Augen. Man könnte besorgt fragen: „Ja, ist denn der Gesundheitsbefund der deutschen Jugend schlechter geworden?" Die Frage muß unbedingt verneint werden. Der Grund für den Ausbau der Heimverschickung ist vielmehr darin zu sehen, daß mehr Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung standen, die den erholungsbedürftigen Jungen und Mädel eine planmäßige, unter ärztlicher Kontrolle stehende Erholung ermöglichte.

Die Heimentsendung hat natürlich einen besonders günstigen Erholungswert. Das Kind kommt erzieherisch und pflegerisch in eine Kur, die neben seinem organischen Befinden vor allem eine seelische und geistige Frische in gleicher Weise befruchtet. Es kommt „neugeboren" — das ist der richtige Ausdruck — von seinem Urlaub zurück. Man bemißt den Erfolg der Verschickung nicht nur nach der Gewichtszunahme, sondern hat gleichzeitig das Bestreben, dem Kinde starke, wegweisende Erlebnisweise zu vermitteln.

Damit geht die Heimentsendung für Kinder ganz eigene und im besten Sinne des Wortes moderne Wege. Neben den im Vorjahr verschickten 305 390 Kindern, die in die ländliche Familienpflege kamen, sind die 83 000 Kinder, die auf die Heimentsendung fallen, ein besonders erfreuliches Zeichen für die Tiefenarbeit der NSV. und für ihr Bestreben, die körperliche und sittliche Gesundheit der deutschen Jugend in einem letztmöglichen Sinne zu garantieren.

Vor dem Hafentor: Gleich ist Feierabend, dann wird Vater von der Arbeit kommen. Und in jubelndem Triumphzug geht's heim zur Mutter. Aufn.: Schmidt

Das Kind im Auto

Wie ein verständiger Zecher schlürft der Motor die kühle Luft. Zufrieden rauschen die Pneus auf guter Straße.

Die Heide liegt schon weit hinter uns im Abendschatten. Der Tag war schön und voll einer schwebenden Freude gewesen. Wir haben die Lungen im Kiefernduft geweitet und dem Ziehen der Wolken nachgesonnen. Wir sind sandige Wege gewandert und rasteten an Hünengräbern. Wir waren dankbar für das gnadenhafte Blau uns zu Häupten. Und nun steht der Brodem der Stadt, in die wir zurück müssen, wie eine Nebelwand in der Ferne.

Wie ist doch ein Tag so lang und so kurz . . . .

Als ob er uns im Scheiden noch beschenken wolle, wirft der Sonnenball roten Flammenbrand in vorüberhuschenden Waldweiher . . . . zauberisches Feuerwerk, vor dem sekundengreil die Augen sich schließen.

Sie findet sich an, die große Steinerne Stadt.

Sie zieht, Spinne der Niederung, ihr stählernes Verkehrsnetz enger um den gefräßigen Leib.

Da liegen, abendbefriedet, die Dörfer und Vorwerke in ihrem Weichbild — keine fünfzig Jahre mehr, und die tastenden Straßenarme haben sie an sich gerissen, haben geschlungen, was jetzt noch in glücklicherem Licht atmet . . . . Herdrauch steigt von Bauernhöfen auf, und die jetzt arbeitsmüde beim Nachtmahl sitzen, sonnen mit einem zufriedenen Gedanken das harte Tagewerk.

Der Wagen schnurrt im Gleisen. Ist wie ein gescheiter Gaul, je näher der Stall, um so munterer der Eifer. Denkt gewiß an die kühle Box, in der sich sein heißes Maschinenherz beruhigen wird. Oder träumt er von großer Fahrt in die ungeheuren Wälder Ostpreußens, die wiederzusehen uns so sehr verlangt? Das kleine Mädchen im Rücksitz hat sein sonnensattes Köpfchen an die Schulter der Mutter gelehnt. Ein süßes Lallen im Entsinken noch, ein seliges Erinnern an die kleinen Herrlichkeiten des Tages — nun mischt auch nagelbunten Kindertraum das brave Maschinenherz.

Da hebt der Fahrer jäh den Kopf. Der Blick wird eng und schmal.

Hart und herrisch reißt sich der Mann aus weicher Stimmung, drosselt die Geschwindigkeit, wird selbst zu nervgesteuerter Maschine.

In achthundert Meter Entfernung quert ein Schienenstrang die Straße. Dicht davor kribbelnd erregte Menschen. Jemand gibt Zeichen: Weiterfahren, weist den Weg in flacher Mulde. Gut, Bahnschranken sind offen. Im Vorbeigleiten, noch vor dem Passieren der Gleise, dringt der Blick durch eine Lücke in der schatternden Mauer der Müßigen; fällt auf vier leblos ragende Räder im Straßengraben; tastet über Wanne und Karbanwelle; sucht und findet nicht, was zu sehen er sich scheut. Wahrscheinlich liegen sie im Streckenwärterhaus nebenan.

Wie heiter der Tag, und wie ernst dieser Abschluß.

Langsam rollt der Wagen über die Schienen.

Ein Kind schläft. Seine klare Stirn, die kleine Faust, die sich um blaue Blütenäschchen schließt, der junge Mund, sie sind dem Diesseits zugewandt, beginnen erst zu leben. Der Blick der Eltern deckt es sacht zu. Sie sehn sich schwer in die Augen, die beiden. Und ungesagt, schaudernd fällt ein Gedanke in ihre Herzen. . . . Unsäglich, kurz zuvor griff hier der Tod nach Menschen, die vielleicht froh und glücklich wie sie selber heimkehrten. . . . .

Das Bild, aus Vermutung und Bestätigung gefügt, erschüttert: Vor wenigen Minuten kam sie angebraust, die spiegelnde rotbraune Limousine, die jetzt gelähmt im Staube liegt. Konnte bei niedergelassener Schranke nicht mehr gebremst werden. Versuchte, rechtsseitlich über eine Grasbrücke offenes Feld zu gewinnen. Verfehlte den Uebergang.

Verzweifelter Entschluß!

Glückspilze mit dem Tode . . . . .

Verloren das Spiel, bei so hohem Einsatz.

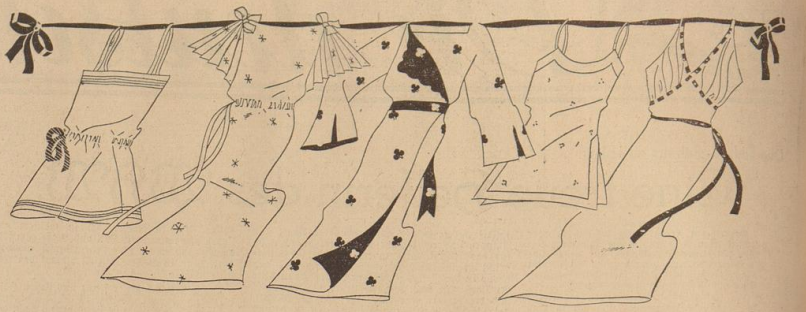
Weit hinten, unter besternstem Himmel, schläft die Heide; schlafen die vier Winde.

Weit voraus, mitten im unruhigen Herzen der großen Stadt, schrillt ein Fernsprecher. Der Diensthabende deutet eine Zeile auf den Stenogrammblock. Gibt die Meldung weiter. Torsiegel schieben sich zurück und schließen sich wieder.

Ein roter Wagen mit rotem Kreuz im weißen Feld fährt in die Nacht.

Ist Zucker für die Zähne schädlich?

In der Zahnärztlichen Rundschau wird diese Frage von neuem erörtert, da der Verwendung von Zucker in den letzten Jahren wieder ärztlicherseits oft das Wort gesprochen wird. Für die Zähne ist Zucker besonders in der Verbindung mit Mehl deshalb schädlich, weil er in diesen Gemischen sich nicht so schnell löst als wenn er ohne Zusätze in die Mundhöhle gelangt. Es ist daher eine gründliche Reinigung der Zähne besonders nach dem Genuß von Leigwaren erforderlich. Außerdem nimmt man an, daß eine durch dauernden Zuckergenuß hervorgerufene Gewebsäuerung die Verkalkung des Zahngewebes verlangsamt, also einen hemmenden Einfluß auf den Kalkstoffwechsel habe. Kindern soll man den übermäßigen Genuß von Süßigkeiten schon deshalb nicht gestatten, weil sie dadurch einer regelmäßigen Nahrungsaufnahme mit gemischter Kost entwöhnt werden und in den Speisen wählerisch und launenhaft werden.



Schöne Wäsche

Neben der eng anliegenden, elastischen Makowäsche der Industrie wird die Frau auf luftige Batistwäsche nicht verzichten mögen, besonders wenn sie durch Handarbeit, Stickerei und Hohlsaum das Ihrige dazu beitragen kann, ein kleines Kunstwerk an Zartheit und Anmut entstehen zu lassen.

Sehr weiblich ist der Stil der Wäsche, das beweisen schon die winzigen, pastellfarbenen Streublümchen auf Batist und waschbarer Kunstseide. Verarbeitet mit einfarbigem Besatzstoff, der mit der Hand festoniert ist oder mit einem ganz schmalen Schrägstreifen eingefaßt, kann diese Wäsche ebenso entzückend aussehen wie mit teurer Spitze verarbeitet. Ueberhaupt ist Spitze als Material für Wäsche etwas in den Hintergrund getreten und wird nur als schmaler Besatz verwandt, in Weiß oder Creme, aber bestimmt nicht in Schwarz, wie es eine Zeitlang in Zusammenstellung mit aprikosenfarbener Seide propagiert wurde. Die Streublümchen zu sticken, vereinzelt oder als durchgehende Musterung, ist eine Geduldsarbeit, die durch das Ergebnis belohnt wird: es sieht reizend aus, und die Wäsche bedarf keiner weiteren Verzierung, die nur störend wirken würde. Einfacher ist es, einen geblümten Stoff als Stickmuster zu benutzen und hier und da in regelmäßiger Wiederholung eine Blüte oder auch nur einen Punkt in der Blüte zu besticken, so daß er sich plastisch vom übrigen Muster abhebt. Eine sehr ruhige Wirkung wird lediglich durch Wiesenverzierung erzielt, die bei hauchdünnem Batist gut zur Geltung kommt.

Das Nachthemd hat in letzter Zeit den Schlafanzug fast wieder verdrängt, ist schwieriger im Schnitt geworden und kann, vom Material abgesehen, wie ein Abendkleid aussehen. Der Phantasie sind keine Schranken gesetzt, wir können es mit gezogener Passe versehen, die mit dem übrigen Teil durch eine feste Spitze verbunden wird oder, wenn es uns kleidet, mit kleinen, koketten Schleifchen auf der Schulter binden. Das Band, das durchgezogene Bändchen in abstechender Farbe spielt wieder eine große Rolle, und es kann, was wir vor wenigen Jahren noch verpönten, sogar hellblau und rosa sein. Auch für Nachthemden gibt es das anmutige Biedermeiermuster in Bemberseide oder dem Nachthimmel angepaßt das Sternchenmuster. Fast am schönsten ist immer noch die schlichte weiße Wäsche, die durch Hohlsaum oder Madeirastickerei an Eleganz gewinnt.

Für den ein wenig vernachlässigten Schlafanzug sind die breiten Streifenmuster ausersehen worden, eine moderne Farbzusammenstellung ist firschrot mit hellgrau in Waschpopeline, die roten Streifen zeigen einen leicht glänzenden Schimmer. Der Verschluß besteht aus Posamentenverschnürung, die eine Zeitlang auf Jacken und Mänteln als Zierde galt und jetzt wieder nach dort, wo sie herkam, zurückgekehrt ist.

Die Morgenröcke reihen sich in zwei Stilarten: die etwas strengere mit Aufschlägen und Manschetten und schmalem, buntem Streifenmuster, wie einem Farbstiftkasten entnommen und daneben die chinesische Machart in Bastseide oder in den leichter waschbaren Musselins.

Vera Sieveking.

Wohnkultur mit wenig Mitteln

Selbstverständlichkeiten und Ratschläge, die man beherzigen sollte

Es ist notwendig, daß jeder sich von dem Satze frei mache, Wohnkultur müsse unbedingt und nur vom Gelde abhängen. Die Zeit um 1800 — als Preußen in Kämpfen sich verblutete und das Land bar von Geld war — schuf Möbel, die heute noch geschätzt werden; die gedrechselte Zeit nach 1870 schuf Einrichtungen in fürchterlichstem Stilmischmasch, mit aufgeleimten, dick besetzten, maschinengestanzten Formen, die erschreckend verlogen und unkultiviert sind. Ueberall aber im Leben haben Lügen kurze Beine, und ein Möbelstück, das irgendwie verlogen ist, also irgend etwas vortäuscht, wird auf die Dauer seine Befriedigung auslösen. Das ist es ja gerade, was wir an den alten Möbeln schätzen: ihre Zweckmäßigkeit, ihre Einfachheit, ihre tadellose Verarbeitung und ihr echtes Holz.

Ein Schrank, dessen Hutfach so hoch ist, daß erst eine Leiter oder ein Stuhl herbeigeholt werden muß, um die Hüte daraus herabzuholen, wird ebenso unbeliebt sein wie ein solcher, der eine so große Tiefe hat, so daß vier Sorten Wäsche darin unübersichtlich verstaut werden müssen. Silberfächer sollen nicht unnötig hoch im Luftraum des einzelnen Zuges sein, denn man kann nur eine Schicht Silber legen, der Raum bleibt tot, wie leicht könnte ein zweites Fach im gleichen Schrank bedeutend besser nutzbare Fläche ergeben. Soll ein Kind in seinen Regalen oder in seinem Schrank Ordnung halten, so muß das Möbel in der Höhe so sein, daß das Kind wenigstens an seine Hauptfächer herankann.

Es kommt sehr darauf an, für wen das Möbel entworfen wird. Zu schwere Sessel sind in Wohnungen, in denen nur Frauen hantieren, eine Plage genau so wie der schwere oder schwer regierbare Eßtisch in einem solchen Heim unpraktisch ist. Ein blankpoliertes Zimmer — unendlich schwierig zu pflegen — kommt nur für Großwohnungen in Betracht; auf ihm ist jeder Kratzer, jede Schramme sofort zu sehen und nur mit unendlicher Mühe, meist nur durch teures Abschleifen, zu entfernen. Benutzen Kinder ein solches Zimmer mit blankem Holz, so sind die Möbel bald vollkommen unansehnlich.

Nach Ansicht aller Fachleute ist das Möbel desto blanker, je billiger und schlechter das Holz ist. Gebeizt, aber nicht nur angeschmiert, gedämpft, gewachst, mattiert, gebrannt, gefirnißt mit Naturlack, das sind einige Verarbeitungstechniken, die jeder Meister gerne ausführt. Dunkles Holz braucht hin und wieder nur ein feines Abreiben, um tadellose Flächen zu haben. Heute kehrt man auch zur deutschen Birke reuig zurück. Ahorn, silbergrau, sieht prachtvoll als Innenholz besonders zu köstlicher Farbtellung aus, in letzter Zeit sieht man auch hier und da silbergraue Ahornschlafzimmer. Naturweiß ist es vorzüglich für Küchentischplatten usw., dieses weiße Holz ist tadellos zu halten, wenn es mit möglichst kochendem Wasser und mit irgendeinem guten, nicht zu scharfen Mittel gescheuert wird. Vom Nußholz zeigen die Wurzelenden die interessantesten Zeichnungen. Aehnliche Maserungen zeigt die Rüster oder Ulme, die naturfarbig, gewachst, mattiert und poliert verwertet werden können.

Je mehr die Frage der Zweckerfüllung des Raumes gelöst wird, je wohler wird sich jedermann darin fühlen. Ein Krankenzimmer, das mit vielen staubfangenden Vorhängen, Plüschmöbeln und mit einem Bett, unter dem man nicht segen kann, eingerichtet ist, wird jeder Mediziner mit Recht ablehnen; kalte Stahlmöbel dagegen in einen Raum, in dem man gemütlich wohnen will, zu stellen, wird gleiche Antipathie auslösen. Eine bunte Tapete in einem Kinderzimmer zu sieben, wird jedermann energisch ablehnen, aber genau so falsch erscheint uns in einem Arbeitszimmer, in dem ernste Möbel stehen, eine zappelige Blümchentapete. Nur wenn der Innenarchitekt seine Gedanken dahin genau ausrichtet, daß er die Innenausgestaltung und Möbel ganz dem Sinn und dem Zwecke unterordnet, wird er wirkliche Heime schaffen.

Nichtet sich jemand eine Wohnung ein, so soll diese Einrichtung eine Lebenszeit überdauern, die folgende Generation sollte eigentlich in ihr die gleiche Freude empfinden wie die lebende. Das Schlagwort „Mode" hat hier dem Begriff „Kultur" zu weichen, der Dinge von Bestand voraussetzt. Der Grundsatz der Güte, der tadellosen Form- und Linienführung wird das Hauptmoment für die Einrichtung. Wieviele unmäßre Muscheln und Knöpfe sind im Laufe der letzten Zeit von den Möbeln abgesägt worden, um klarere Linien zu erreichen und um der Hausfrau die Arbeit zu erleichtern. Wieviele Frauen müssen aber noch täglich auf Treppchen steigen und unter die Tische kriechen, um falsch verstandene Profile und aufgeleimte Formen mühsam zu putzen. Wenn man dieser Frauenarbeit nur einen Lohnstundensatz von 35 Pfennig zu Grunde legt, so kommt im Laufe eines Jahres bei zweistündiger unnötiger Arbeitszeit, immerhin die Summe von 365 mal 0,70 gleich 255,50 Mark heraus!

Es ist eigentlich auch kaum verständlich, daß heute in einer Zeit, in der unsere besten Meister Entwürfe für echte, d. h. form- und holzechte Möbel geben, die für angemessenes Geld zu kaufen sind, noch Kitschmöbel gekauft und hergestellt werden. Wir entfernen uns aber doch ganz energisch in unserer neuen weltanschaulichen Ausrichtung von der Zeit des „Als-ob" und das Ziel dieser Einstellung liegt letzten Endes darin, daß es jedem Deutschen lieber sein wird, in einer echten Tannenholz- als in einer falschen, dickaufgetrichenen Silberahorngarnitur zu leben. Jedoch wird noch eiftig die gute Buche als Palisander, gepunzte Eiche, falsches Nußbaum aufgepuzt. Schon von weitem sehen diese Möbel wie mit Gelatine überzogen aus; im Speckglanz der Politur erblicken viele Menschen ihren sozialen Aufstieg. Andere Möbel sind heftiger gestammt als der erfreulicherweise überwundene kaukasische Nußbaum, bei näherem Zusehen ergibt sich eine Art Batikmalerei, die das Holz dick überschmiert. Sehr beliebt sind Anmalungen, die quadratisch oder rechteckig versetztes Eichenholz markieren, auch spitz zulaufende, sich verjüngende Palisanderholzmalereien stehen in diesen Kitschlisten. Besonders erschreckend wirken Möbel, die in zwei oder drei Sorten verschiedenfach angestrichen sind, in dem also Eiche, Ahorn oder gar Birkenholz auf einem einzigen Buchenstück vorgetäuscht werden.

Die Preise dieser „gemalten" Möbel liegen ungefähr 100 Mark unter werkgerechten Einrichtungen für das Zimmer. Die Zeit wird aber dahin führen, daß sich jeder lieber zwei bis drei richtig verarbeitete Möbelstücke in ein Zimmer stellt, statt sechs schlechte. Von diesem Grundsatz ausgehend, wird der Weg zur Wohnkultur für alle beschreitbar sein. Bei einigem Nachdenken wird jedermann in der Lage sein, aus seiner Wohnung ein Heim schaffen zu können, das wenig Mittel erfordert und doch Kultur enthält.

Klara Trost

Herstellung eines „Hebauf"-Schränkchens

Mit diesem Schränkchen ist sicher am kommenden Weihnachtsfest mancher Hausfrau, Großmutter und Tante eine wirkliche Freude zu bereiten. Man braucht dazu eine gebrauchte Kiste, die zum Transport von Margarine, Backobst, Würfelzucker und ähnliches mehr diente und billig beim Kaufmann zu haben ist. In dieser stellt man durch Einschlagen von Nägeln in genauen Abständen an den Seitenwänden, statt sonst üblicher Querleisten, und Auflage passend zurechtgeschnittenen Pappstafeln, eine Reihe gleichhoher Fächer her. Nun beschafft man sich beim Zigarrenhändler eine Anzahl leerer Zigarrenkisten, deckelt sie des besseren Aussehens wegen mit Buntpapier (sog. Kofferpapier) evtl. auch die Innenseite des Schränkchens, sowie die Pappstafeln und versieht jedes Kästchen mit einem Etikett und Inhaltsangabe darauf. So z. B. Backetikettabel, Gardinenringe, leere Garnrollen, Kerzenreste, gebrauchte Korke, Siegellack, Vorlegeschlösser, Schraubdöfen, Blumendraht (auf Rollen gewickelt), Bast u. a. m. findet in diesem „Hebauf" seinen festen Platz. Bei glatter Außenseite mit Spirituslack versehen, bei rauher jedoch mit dunklem Lack überstreicht, wird der Hebauf am besten an der Wand aufgehängt. Ein Winkel dazu findet sich immer, nicht zuletzt unter einem breiten Fensterbrett in der Nische, so daß beim Vermahren, wie beim Gebrauch, seine Behälter leicht erreichbar sind.

L.

WER KANN ES LÖSEN?

Denksportaufgabe:

Die verunglückten Ruderer

Die Passagiere eines Vergnügungsdampfers auf der Spree waren jüngst Zeugen eines glücklicherweise glimpflich verlaufenen Unfalls. Von Bord aus sahen sie ein Ruderboot, das offensichtlich mit Ausflüglern besetzt war. Eine richtige Sonntagsnachmittagsgesellschaft, von denen gewiß keiner auf dem Wasser recht zuhause war. Die Insassen des Bootes lachten und winkten zu dem Dampfer hinüber und juchten laut, wenn die Bugwelle sie gehörig schaukelte. So eifrig waren sie in ihre Unterhaltung vertieft, daß sie gar nicht bemerkten, wie ihnen von der anderen Seite ein Schleppzug in voller Fahrt entgegenkam. Eine lange Reihe von Lastkähnen hing an dem keuchenden Dampfer, dessen Kapitän mit der Sirene Warnungszeichen gab, als er sah, daß das Ruderboot in seine Fahrtrichtung kam. Die Ruderer schreckten auf, machten ein paar ungeschickte Bewegungen, und schon war das Unheil geschehen. Der Schlepper rammte das Boot und die Insassen lagen im Wasser. Der Vergnügungsdampfer drehte sofort bei und strebte mit aller Kraft der Unfallstelle zu. Zum Erstaunen der Passagiere schien sich der Schleppdampfer aber gar nicht um die Verunglückten zu kümmern, er änderte seinen Kurs nicht im geringsten, sondern fuhr mit voller Kraft weiter. Zwei der Lastkähne allerdings hatten sofort ihr Beiboot zu Wasser gebracht und fischten die Verunglückten auch richtig alle auf. So konnte auch der Ausflugsdampfer seine Fahrt fortsetzen, doch gab es einige Passagiere, die ihre Unzufriedenheit mit dem Verhalten des Schleppdampferkapitäns äußerten. Wenn er auch an dem Unfall bestimmt unschuldig war, fanden sie doch, daß er sich um die Verunglückten hätte kümmern können. Einer der Passagiere äußerte sich auch in diesem Sinne zu dem Kapitän des Vergnügungsdampfers. Doch zu seinem Erstaunen knurrte der alte Seebär nur: „Blödsinn. Der Kollege hat ganz richtig gehandelt." Was meinte er damit?

Silbenrätsel

Aus den Silben:

ab — an — an — bach — be — bi — che — de — dee — den — di — dri — dun — e — ei — ei — ein — em — er — er — eu — fel — fel — feu — ge — ge — ge — ge — gen — ger — glas — gow — ha — ha — hand — has — ior — is — li — li — la — ker — kom — land — len — lend — li — li — lun — ma — men — mie — nach — nar — ne — ne — ni — nis — nois — non — now — o — oen — pen — pi — rago — re — re — ruf — schub — se — sma — sma — tät — te — tei — tö — trei — tri — ti — vent

sind 32 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben von oben nach unten und deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Wort von Friedrich Nietzsche ergeben. (ch = 1 Buchstabe. Bedeutung der Wörter:

1. Stadt in Schottland, 2. Faschingslust, 3. Germanenvolk am Rhein, 4. Nekrolog, 5. Südspitze von Amerika, 6. Teil des Rades, 7. Kurbad in Westfalen, 8. Handbekleidung, 9. Nadelholz, 10. Schlaginstrument, 11. Edelstein, 12. Stoffkunde, 13. männlicher Vorname, 14. giraffenähnliches Tier in Afrika, 15. römischer Kaiser, 16. Wintersportplatz im Oberharz, 17. Schmetterling, 18. Anderungspiel, 19. Stadt in Ostfriesland, 20. Stadt in Schottland, 21 deutscher Reiseschriftsteller, 22. Staat der USA., 23. Jungschnur, 24. weiblicher Vorname, 25. westdeutsches Gebirge, 26. Inselt, 27. Verdienst, 28. Gipfel der Glarner Alpen, 29. Deutscher Porträtmaler, 30. Vorweihnachtszeit, 31. Stadt in Mecklenburg, 32. Brotfrucht.

Verantwortlich: Heinz Tischer